

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,00 Mark; durch die Post bezogen 2,00 Mark, ohne Anhangengebühr. Serien- und Einzelverkaufspreis für den Bezirk Halle-Merseburg: 40 Hbf. Halle, Verdenstraße 14.

Mit dem Arbeiter-Zeitung
Der Rote Stern

Einzelverkaufspreis: 15 Pf. für den am 5. Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Viertel. Abonnements sind zu richten nach Halle (West.) 21045, (Ost.) 21047, (West.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: K. Kassenpost Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postfachnummer: Leipzig 1068 48 Fritz Krob Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Montag, 24. Dezember 1928

8. Jahrgang * Nr. 302



**Das ist Euere Weihnacht, deutsche Proleten! —
Da hilft kein Jammern, da hilft kein Beten,
Da hilft nur eins: Die Fäuste geballt und zwischen die ganze Bescherung geknallt!**



Einige Zahlen aus der Hindenburg-Republik

Eine Million Marx

hat die sozialdemokratische Koalitionsregierung in Preußen übrig zur Aufertigung neuer Polizeifächer, für die blutige Niederschlagung der Proletarier.

Hunderttausende von Erwerbslosen

erhalten nicht einen Pfennig Winterbeihilfe.

115 000 Marx

für Ausgestaltung einer Ministerwohnung zahlt die sozialdemokratische Koalitionsregierung im Reich.

Hunderttausende von Proletariern

kampieren in erbärmlichen, ungesunden Wohnungen.

16 000 Selbstmorde

in diesem Jahre, eine Selbstmord, die nur zu verstehen ist, wenn man weiß, daß rund

500 000 Erwerbslose keine Unterstützung erhalten.

Neuen großen Arbeitskämpfen entgegen

Die Weihnachtstage 1928 stehen im Zeichen einer immer größeren Veräufertung des Kampfes zwischen Kapital und Arbeit. Nachdem die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer die Arbeiter in ihrem Kampf gegen die Süntindustrialien verraten haben, nützen die Unternehmer die Lage nichtschuldig aus und fordern konsequent weiter. Geering's Diktat macht den Hüttenindustriellen den Weg zum Abbau der Arbeitslöhne frei. Am 1. Januar wollen die Metallindustriellen in Mitteldeutschland ausserren. Auch dort sollen die Arbeiter der Metallindustrie keinen Pfennig Lohnsteigerung erhalten. Die 50 000 streikenden Arbeiter sollen mit einer Niederlage in die Betriebe zurückgehen. Auf die Textilarbeiter hagelten in den letzten Tagen eine Anzahl Schiedssprüche, die an Arbeiterfeindschaft nicht mehr zu überbieten, was wir in den letzten Jahren erlebt haben. Die vom sozialdemokratischen Reichsarbeitsminister Wiffell instruierten Schlichter mögen es sich behagen, ohne einen Pfennig Lohnsteigerung zu fällen, wie in der Praxis, den größten Teil der Arbeiter leer ausgehen zu lassen, wie in Sachsen und Thüringen, unerbörte Verleumdungen zu diffundieren, wie das seit jeher von den Arbeitern schon bekämpfte Doppelstufensystem, das im Maschinen-Textilfabrikbetrieb angeordnet wird. Die Unternehmer produzieren die Textilarbeiter bis aufs Blut und es sind in dieser Industrie schwere Kämpfe zu erwarten.

In allen Teilen des Reichs demonstrieren die Erwerbslosen für eine Winterbeihilfe. Die Arbeitslosen haben begriffen, daß sie auf die Straße gehen müssen, wenn sie dieses Jahr überhaupt eine Winterbeihilfe erhalten wollen. Die geachteten Erwerbslosen und Kleinrentnerkassen ist so erdrückend gering, daß für das Budget der Erwerbslosen der größte Reiz in der Welt ist. Die Regierung hat eine unerbittliche Notwendigkeit ist. Im vorigen Jahr hat es die Bürgerblockregierung nicht gewagt, die Winterbeihilfe ganz zu verweigern, sie hat wenigstens 9 Marx für jeden Erwerbslosen bewilligt. Doch in diesem Jahr hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion die Winterbeihilfe verweigert und nun haben die Erwerbslosen nur noch die Hoffnung, von den Gemeinden eine Beihilfe durchzusetzen. Doch auch in den Gemeindeparlamenten erweitern sich die SPD-Führer als die rücksichtslossten Feinde der Erwerbslosen. Die demonstrierenden Erwerbslosen werden mit dem Gummistock und dem Wasserkanne bedrängt. Nicht genug mit der Verweigerung der Winterbeihilfe, tritt jetzt der von den SPD-Führern mit beabsichtigter Unterstützung aus dem Sozialarbeits-Lösen in Kraft, durch den Hunderttausende dem grimmigsten Hunger ausgeliefert werden. Bereits Mitte Januar wird sich die neue Verordnung mit aller Schärfe auswirken.

Die sozialen Konflikte spielen sich zu. Unternehmertum und Konsumregierung führen einen systematischen Kampf gegen die Arbeiterklasse. Das Unternehmertum will am Rohen der deutschen Arbeiterklasse den Auslandsabzug deutscher Produkte steigern. Steigerung der Ausfuhr, Herabdrückung des Lohnniveaus ist das kapitalistische Ziel. In das die SPD-Führer mit einstimmen. Die SPD macht alle Verdienste gegen die Arbeiterklasse mit, um die Regierung der Großen Koalition zu liefern. Die Arbeiterklasse hat schwerer zu kämpfen als unter der Regierung des Bürgerblocks, weil heute der ganze Gewerkschaftsapparat mit seiner ungeheuren Zahl von sozialdemokratischen Gewerkschaftsangehörigen mit der gesamten Gewerkschaftspropaganda in den Dienst der Politik der Koalitionsregierung gestellt wird. Der Politik, die nach Eingekündigten sozialdemokratischen Zeitungen schlimmer ist als die Bürgerblockpolitik.

Nach der Ausweisung an der Ruhr haben sämtliche Schlichter Anweisung erhalten, nun noch rücksichtsloser als bisher gegen die Arbeiter zu entscheiden. Trotzdem die Ruhr-Ausweisung gegen hat, daß sich die Unternehmer durch das Schlichtungswesen nicht behindern lassen, verlangen die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer, daß sich die Arbeiter allen schändlichen Schiedssprüchen der Wiffell-Schlichter fügen sollen.

Die Arbeiterklasse ist aber gewarnt, die Kämpfe auszusuchen, wenn sie nicht in unbedingte Verleumdung hinabstürzen will. Es ist den Arbeitern einfach unmöglich, sich den verbindlich erklärten Schiedssprüchen Wiffell's länger zu fügen.

Polizeibeamte die Opfer militärischer Spielerei

Vor wenigen Tagen wurde der Oberwachmeister Großmann in Götting bei einer Handgranatübung tödlich verletzt. Ein Kollege des Getöteten übernahm unter dem Kommando von Göttinger Polizeibeamten, über die Ursachen an dem Unfall. Er teilt mit, daß die Thüringer Landespolizei regelmäßig Handgranatübungen abhält. Diese Handgranaten sind alles Kriegsmaterial, also 10 bis 15 Jahre alt, und das Unzuverlässigkeit, was es gibt. Ungefähr 100 Handgranaten werden, indem man sofort nach dem Abzug fortgerufen werden. Diesmal erfolgte das Kommando zum Handgranatwerfen an einem frostigen Dezemberabend, so daß den Beamten beim Leben die Hände vor Kälte steif waren. Nur so erklärt sich das Unglück. Die Kollegen des Toten sind über ihre vorgelesenen Stellen empört. Die Frau des toten Kollegen handlung vor der Wiedertau. Die Begräbnisfeier, die mit militärischem Pomp vor sich ging, war für sie eine Qual. Sie durfte ihren Mann nicht einmal mehr sehen, da er gräßlich verstümmelt und entstellt war. Um die Witwe kümmert sich die Behörde nicht. Die Wenzlin ist so dürr, daß die Kollegen eine Sammlung veranstalten mußten, um ihr zu helfen. Die Beamten fordern, daß endlich Schluß gemacht wird mit militärischen Spielereien.

In das Summe Finanzamt drangen etwa 70 Bauern ein und protestierten gegen Zwangsversteigerungen.

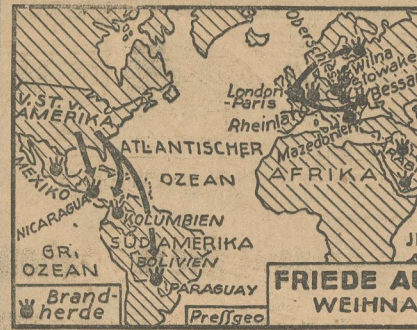
Friede auf Erden...?

Kriegsbrand an allen Ecken und Enden — ermahnt zur Kampfweihnacht

Dem Glauben, daß wir heute — knapp 10 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges — dem Sozialismus und dem Sozialismus im tiefsten, auf ewige Zeiten gefestigten Frieden leben, wollen wir anlässlich des „Friedensfestes“ eine kurze Aufzählung der gegenwärtig drohenden künftigen Brandherde entgegenstellen. Unsere Karte zeigt sie in großer Zahl. Auf allen Erdteilen flattert die Kriegsflagge drohend empor. Alle imperialistischen Staaten rufen. Die imperialistischen Kriegstreiber formieren ihre Reihen und bereiten den Ansturm gegen die Sowjetunion vor.

Die Karte läßt erkennen, wie man im Dienste ist, einen Ring um das Land der proletarischen Diktatur zu schließen. Aber auch unter den imperialistischen Großmächten brechen die Gegenkräfte immer wieder auf, und die Entwicklung des Kapitalismus bringt uns dem Tag immer näher, da diese Gegenkräfte nicht mehr zu überlisten sind. Man denke nur an den erst ausgebrochenen Krieg zwischen Bolivien und Paraguyan, der uns den englisch-amerikanischen Konflikt in aller Schärfe erkennen ließ. Aber in der Welt gibt es noch mehr Brandherde, die uns an die brennenden Tagesfragen erinnern. Diese sind:

- In Europa:**
 - der verschärfte Kriegszustand zwischen Polen und Litauen wegen des Wilna-Gebietes, ebenso die Konflikte wegen Bessarabien;
 - die Begehung des Rheinlandes durch französisch-belgisch-französische Truppen, die trotz Stresemanns Lugano-Konvention „mit raus“ gehen;
 - die Besatzungsbesetzungen der von den Tschechen als Kolonie behandelten Slowakei;
 - der seit Jahren dauernde tschech-polnische Kleinkrieg in Mazedonien;



die eben in diesen Tagen wiedereröffneten Reisen von Militärexpeditionen des englischen und französischen Generalstabes in den baltischen Staaten, Polen und Rumänien, welche dort die Fäden eines Kriegszustandes für den Fall des Ausbruchs gegen die Sowjetunion kneten wollen.

In Asien: der von England entfachte Aufstand der indischen Stämme gegen Amoy und Utsch, um auch hier Aufmarschgebiet gegen die Sowjetunion zu schaffen;

in der Mandchurien wird die Aufschüttung der an die Manjuri Centralregierung auf Japans Geheiß blutig unterdrückt;

die blutige Unterdrückung der chinesischen Revolution, um auch China in den Antisowjetismus einzuführen;

Arabien brennt im Norden und Süden. Es gibt Zusammenstöße zwischen den Truppen der Wahapiten einerseits und der Königreiche Jazal und Jemen andererseits.

In Amerika: verachtet man den Konflikt zwischen Bolivien und Paraguyan in der letzten Minute vor Ausbruch des drohenden Krieges zu schließen, während in Mexiko der Bürgerkrieg der Explosion nahe ist, in Kolumbien ein Arbeiteraufstand gegen die altmexikanische Plantagenbesitzer der American Fruit Co. fast aus;

in den Bergen von Nicaragua die Kämpfe zwischen amerikanischer Besatzungsarmee und den kolumbianischen Sandinos.

Die Welt brennt also an allen Ecken und Enden. Aber heute, morgen und übermorgen füttern die Kriegstreiber im schwarzen Rad von allen Seiten, daß es „Friede auf Erden“ sei. Nichts anderes verfolgen sie dabei mit ihren Friedensplänen, als die Sinne der Menschen kummig zu machen über den neuen Atomombomben. So wird der Krieg auch ideologisch vorbereitet.

Das „Weihnachtsfest“ bietet der Bourgeoisie dazu eine Gelegenheit. Überall wird das Friedensmärchen verbreitet.

Die Arbeiter glauben die Friedensmärchen aber nicht mehr. Sie jamalen sich in einer Front zum Schicksal der Sowjetunion, zum Kampfe gegen den imperialistischen Krieg.

Nicht „Friede auf Erden“, sondern Kampfweihnacht!

Kriegshebe des Kanonenkönigs

(Eig. Drahtm.) Berlin, 24. Dezember.

Die „Zeitungen“ melden: Bei der vor einigen Tagen erfolgten Einweihung des Denkmals für die am Karfreitag 1923 von den französischen Besatzungstruppen in den Krupp-Werken erschossenen 13 Arbeiter hielt Krupp von Holsen-Halsbach eine Ansprache, in der er ausführlich: Kein Deutscher dürfe diese elende französische Bluttat jemals vergessen. Herr Krupp schloß seine Rede folgendermaßen: „Was die Franzosen Deutschland angetan haben, das schreit nach Vergeltung, nach Rache! Wie man glauben halten muß, das hat uns Frankreich gelehrt, und dieser Satz soll uns etwas befehlen sein. Als ein Vermächtnis soll es sich von Geschlecht zu Geschlecht vererben bis zu jener Stunde, in der uns Vergeltung und Erfüllung unseres unterirdischen Willens wird.“

Und Gefährte machen will die Bourgeoisie! Darum also der Schrei nach „Vergeltung“.

Mussolinis imperialistisches Programm

(Eig. Drahtm.) Italienische Grenze, 23. Dez. Der „Corriere de la Sera“ meldet aus Rom: Mussolinis Ansprache bei Übernahme des Kolonialministeriums war ein Appell an das italienische Volk, eine italie Kolonialpolitik zu betreiben. In 20 Jahren müsse Italien territoriel so groß sein, daß jeder Italiener auf eigenem Grund und Boden wohnen könne. Dieses Programm Mussolinis heißt Krieg und abermals Krieg!

Ein Teil der amerikanischen Truppen wird aus China zurückgezogen. Jetzt verfährt ja die Kuomintang die Interessen der Imperialisten.

Die Hungeroffensive der Kupferbarone

In dem Lohn- und Tarifstreit zwischen der Mansfeld U.G. und den Arbeiterorganisationen fanden am Freitag in Eisen den sogenannten Vorverhandlungen unter dem Vorsitz des Schlichters für den mitteldeutschen Schlichterbezirk statt. Dabei wurde im Wege der Vereinbarung der bisherigen Manteltarif mit unwesentlichen Änderungen um ein weiteres Jahr bis Ende 1929 verlängert. Dagegen konnten sich die Parteien in der Lohnfrage nicht einig werden. Die weitere Behandlung dieser Angelegenheit wird einer Schlichterkammer übertragen werden, die voraussichtlich Anfang Januar zusammenzutreten wird.

Ohne also die Mansfeld-Proleten zu fragen, haben die Gewerkschaftsbürokraten den bisherigen Manteltarif auf ein neues Jahr verlängert. Damit ist die Aussicht auf die Befreiung einer ganzen Reihe von wiederholt von uns geschilderten untragbaren Zuständen auf neue hinausgeschoben. Damit hat auch die Mansfeld U.G. den weitaus größten Teil der von ihr verlangten Forderungen erreicht. Doch über die Lohnfrage keine Einigung erzielt worden ist und Anfang Januar eine Schlichterkammer entscheiden soll, darf die Mansfelder Berg- und Hüttenarbeiter auf keinen Fall darüber hinwegtäuschen, daß auf diesem Wege keine annehmbare Besserung der hundsmiserablen Löhne erreicht werden kann. Nur durch Kampf sind Erfolge möglich!

Betriebsmord!

Auf den Bayerischen Staatswerken, Pleikow, ereignete sich am Freitag, 21. Dezember, um 19 Uhr, ein gräßlicher Unglücksfall. Der im Mikroostalpeicher beschäftigte Arbeiter Bankrat geriet unter den logenannten Kranen, der zum Ausheben diente. Dabei wurden ihm durchschlagend die Eingeweide aus dem Leibe gerissen, demzufolge er sofort starb. Der Verunglückte hinterließ eine Familie mit vier Kindern.

(Wir kommen in den nächsten Tagen ausführlich auf die Lage in der Mansfeld U.G. zurück.)

Schwere Betriebsunfälle

In die Habelmaschine geraten

Der Tischler S. aus Thondorf (Mansfelder Gebirgskreis) geriet auf seiner Arbeitsstätte mit der rechten Hand in die Habelmaschine. Dabei wurde ihm der rechte Daumen glatt abgeschnitten.

Begen Abends aus der Anstalt in dem Hochverratsprozeß gegen den Dichter Becher wurde Schupfleiter Beilge-Berlin zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Seine fünf Monate Gefängnis für die Vorgänge bei der Sparkasse Liebenwerda braucht der SPD-Mandatar Wogl bis zum 31. Dezember 1930 noch so wenig antworten, wie der mit ihm verurteilte Sparkassendirektor Wiersch seine vier Monate. Das ist doch wenigstens ein Erfolg der sozialdemokratischen Koalitions-politik!

„Straße frei“, Gedächtnis von Kanell, sind vom Oberreichsanwalt wieder einmal beschlagnahmt worden.

Von einem Eisenstück ins Auge getroffen

wurde im Schacht Hütungen der Bergmann Apel. Es wird behauptet, daß das Auge verloren ist.

Kapitulation vor der Severing-Aktion

(Eig. Draht.) Essen, 23. Dezember.

Die heute hier tagende Konferenz des DFB, wurde eine Entscheidung gegen eine Stimme angenommen, die den Schiedsrichter anerkennt. Die Konferenz richtete einen Appell an die unzufriedenen Arbeiter und forderte die Weiterführung auf, welche die Forderungen zu verbinden. Obgleich wird eine strenge Kontrolle der Eisenwerkstoffe im Interesse der Arbeiter gefordert. Das ist der wichtigste Inhalt der angenommenen Beschlüsse.

Die Delegiertenkonferenz, die nicht von den Mitgliedern anmündlich zur Stellungnahme zum Schiedspruch gewählt worden ist, hat die Forderung der Streikaktion anerkannt. Die letzten Wünsche, wie Währungs und Schieds, sind unter dem Druck der empörten Mitglieder in der letzten DFB-Konferenz der Severing-Aktion abgelehnt. Kapitulationen heute vor den koalitionsoppositiven Interessen ihrer Partei, der Sozialdemokratie. Sie waren damals gegen den Schiedspruch, weil sie in der gegenwärtigen Welt, um die Bewegung im existierenden Zustand abzuweichen zu können.

Der Schiedspruch Severings

im Spiegel der sozialdemokratischen Presse

Herr Severing beweist in einem jammernden Vortragsstück, das „Vollblut“ am 22. Dezember, die Folgen der neuesten sozialdemokratischen Koalitions-Politik durch die Empörung der SPD-Arbeiter sehr wohl übersehen. Aber nachdem gab er sich ohne Widerstreben für das traurige Amt, das Pflicht der Stillenbarone an den vertriebenen Ruhrproleten zu vollziehen, der, daß sich dazu hat, weil es auf dem Spiele stand, was den Gewerkschaften, German Arbeiter, Hildesheim, den Führern der SPD, und des DFB, und der gesamten reformistischen Gewerkschaftsbürokratie gebührendes Gehör steht, als die Stimmung oder Zustimmung der Proleten, die Koalitionsstrategie!

Wir zitieren nachfolgend Severing und das „Vollblut“ einzeln und die „Reiziger Volkszeitung“ andererseits. Die „linke“ Reiziger Volkszeitung spiegelt die Zustimmung der SPD-Arbeiter wider. Sie tut es aber nur, um noch größere Verächtlichkeit dieser Zustimmung zu verhindern. Die sozialdemokratischen Arbeiter müssen erkennen, daß der erfolgreiche Kampf gegen den immer wiederkehrenden Arbeiterverrat gleiches tun gegen die SPD, geführt werden kann. Die nachfolgenden Zitate beweisen dies aufs Beste.

Severing hatte es eilig

Severing im „Vollblut“-Artikel:

„Über weitere Tag der Ausarbeitung aber hätte nicht allein die Finanzen des Reiches, des Einzelnen und der Gemeinden in erheblicher Weise in Anspruch genommen, sondern auch der Wirtschaften und den Beziehungen, die nicht so bald hätten geklärt werden können.“

„Reiziger Volkszeitung“:

„Alle Veröffentlichungen über die selbst für die zurechtgemachten Klagen übrig gebliebenen Finanzen, alle Maßnahmen über eine umfangreiche Selbstfinanzierung, alle Feststellungen über systematischen Bilanzschwindel — alle diese Dinge haben Herr Severing nicht abgesehen, der Eisenindustrie Wirtschaft zu beschleunigen.“

„Da er den Unternehmern Verlustwirtschaft befähigt, die eigentlichen Vorteile der Lohnsenkung absehen müssen.“

Das Lohnsystem der Ruhrindustrie war ihm eine Geheimwissenschaft

Severing im „Vollblut“-Artikel:

„Das Lohnsystem der Ruhrindustrie war ihm eine Geheimwissenschaft, das es fast zur Geheimwissenschaft der unmittelsbar Beteiligten geworden ist. Ihn interessiert nicht, was die Lohn- und Tarifänderungen nicht gerade wie Lohnsenkungen auswirken.“

„Reiziger Volkszeitung“:

„Die 6-Pennig-Stundenlohnzulage, die der Schlichter Tötten allen Stundenlöhnen zugesprochen hat, hat die Zahl der Zeithilfen mit bisher 60 bis 62 und 78 bis 79 Millionen Stundenlohn... Das heißt, daß von den 63.000 Zeithilfen noch mindestens 35.000 durch Severings Sperrschlichter gefehlt werden, als sie nach dem ersten Schiedspruch gestellt sein sollten, gegen dessen Verbindlichkeitsklärung die Unternehmer revoltierten.“

Er ist den Industriellen lieber als der Zentrumsmann Tötten

Kommentar des „Vollblut“:

„Severing zu dessen vornehmten Eigenschaften es gehört, daß er nicht danach fragt, ob die ihm gestellten Aufgaben dankbar oder un dankbar sind, ob die Erfüllung solcher Aufgaben ihn populär oder unpopulär macht, darf ebenfalls das Verdienst in Anspruch nehmen, nach Lage der Dinge nicht nur das Beste gemacht, sondern auch das Beste getan zu haben.“

„Reiziger Volkszeitung“:

„Nach der Auswirkung der Severing'schen Lohnregelung im ganzen hat die „Reiziger Zeitung“ aus Kreisen der eisenerwerbenden Industrie eine Schätzung erhalten, nach welcher die Gesamtbeschäftigung nur knapp 50 Prozent der durch den ursprünglichen Schiedspruch festgelegten Lohnverhältnissen beträgt. Die schon reduzierte Beschäftigungsmenge im Unternehmerraten zum Ausdruck bringt, ist besorgniserregend genug... Wir unterleiten lagen runderaus, daß der Spruch Severings ein unerträgliches Standes und eine schwere Schandtat für die Partei und die Gewerkschaften ist.“

Um die Koalitionspartner bei guter Laune zu halten, wurden die Ruhrarbeiter elend verraten

Kommentar des „Vollblut“:

„Solte sie die Reichsregierung auf einen, wenn auch unbedeutenden Reichsbescheid verzichten und mit ansehen, wie der mühsam wieder aufgebauten Wirtschaft tiefe, vielleicht unheilbare Wunden geschlagen werden, aber sollte sie sich freuen, beide Parteien auf einer Plattform zu vereinen, auf der für die Gesamtheit der arbeitenden Bevölkerung der nächsten Zeit Nichtiges geleistet werden könnte. Die Reichsregierung hat, da sie der gegenwärtigen Parteikonstellation nicht die Möglichkeit geliebt, die Arbeiter zu übernehmen, die die Arbeiter zu zwingen, den zweiten Weg gewählt.“

„Reiziger Volkszeitung“:

„Um der Koalitionsopposition Schmeicheleien aus dem Wege zu räumen, wählten die Schwereisenarbeiter daran glauben.“

Weihnachts-Schlacht im Norden Berlins

Ein Lager Weihnachtsbäume von der Menge geplündert

Berlin, 23. Dezember.

Im Norden Berlins kam es am Sonntagmittag zu einem Sturm auf ein Lager von Weihnachtsbäumen, bei dem zwei Wagen mit etwa 400 Bäumen vollständig geplündert wurden. Die Besizer alarmierten das Ueberfallkommando, das aber erst auf dem Schauplatz eintraf, als die Wagen bereits geleert waren.

Ueber das letzte Versteck zu dem Fest des „Krieges auf Erden“ wird berichtet: Vor den Häusern Eberswader Straße 5 und 6 hat ein Händler mit Weihnachtsbäumen ein großes Lager angelegt. Gegen 14 Uhr nachmittags fand hier durch eine Schaar von Interessierten ein, die ein hohen Preis der Bäume zu zahlen wollten. Es kam zu lebhaften Auseinandersetzungen mit den Verkäufern, die in der belebten Gegend schnell eine große Menge angezogen hatten.

Von gegenüber Seite wurde plötzlich gerufen, man solle doch einfach die Weihnachtsbäume forttragen.

Sofort griffen einige Besetzer zu und trugen einzelne Bäume fort, ohne daß die Verkäufer, die für Eigentum erdittert verteidigten, es verhindern konnten. Das Versteck wirkte anstehend und im Ruhe beschäftigte sich die Menge der Weihnachtsbäume. Zwei volle Wagen, etwa 400 Bäume, wurden geplündert.

Inszwischen hatte der Ueberfallkommando alarmiert.

Glinzende Erfolge

Bei der Neuwahl der Verwaltung der Reichsstelle Ammendorf des Bergarbeiterverbandes, die früher sich reiflos in den Händen der Reformisten befand, konnte die Opposition alle Stimmen besetzen, so daß im Vorstand jetzt keine Reformisten mehr sitzen.

Die Kommunisten für Auflösung des Sächsischen Landtages

Die kommunistische Fraktion im Sächsischen Landtage hat folgenden Antrag eingebracht:

„Das Reichsgericht hat die Entscheidung gefällt, daß die Bestimmungen des Wahlgesetzes, nach denen der Landtag gewählt wurde, nicht mit dem Reichsgesetz im Einklang stehen. Die Wahl des Landtages ist auf ungesetzliche Weise erfolgt, sie ist nicht mit den Bestimmungen des Wahlgesetzes als rechtmäßig zu erklären. Der Landtag muß aus dieser Entscheidung des Reichsgerichts die Konsequenzen ziehen. Wir beantragen deswegen: Der Landtag solle beschließen: der Landtag löst sich auf.“

„Ulzgerländer und Demokraten werden diesen Antrag niederstimmen. Die SPD wird einen Majorität der Vertikungen für die Auflösung des Landtages aufstellen.“

Ein neuer Spartakistenfand im Saargebiet

Wie die „Rostkammer“ aus Hensweiler im Saargebiet zu berichten weiß, sollen in der dortigen Sparr- und Parteiführer ähnliche Zustände herrschen, wie in Leipzig in St. Ingbert und Halle. Große Beträge, circa eine Million Franken, sind ohne genügende Sicherheit verliehen worden und es besteht keine Möglichkeit, das Geld wieder herbeizubekommen. Die Leitung der Partei sollen bisher im Sande verlaufen sein.

Ein Sozialdemokrat unterschlägt 3316 Mark Arbeitergehältern

Tagtäglich müssen wir über Korruptionsfälle von Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführern berichten. Die Korruptionsfälle häufen sich. Ein besonders gemeiner Fall der Unterschlagung von Arbeitergehältern wurde jetzt in der Eisenfabrik Michailien in Altona aufgedeckt. In diesem Betrieb befehlt ein Spartakus „Glückauf“. Im Laufe des Jahres haben sich die Kollegen mühsam ihre Gehälter zusammengelegt, um ihrer Familie zu Weihnachten eine kleine Freude zu machen. Aber der Arbeiter Wilhelm Stern ein trummer Sozialdemokrat und wider Kommunistenführer, sog es vor, am Tage vor der Auszahlung, am Sonnabend, dem 15. Dezember, zu verschwinden. Seine Parteifreunde hatten sogar den traurigen Mut, die Kollegen im Betrieb zu bitten, von einer Strafanzüge gegen Stern Abstand zu nehmen, da er sich verpflichtet habe, wöchentlich 15 Mark abzugeben. Wie lange braucht wohl der Lump, um damit die unterschlagenen 3316 Mark abzugeben? Stern hat übrigens leuchtende Vorbilder. So hatte der ehemalige Vorsitzende des Betriebsrates der Altonaer Gas- und Wasserwerke, Friedrichs, 4000 Mark unterschlagen, und, da er wegen seiner Kommunistenheute zu angeklagt war, wurde er in den Hamburger Gaswerken untergebracht.

Erste Annahmen von dem Kongress der Gewerkschaften der Sowjetunion



Tomski, daneben Melitschanski, Kojowski.



Kytow, Moroschilow, Stalka.

Als die Mannschaften der Schutzpolizei eintrafen, fanden sie nur noch eine aufgeregte Menschenmenge vor, — die Bäume selbst waren in Sicherheit gebracht.

Ein netter Sozialdemokrat

Das „Vollblut“ berichtet, daß der sozialdemokratische Maschinenmeister Hake in der Heilmannschen Bohlenfabrik eine brutale Willkürherrschaft in der Anstalt treibt. Alles muß ihm gefügig sein, da er jeden Willkürherrschaft durch seinen Einfluß bei der Leitung um Lohn und Brot dringt. Er rühmt sich, daß ihm fast jede Nacht ein anderes Mitglied im Stab der Heilmannst zur Verfügung stehe. Kürzlich war die Mutter des Direktors Neumann der Heilmannst gefordert und wie üblich in der Anstalt der Heilmannst aufgebahnt worden. Als ein Arbeiter morgens die Anstalt aufschließen wollte, gewährte er Hake unter dem Sarge liegen.

Hake hatte früher einen Kommunisten verurteilt und benutzte, er hatte sogar einen Arbeiter gefesselt, und erst ein bürgerliches Gericht mußte zu den Verurteilungen Stellung nehmen. Der Kommunist wurde dabei glänzend gerechtfertigt.

Um die Prüden

Für viele sozialdemokratische und christliche Pruden ist die Reichszentrale für Heimatsdienst eine letzte Prüden zur Besetzung für Verdienste im Kampf gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung. Die Geschäftsführer berieten Schäfer von 3000 Mark bis 18.000 Mark im Jahr. Jetzt ist eine Reorganisation geplant. Nach Essen soll neben den früheren Besoldigten des Transportarbeiterverbandes, Müller, nun ein „Christ“ gesetzt werden. Dieser Verhandlung ging ein erbitterter Kampf zwischen beiden Richtungen um die Gütertruppe voraus.

Sozialdemokratische Zubehörmethoden

In Landsberg a. d. W. hat das Mitglied der SPD, Karl Kühn, an die Brenner- und Stärke-Berufsgenossenschaft einen Brief geschrieben, in dem der Invalide Kämpfer denunziert wurde, Holz und Kartons geholt zu haben. Die Berufsgenossenschaft schickte einen Bescheid. Die Folge war eine Herabsetzung der Rente des Kämpfers von 100 auf 40 Prozent. Der Demontant ist nebenbei Vorstandsmittglied im Reichsbund der Kriegesbeschädigten.

„Wir sind alle Deutsche“ — die Meinung der SPD.

In der letzten Mitgliederversammlung der SPD in Reinsberg erklärte eine Sozialdemokratin, daß sie es ablehne, dem Arbeiterturnverein beizutreten, da es dort zu gemein zugehe und „wir doch alle Deutsche seien“, weshalb sie im Deutschen Turnverein Mitglied bleibe. Die SPD-Leitung in Reinsberg hat das. Die Sorge der SPD-Leitung in Reinsberg ist vielmehr die Befestigung der oppositionellen Leitung der größten Gewerkschaft am Orte, dem Fabrikarbeiterverband, obwohl es die Opposition verstanden hat, in einem Jahre den Mitgliederbestand um 40 Prozent zu erhöhen.

Aman Allahs Lage günstiger

(Eig. Draht.) Berlin, 24. Dezember.

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind dort neue Nachrichten des russischen Geländes in Kabul, St. Petersburg, über die politische Lage in Afghanistan eingelaufen. In diesen Berichten erklärt der Sowjetische Botschafter, daß sich in der letzten Zeit die Lage der Regierung etwas gebessert haben. Die Regierungstruppen haben die Stadt Bokalaba besetzt und den Strömungsfluß der Aufständischen bei Dschelalabad zurückgeworfen. In den Berichten wird weiter erwähnt, daß die Mutter des Königs Aman Allah, die in den Stürzen und Schicksalen große Volksmilchheit besitzt, mit dem Flugzeug aufgeflogen sei, um die Friedensverhandlungen einzuleiten.

Explosion auf einem italienischen Unterseeboot

(WEL.) Neapel, 23. Dezember.

Auf dem Unterseeboot „S. II.“ ereignete sich gestern nachmittag beim Laden der Akkumulatoren eine schwere Explosion. Durch die zwei Unteroffiziere getötet und einer verletzt wurde. Es entstand ein Brand, der bis zum Abend gelöscht werden konnte.

Kriegsvorspiele der Tschekoslowakei

Der tschechische Außenminister Dr. Beneš weist gegenwärtig zu einem politischen Besuch in Paris. Er hatte nicht nur eingehende Ausprachen mit dem Innenminister Tardieu, sondern auch mit Marciali B. Auch ist der militärische Leiter der Kriegsvorbereitung gegen die Sowjetunion. Wir haben vor wenigen Tagen berichtet, daß das amtliche Organ des tschechischen Kriegsministeriums eine Kampagne eröffnete für die Notwendigkeit der Einbeziehung der Tschekoslowakei in die militärische Front gegen die Sowjetunion.

In der Ausschussung des tschechischen Parlamentes kam es am 20. Dezember zu hitzigen Auseinandersetzungen, als der Genosse Stern für den Abzug der kommunistischen Abgeordneten kategorisch verlangte, ein Vertreter der Regierung möge zu den bekannten Artikeln in dem Organ des Kriegsministeriums „Rever“ Stellung nehmen. Der Vorsitzende des Ausschusses, der tschechische Sozialdemokrat Komal, wollte dem Genossen Stern das Wort nicht erteilen. Auch der Sozialdemokrat Dr. Gajch verwehrte sich gegen das Auftreten des Genossen Stern. Die tschechischen Sozialdemokraten stimmten einmütig mit den Nationalsozialisten gegen den Antrag des Genossen Stern, ebenso wie gegen einen Antrag Gajch, der forderte, daß Beneš über die letzten Waffenstillstandsgespräche mit Ungarn berichtet. Die sozialdemokratischen Führer haben sich hier wieder als Helfer der Bourgeoisie bei ihren Kriegsvorbereitungen entlarvt.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. Dezember nahm der kommunistische Abgeordnete Jifek das Wort und enthüllte in einer großen Rede die antichoslowakischen Feldzugspläne der tschechischen Bourgeoisie.

Stanting Kapitulierte vor London

Kürzlich überreichte der englische Geschäftsträger Sampson der Stanting-Regierung im Rahmen eines feierlichen Empfanges durch Schangatastisch sein Verlaugungsschreiben. Die halbamtlich mitgeteilt wird, ist damit die de-jure-Anerkennung der Stanting-Regierung durch England erfolgt, nachdem befristlich die Regierung Tschongatichs den imperialistischen Mächten in der Sanktion eine erhebliche Zugeständnisse gemacht hat. In einer Rede über die letzten Waffenstillstandsgespräche als bisher, daß die Handelsbeziehungen zwischen England und China sich weiter entwickeln. Die nationaltschechische Regierung werde alles tun, um eine weitere Befestigung der Freundschaft beider Länder zu ermöglichen.

30 neue Erzähler des neuen Aufbaus

Maist-Verlag

Vor allen Dingen eine Einschränkung: von den 30 Erzählern sind nicht alle Erzähler des "neuen" Aufbaus...

und wisig allerdings eine Novelle von Peter, gut Metakomik, die Symphonie Kennort. Gut Seppulina: Der Krüppel und besonders gut und lebendig Nador Glatton: Novelle, der Wolpe.

Arthur Hollischer: Reisen

(Kiepenker, Potsdam, 296 S., 6 Mark)

Arthur Hollischer, von Geburt Ungar, aus Weigung Westpreußen und staatenloser Internationalist, kreuzt die Welt zwischen Moskau und Peking...

Herbert Beder: Grippe

(Beller & Co., Leipzig, 246 Seiten, 6 Mark)

Drei Novellen, dreimal die Naturgeschichte eines Spielers, der frei und gelöst mit einem hünerigen Temperament...

Stadt-Theater Walhalla

geb. Montag gen. Montag Dienstag, 1. Feiertag 15-17 Uhr...

Edison-Theater

Die Himmeln, den 1. und 2. Feiertag, den 3. Feiertag, das höchste Weihnachts-2 Doppel-Programm...

Arbeiter-Sängerchor Halle Mitglied des A.-S.-B. Dirigent Herbert Schulze Am 2. Weihnachtstierstag 11 1/2 Uhr im „Volkspark“ Fröhlich-Konzert

Pelze auf 2 1/2 Lichtung - gleiche Preise wie bei Paraphant 1. Rate 1. Febr. 1929

Ammendorf-Redewell "Deutliche Erde" Am 1. und 2. Weihnachtstierstag Unterhaltungsmusik

Zoologischer Garten Am 1. 2. und 3. Weihnachtstierstag 18 und 20 Uhr KONZERTE

„Es ist was los“ Musik von Robert Gilbert Dehning mit den anerkannten Sängern...

Der Weg allen Fleißes 10 Akte Ein packendes, feierliches Drama eines ungeheuren Stieres...

Große Ueberraschungen zur Silvesterfeier! Zigaretten mit Knall 0,10 Streichhölzer mit Knall 0,10

Hotel-Restaurant Roter Berg, Biebertitz Das Haus für Jedermann

Lindenhof, Cröllwitz Größter Saal 1. Tel. 247 87 Am 1. und 2. Weihnachtstierstag

Thalia-Theater Die jeder sucht Mittwoch, 2. Feiertag 20-22 Uhr X. Y. Z.

Im Nebentem Himmel 6 heizerprende mit viel Humor gedruckte Akte...

Bowlen in allen Preislagen und Ausführungen Ration mit 8 Pfeifen 0,75 Steinweg 45

Zeitz Restaurant Franz Junghans Schanzstraße 34 Am 1. und 2. Weihnachtstierstag

Leuchtturm 1. Feiertag Weihnachtsvergügen des Regellubs Solidarität

SCHAUBURG

Die große Weihnachtstüßerfassung Dolores del Rio in RAMONA Eine der schönsten Liebesgeschichten des Films

Pianos

kleinste Klaviere Lüders & Dillberg Leipziger Str. 30

W. Lange Spirituosen Vitre, Weinbrand Rum u. Arrak-Verfälschte

Werbt i. d. Rote Hilfe Geschmackvolle Schlafzimmer

Fröhliche Weihnachtchen miltuchen wir unter neuen Umständen

Kaustrauen, kauft nur bei Inserenten

Weihnachten im Volkspark 1. Feiertag: Vormittags 11 Uhr, großer Saal Große Sport-Matinee u. Konzert

Pfeifen u. Tabakwaren

Johannes C. Müller obere Leipziger Str. 75 Anzug 29,50

Alle Bücher empfehlen die Buchhandlungen Ledwigenstr. 14

Max Jungblut Albrechtstr. 37 888

Reflex. Händlerbörse, Zeitz Leipzig, den 24. Dezember 1928

Bell-Laus

Annahme: G. Genzel G. Genzel G. Genzel

Allen Genossen und RFB-Kameraden empfehle ich als Schuhmacher Anton Cichoszewski

Metropol-Theater, Zeitz Die großen Fest-Programme vom Montag bis Mittwoch

Mein Pappi Lustspiel mit dem 4-jährigen Wunderkind

Siphon-Bier

zu haben im Ratskeller Ammendorf

Die besten Unterhaltungen Leset und Lesefrinnen Europa-Palast

Das Mädchen mit fünf Nullen Ein Film von Liebe, Lotterie und Schindeln

Elise Schaar Otto Weisheit, Dachdecker grüßen als Verlobte

Die besten Unterhaltungen Leset und Lesefrinnen Europa-Palast

Das Mädchen mit fünf Nullen Ein Film von Liebe, Lotterie und Schindeln

Elise Schaar Otto Weisheit, Dachdecker grüßen als Verlobte

Die besten Unterhaltungen Leset und Lesefrinnen Europa-Palast

Das Mädchen mit fünf Nullen Ein Film von Liebe, Lotterie und Schindeln

Elise Schaar Otto Weisheit, Dachdecker grüßen als Verlobte

Die besten Unterhaltungen Leset und Lesefrinnen Europa-Palast

Das Mädchen mit fünf Nullen Ein Film von Liebe, Lotterie und Schindeln

Elise Schaar Otto Weisheit, Dachdecker grüßen als Verlobte

Die besten Unterhaltungen Leset und Lesefrinnen Europa-Palast

Das Mädchen mit fünf Nullen Ein Film von Liebe, Lotterie und Schindeln

Elise Schaar Otto Weisheit, Dachdecker grüßen als Verlobte

Die besten Unterhaltungen Leset und Lesefrinnen Europa-Palast

Das Mädchen mit fünf Nullen Ein Film von Liebe, Lotterie und Schindeln

Elise Schaar Otto Weisheit, Dachdecker grüßen als Verlobte

Die besten Unterhaltungen Leset und Lesefrinnen Europa-Palast

Das Mädchen mit fünf Nullen Ein Film von Liebe, Lotterie und Schindeln

Elise Schaar Otto Weisheit, Dachdecker grüßen als Verlobte

Die besten Unterhaltungen Leset und Lesefrinnen Europa-Palast

Das Mädchen mit fünf Nullen Ein Film von Liebe, Lotterie und Schindeln

Elise Schaar Otto Weisheit, Dachdecker grüßen als Verlobte

Die besten Unterhaltungen Leset und Lesefrinnen Europa-Palast

Das Mädchen mit fünf Nullen Ein Film von Liebe, Lotterie und Schindeln

Elise Schaar Otto Weisheit, Dachdecker grüßen als Verlobte

Die besten Unterhaltungen Leset und Lesefrinnen Europa-Palast

Das Mädchen mit fünf Nullen Ein Film von Liebe, Lotterie und Schindeln

Elise Schaar Otto Weisheit, Dachdecker grüßen als Verlobte

Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

Koalitions-Geschenke zu Weihnachten 1928



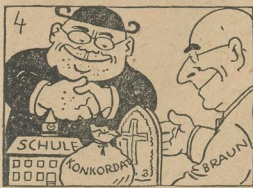
Banzergrenze für die Militärkassen.



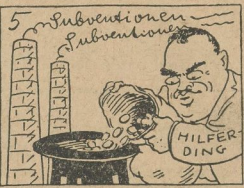
Schiedsprüche für die Trustkapitalisten.



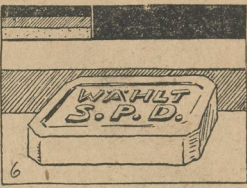
Abwägung aller Arbeitskämpfe.



Konkordat für die Pfaffen.



Subventionen für die notleidende Industrie.



Für die Proleten: Reichskasse der wohlreichende SPD-Wahlseife.

Glosse vom Tage

Schenkt warme Unterhosen, Seife und Staubfänger

Die Preußen-Regierung als Weihnachtsmann

Der Amtliche Preussische Professedient ist sehr um das Wohl der Staatsbürger besorgt. Er spielt jetzt sogar den Weihnachtsmann und gibt gute Ratsschläge, was die wohlmeinende Hausfrau, der treuforgende Vater ihren Familien zu Weihnachten schenken sollen. Wunderbar, mit welchen Erbauungssprüchen das geschieht:

„Gesundheit ist Lebensglück“, und wer seinem Nächsten dieses zuteil werden lassen will, der möge ihn zum Weihnachtsfest mit solchen Gaben zu erfreuen suchen, die seiner Gesundheit förderlich oder mindestens nicht nachträglich sind. So empfiehlt sich z. B. zum Schutz gegen die Anfälle des Winters der Kauf von warmen Schuhen und Handschuhen, von warmen Strümpfen oder warmen Mänteln. Auch eine Fußmatte oder ein Fußteppich wird geeignet sein die Kälte abzuhalten und Erfältungsstranthen zu verhindern. Wegen die Gefahren, die der Staub, insbesondere in den Wohnungen mit sich bringt, bildet der Staubfänger einen wertvollen, der Gesundheit dienlichen Schutz. Weissen Portemonnaies für derartige Ausgaben nicht ausreicht, der soll von der Richtigkeit der Ratensabgaben gern Gebrauch machen. (1) Daß ein Stück gute Seife nicht nur ein angenehmes, sondern auch ein nützliches Geschenk ist, geeignet, manchen häßlichen Krankheitserreger fernzuhalten, bedarf wohl nur eines Hinweises. . .

Oh- und Juderwaren aller Art sind gewiß eine begrüßenswerte Weihnachtsgabe und ihr gesundheitsförderlicher Nutzen steht außer Frage. Allein, Maß halten ist das Gebot der Stunde, wenn man Entfrantungen infolge Ueberfüllung des Magens etc. vermeiden will. Schließlich sei noch auf den Nutzen eines guten Buches als Weihnachtsgeschenk hingewiesen, das geeignet sein dürfte, nicht nur für den leseliche (1), sondern auch für das feilsche Wohl des Wesens in zweckmäßiger Weise Sorge zu tragen.“

Dieses Buch dürfte vor allem in der Biographie sozialdemokratischer Koalitionsmiister bestehen und mit dem schönen Titel: „Wie ich wurde“ und wegen der Seife kann man sich an die Reichskasse der SPD-Wahlseife halten. Sie wird manchen häßlichen Krankheitserreger, besonders den bazillus bolschewisti fernhalten.

Nur eins hat der preussische Weihnachtsmann zu sagen vergessen: wie eine Proletenfamilie es möglich machen soll, all die angepriesenen Dinge auch nur „gern“ auf Ratenszahlung zu kaufen. Und die Befürchtung wegen Ueberfüllung des Magens ist im letzten Teil der Ratsschläge nicht begründet. Da sorgt sich der Amtliche Preussische Professedient wirklich um sonst. Denn die Arbeiter, die die Weihnachtseiertage nicht bezahlt kriegen und hinterher meißt noch tagelang ausseheln müssen, werden sich den Magen kaum füllen, geschweige denn verderben können.

Gasexplosion in Neutölln — beinahe wie in London

Sonnabend vormittag kam es in der Nähe des Ringbahnhöfes Hermannstraße in Neutölln zu einer eigenartigen Gasexplosion. Auf der Straße nach Tempelhof, etwa 200 Meter hinter dem Bahnhof Hermannstraße, war ein quer unter den Bahngleisen interidisch entlangführendes Rohr der Delgasleitung undicht geworden. Die Gase entströmten und lehten sich im Erdboden und in den Steinen des Bahndammes fest. Wahrscheinlich ein allihens Stück Kohle, welches durch die Abströmte der Lokomotive eines Stadtbahnwagens gefallen war, brachte die Gase zur Entzündung. Unter heftigen Detonationen schollen helle Flammen hervor und der Bahndamm stand in der Breite zweier Schienenränge in Flammen. Immer wieder erlöhnten heftige Detonationen, wodurch auch der Brand mehr und mehr um sich griff. Es stellte sich heraus, daß die Detonationen und das Feuer auf die Schädlichkeit der Delgasleitung zurückzuführen waren.

An der betreffenden Stelle befindet sich die Leitung zu der Tankstelle, an der die Petroleum der elektrischen Stadtbahnlinie für die Beleuchtung mit Delgas gespeist werden. Das Rohr ist wahrscheinlich infolge des hiesigen Schadhafte geworden, so daß das Gas entweichen konnte. Durch die Explosion ist das Erdreich neben den Gleisen wie bei einem Erdbeben aufgewühlt. Durch den Brand und die Abwehrungsmaßnahmen wurde der Stadtbahnverkehr zwischen Hermannstraße und Tempelhof zeitweise unterbrochen und später auf die Güterzuggleise umgeleitet. Es handelt sich hier um einen Fall, wie er vor einigen Tagen in London passierte. Die Eisenbahnbehörde gibt beziehungsweise bekannt, daß die Leitungen in Ordnung sind, obwohl es einwandfrei feststeht, daß durch das Defektsein der Leitung die Explosion und der Brand entstand.

In Breslau

Explosion der Bremsluftkessel eines Straßenbahnwagens. Eine Seitenwand des Wagens wurde vollständig herausgerissen, sämtliche Fensterhebel wurden zertrümmert. Mehrere Personen wurden verletzt, zum Teil schwer.

Zwölf Autobusinsassen durch Gas getötet

Nähele Festzündung plakte in einem Personenaubus, der von Berlin-Gladbach kam, das Stadtrohr der Heizung. Die in den vollbesetzten Wagen eindringenden Gase wurden zunächst nicht bemerkt. Bei der Ankunft des Wagens in Begeen waren 12 Personen ohnmächtig.

Hochwasser der Newa

Das Hochwasser der Newa, das in den letzten Tagen einsetreten ist, erreichte drei Meter über den Pegelstand, die umliegenden Dörfer sind überflutet. Da ein Elektrizitätswerk durch die Ueberflutung stillgelegt ist, hat das Wolodomer Wasserkraftwerk, das Leningrad mit Strom beliefert, gesteigerte Arbeit zu leisten.

Das Erdbeben auf den Philippinen

Die Stadt Cotto Rata (Provinz Mindanao) ist außer dem gemeldeten Erdbeben in der Nacht zum Mittwoch auch noch von einer Springflut heimgesucht worden. Die Stadt ist so gut wie zerstört. Soweit bisher bekannt, sind zwei Personen getötet und 102 verletzt worden. Der Schaden beträgt ¼ Million Dollar.

Eingeweiht

wurde der noch nicht fertiggestellte Bau der neuen Baptistenkirche am River Side Drive (Newark), die mit einem Kostenaufwand von vier Millionen Dollars errichtet worden war.

Sechs Opfer eines Einsturzes in Tunis

Nach einer Meldung aus Tunis ist infolge starker Regengüsse in der Gegend von Bejua eine Eingeborenenhütte eingestürzt. Die ganze Familie, bestehend aus Vater, Mutter und drei Kindern, sowie den Bruder des Vaters, fanden dabei den Tod.

Bei einem großen Brande

in einer Ortschaft in Luzern sind zwei Feuerwehrleute ums Leben gekommen.

Ohne Besatzung auf hoher See aufgefunden

wurde das italienische Essegelsschiff „Fortuna“. Ein dänischer Dampfer hat es ins Schlepptau genommen und nach Hyere gesleppt.

Einstellung der Schiffsahrt auf der Elbe

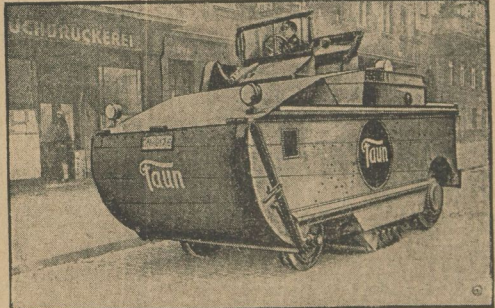
Die Schiffsahrt auf der Elbe ist infolge des starken Eisgangs eingestellt worden.

Auf der Strecke Regensburg—Münberg

finden getrennt früh zwei Güterzüge zusammengestoßen. Personen kamen nicht zu Schaden.



Bild links: Gastatastrophe in London (durch Bildlaut übertragen) Das aufgerissene Straßenpflaster



Heute für die Straßenreinigung — morgen für den Krieg

Ein Tank gegen Straßenschmutz

Dieses Ungetüm ist eine Straßenschmähmaschine, die zuerst in Nürnberg verwendet wurde, und die nun auch in anderen Städten Eingang findet. Diese Maschine reinigt nicht nur die Straße, sondern nimmt auch gleichzeitig den Straßenschmutz auf und schafft ihn in das Innere des Wagens.



Stadt Halle

24. Dezember 1928.

Hallische Weihnachtsballade...

Stille Nacht, heilige Nacht,
 So hat es vom Kirchturn geföhrt,
 Kurze Notiz hat die Zeitung gebracht —
 Sieben Bergarbeiter geföhrt.

Räuberwerk tötet, verflücht die Glieder,
 Ob tönt ein Schrei: D' host mit!
 Admet: Wie soll ich dich empfangen
 Und wie begeh' ich dir...

Christ ist erstanden —
 Auf dem Markt sang's ein Männerchor.
 Entrüstung über Ketten und Banden,
 Einmal ihem dem Kerkeror.

Tugendmo gab's einen scharfen Knall,
 Sie wollten den Hühnerstall greifen.
 Ein Schuß von der Schupo — Überfall...
 In den Kirchen die Orgeln pfeifen:

Es ist ein Ros' entsprungen —
 Aus tiefer großer Not —
 Dem Stio war es gelungen.
 Der Sträfling — er war tot.

Nun freut Euch, liebe Christen mein...
 Es wettehrleuchtet ein blutiger Schein.
 Tod und Krieg redt drohend die Glieder,
 Wir Proletarier sagen: Niemals! Nieher!

Morgen der Kriegstanz wieder erklingt:
 Man an den Feind mit Hurra!
 Seut' man am Feind der Liebe singt:
 Er kriegt, der Ketter ist da!

Risse im Spornstein

Weber die Ursache des Brandunglücks in der Burgstraße, bei dem ein altes Kränlein den Tod fand, hat die mit der Unteruchung betraute Behörde nunmehr folgendes festgestellt: Der Spornstein, der durch das Waldgeschäft führt, in dem der Brand sich entzündete, war Risse auf. Dadurch ist nachteilig Feuer nach außen gedrungen und hat die Tapete in Brand gesetzt. Von hier trafen sich die Flammen weiter zur Tür, bis schließlich das Treppenhause ergriffen wurde. Wie die Unteruchung einwandfrei ergab, ist der kleine Ofen, der das Geschäft heizte, nicht die Ursache des Unglücks gewesen.

Patent- und Diebstahl im D-Zug

Kurz vor Halle wurde im D-Zug Berlin-Halle, der Berlin um 16.25 Uhr verläßt, aus einem Waggon der 2. Klasse ein Patentfalsch, enthaltend zwei Schnellrechner mit Briefen an die Firmen Siemens-Schubert, Siemens & Halle und die Gesellschaft in Berlin, geklaut. Es handelt sich um Patentfalsch. Die Briefe sind für andere als die beteiligten Firmen wertlos.

Vorsicht auf dem Eise

Wie uns bekanntgegeben wird, hat die Eisbedeckung auf den benachbarten hallischen Eisbahnen so fest geworden, daß sie für den Publikumsverkehr freigegeben worden sind. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Eltern und Schulen die Kinder bringend vor dem Betreten noch nicht befehlighaltig gegebener Eisflächen warnen. Es gibt überall warme Quellen, die nur eine dünne Eisschicht über sich zulassen. An solchen Stellen, die zum Teil noch mit einer dünnen Schneedecke überzogen sind, bricht man leicht ein. Für die Eingetroffenen heißt es, nicht die Befahrung zu verlieren. Zunächst einmal ist wichtig, sich durch „Wahretreten“ an der Oberfläche zu halten und sich damit gleichzeitig so langsam wie möglich vor Erhaltung zu schützen. Man muß versuchen, sich an dem umliegenden Eise festzuhalten. Das darf nur vorzüglich geschehen, da bei allen fräftigen Bewegungen das Eis nur weiter wegrückt. Nach Möglichkeit soll man die Arme lang ausstreckend auf das Eis legen und dann durch Krühen Hilfe herbeizubolen versuchen. Die Hilfe muß rechtzeitig vor zu nahem Herankommen durch die Eisbedeckung abgewandt werden, damit das Schwere Eis nicht abwärts bricht. Der Befahrende hat nach Möglichkeit eine Leiter oder eine Stange zu benutzen, die dem Eingetroffenen ausgereicht werden muß. Dabei genügt es oftmals, wenn der Befahrende das Gerät von weitem aufsteht. Der Eingetroffene kann sich dann an dem Gerät, das eine größere Eisfläche bedeckt, fester festhalten und gegebenenfalls selbst auf das Eis stehen. Kann man ein Stützgerät nicht mehr zufinden, so bildet man, wenn mehrere Personen anwesend sind, eine Kette, bei der sich der letzte lang auf das Eis hinlegen muß, um dann kriechend an die Eingetroffene heranzukommen. Bei allen Rettungsversuchen muß man sehr vorsichtig sein, damit nicht bei der Rettung neue Opfer entstehen.

Betrieb Eingemeindung Döauer Heide

Die Hofgeherverwaltung teilt mit: Die Hofgeherverordnung vom 22. Dezember 1928, betrefend die Befähigung der Hofgeherwerbungen der Hofgeherverwaltung in Halle aus Anlaß der Vereinigung der Döauer Heide und des Forstwerders mit der Stadtgemeinde Halle, wird vom 24. Dezember 1928 bis 6. Januar 1929 am Schmarren Breck des Marktrats im Waagegebäude, Marktplatz 24, veröffentlicht. Sie liegt auch während dieser Zeit zur Einsichtnahme durch die Beteiligten in unserem Bureau, Marktplatz 2, Zimmer 37, während der Dienststunden aus. Etwas spät — aber schließlich doch noch kam diese Verordnung.

Die Auslösung der Briefe des Mieteingangsamtes

gemäß § 4 der preussischen Ausführungsordnung zum Gesetz über Mietrecht und Mieteingangsämter vom 25. September 1923 (pr. Gesetzammlung S. 449) in Verbindung mit § 9 der I. Ausführungsordnung zum Gesetz über Mietrecht und Mieteingangsämter vom 15. August 1923 (pr. Gesetzammlung S. 405) findet am Freitag, dem 28. Dezember 1928, 15^h Uhr, im Sitzungszimmer des Mieteingangsamtes in öffentlicher Sitzung durch den Delegierten des Mieteingangsamtes, Stadtrat Borges, statt.

Katholisches aus der Sozialdemokratie

Auf was für Gebiete sich die „sozialdemokratische Gesellschaft“ alles erwidert, davon hat der gewöhnlich Sterbliche nur eine schwache Vorstellung. Nicht nur die „Wörter“ und „Begriffen“ sind es, die von den Führern der SPD dem „Interesse des Allgemeinwohls“ entzogen werden müssen, sondern auch die „Geisteswelt“ dieser Leute umschließt viel weitere Spähren. So ist zum Beispiel neben dem Problem des „religiösen Sozialismus“ neuerdings das Problem „Katholizismus und Sozialismus“ so aktuell geworden, daß man sich jetzt gerade mit demselben in einer besonderen Heftigkeit einer „lässlichen Erörterung“ zu unterziehen. „Das rote Blatt der katholischen Sozialisten“ heißt die Zeitschrift, die F. D. S. Schulz, in seinem Blättern hoch einen „neuen sozialistischen Mitarbeiter“ nennt. Für 89 Pf. wertvolllich kann man ihn bei jeder Buchhandlung bestellen. Man sieht, daß der „heilige Geist“ die sozialdemokratische Führung nicht im Stich gelassen hat. Weiter verflücht das „Volkblatt“, daß „be-

Allerlei hallische Weihnachtswünsche

Es war am Abend vor dem 24. Dezember. Unser rosener Reporter hatte es nach vielen vergeblichen Versuchen erreicht, von dem p. p. Weihnachtsmann die Erlaubnis zu erhalten, ihn auf seinem Rundzuge durch die Stadt Halle zu begleiten. (Ihr müßt nämlich wissen, daß die modernen Weihnachtsmänner, aus Wollkäse genannt, nur die modernen Verkehrswege vom Flugplatz Halle-Weipitz benutzen.) Es gelang dadurch unserer rufen Reporter also, die Weihnachtswünsche einer Reihe „prominenter“ Persönlichkeiten der Hallenserstadt zu erfahren. Sie seien hiermit der Öffentlichkeit mitgeteilt.

Oberbürgermeister Dr. Rixe:

Wenn ich mir etwas wünschen darf, so wäre es das, daß Halle in der Wirtschaft die „Stadt von morgen“ würde. Mögen sich die Verhältnisse so entwickeln, daß in wenigen Jahrzehnten, Leipzig und Berlin nur noch Dörfer im Vergleich zur „Stadt von morgen“ sind, der Flugplatz in Schiedrig zum europäischen Zentralfestpunkt wird und sämtliche Bismarck-Denkmal der Welt vom Teufel geholt werden. Aber sonst geht es mir trotz Wohnungs- und steigender Erwerbslosigkeit in Halle ebenso wie meinen Freunden, den Mitbürgern aus der heimischen und Braunkohlenindustrie, ganz gut.

Stadtvorordnetenvorsteher Basse:

(Er schwingt energisch einen Hofhammer und klopft damit dreimal auf den Tisch.) Ruhe, zum Donnerwetter, Ruhe. Ich verlange härteren politischen Gehör für die Stadtvorordneterversammlung, eine Verstärkung der Geschäftsleitung, die mir die Möglichkeit gibt, beim ersten Anzeichen der Kommuniken, die ganze Gesellschaft auszuspielen und ferner, daß die Jubiläumsfeierlichkeiten im Sitzungssaal nur gegen Vorzeigung der Städtischen Mitgliedskarte betreten werden dürfen. Sie schließt mit dem Kopf, Weihnachtsmann. Ich rufe Sie zum ersten, zum zweiten, zum dritten Male zur Ordnung. Schupo, entfernen Sie den Mann!

Stadtrat in spe Schaumburg:

Nur die Sozialdemokratische Partei dürfte geföhrt als Vertretung der aufgeregten Arbeiterkassen anerkannt sein. Ausländische Parteien, wie die Kommunistische, müssen verboten werden, denn

sie führen unsere Mitglieder nur in ihrer praktischen Aufbaubarkeit. Das es den besessenen Proleten sehr bedrückt, ist eine mit der Nationalisierung verbundene unermessbare Sache. Wir trösten wir uns. Mit Seiner und Gruppens Hilfe werden wir es schon schaffen. Welche Schicksalssprüche und Kommunisten zum Schutze der Republik werden die von Moskau vertriebenen Arbeiter schon zur Bestimmung bringen. Ich verheiß überhaupt nicht diese Unzufriedenheit — m i g e h t s doch ganz gut!

Stadtvorordener Thier:

Ich wünsche mit nur die Aufhebung der Wohnungsamtswirtschaft, damit die notleidenden Haushälter endlich die Mieten so hoch bringen können, daß sie in der Lage sind, sich mit ihren Familien wieder einmal fast zu essen. Nur so wird unter geliebtes teufliches Vaterland gehoben.

Stahlheimhüpfling Güttner:

Für meine Stahlheimhüpfung 100.000 Mark von der Stadt, Verbot des KPD, Verhaftung kann verschwinden — bis auf Mittel 48, alle haben sich nach Palästina auszuweisen, in Ermangelung eines geeigneten Kriegeserbes, der (Stimme) wenigstens eine Schädliche Weltbedenken. Fronte!

Volkshühler Demhards:

Neben Tag eine Stunde vaterländischen Unterricht und eine Stunde Religion außer dem üblichen Unterricht. In jeder Schulstunde ein lebensgroßes Hindenburg-Bild und recht bald einen neuen Kapp-Putsch. Treudeutsch allewege!

„In die Fenster des Flugzeuges eilend, erblickte unser Reporter-Genosse dann eine endlose Menschenmasse, die sich zum Markt, auf alle Seiten hin ausbreitete, um alle Kräfte, mächtige, rote Fahnen führte der riesige Zug mit brandend Klang es empor: „Seht wie der Zug von Millionen endlos aus Mächtigem quillt. Bis Euer Schmach! Verlangt. Himmel und Nacht überschwillt.“

Und da ermüdet unter Genosse — denn alles war nur ein Traum gewesen. Und es war Weihnachtsmorgen.

Arbeiterfrauen und Weihnachten

Zum Weihnachtsfest werden ganz besonders den Frauen immer mehr die Augen auf die wirtschaftliche Lage gegeben, wie sie das Weihnachtsfest in der Familie, heimlich und traurig gestalten können. Vor mir liegt eine Frauenzeitung, die in einem Artikel, „Wir feiern Weihnachten“, den Frauen für die Ausgestaltung der Weihnachtsfeier im „Heim“ gute Vorschläge gibt. Man kann dort lesen:

„Und eigentlich gehört zum Weihnachtsfest auch die Weihnachtskassens. Das ist nur etwas für die Reichen? — Nun, darüber läßt sich streiten. Wenn man sich das richtig einstellt und wenn man beizeiten immer einmal eine Marktbesuche geleistet hat, dann langt es auch einmal im Jahre zum Gänsebraten.“

Und nachdem dann die Artikelserie weiter entwickelt hat, daß Karpen auch ein gutes Gericht ist und Rezepte für alle möglichen für Arbeiter nicht erschwärrenden Schieferereien gegeben hat, schließt sie folgendes:

„Weihnachten kann immer noch so schön sein, auch wenn man keinen Gänsebraten, keinen Karpen und keine Schieferereien hat, sondern nur ein wenig Fleisch und noch so bescheidenes Weihnachtsbäumchen auf und in seiner Stube aufleuchtet.“

Wer aber von Euch glaubt, daß die weisen Ratschläge in der überlänglichen oder christlichen Zeitung zu lesen wären, der ist sich gewaltig. Die Frauenzeitung der SPD,

*Die Arbeiter und alle Werk =
 Löhner sollen ihre Kinder in
 den Schulen nicht verlernen!
 Alle Hilfe auf was! heil reichlich
 nur alle dieingehaltenen Kämpfer!
 sie werden für uns alle!
 Max Koch.*

„Die Frauenwelt“, ist es, die es wagt, mit solchen Ausführungen das Gland und die Not der Arbeiterfamilien noch zu vergrößern. Diese geistlich, reaktionell geleitet von der „A“-Kong. Sonder, weiß außer diesem Hohn und Spott den Arbeiterfrauen in ihrer Nummer vom 1. Dezember 1928 nichts zu sagen von der Aussperrung der 200.000 Süßenarbeiter an der Ruhr, sie weiß nichts zu sagen von der Not und dem Gland der Erwerbslosen, sie denkt gar nicht daran, für die proletarische Solidarität mit dem Ausgesperrten des Ruhrgebiets einzutreten, sie denkt gar nicht daran, ihre Leser zu erinnern, wieviel Frauen und Kinder der Ausgesperrtenfamilien seit Wochen in die Unternehmerrückwürfling hungern. Nein, sie sagt den Arbeiterfrauen, daß Gänsebraten und Karpenzerichte eine durchaus erlöschliche Sache für die Arbeiter sind und daß sie, wenn sie das nicht haben, nicht verstehen, mit ihrem Geld auszu-

kommen. Sie hätten „beizeiten immer einmal eine Marktbesuche legen“ müssen.

Arbeiterfrau, Du selbst weißt, wie schwer es Dir wird, die hungrigen Mäuler Deiner Kinder zu stopfen. Du weißt selbst, wie gern Du ihnen eine Freude bereit machen möchtest, wenn es nur langet.

Diese Zeitung, die sich rühmt, eine Frauenzeitschrift der werktätigen Arbeiter zu sein, findet kein Wort für all die Not und Sorgen der Arbeiterfamilien und besonders der Arbeiterfrauen, die gerade am Weihnachtsfest ganz besonders wieder feststellen müssen, daß das Christkind nur ein Christkind und der Reichen ist. Sie findet kein Wort für die Not der Tagesfrüher, für die Angst der Arbeiterinnen auf die Straße der Arbeiter, denen es gleich ist, ob am Weihnachtsabend Tausende auf der Straße liegen. Aber die SPD, deren Frauenzeitschrift die „Frauenwelt“ ist, treibt diese Politik ganz bewusst. Sie muß die Arbeiterfrauen ablenken vom wirtschaftlichen Kampf um bessere Lebensbedingungen, damit durch den Kampf der Arbeiterklasse ihre Arbeitergemeinschaft mit den Unternehmern, genannt „Wirtschaftsdemokratie“, nicht getrennt wird.

Kein Wort der Kennzeichnung des heuchlerischen Friede- und geschweiz der Reaktion am Weihnachtsfest. Kein Wort darüber, daß die Vertreter der herrschenden Klasse am Weihnachtsfest nicht verbleiben, „Friede den Menschen“ und gleichzeitig die Klassenunterschiede gegen die Sozialisten und proletarischen Arbeiter betreiben. Nein, nicht nur kein Wort findet die SPD, dafür, sondern sie befehlighaltig trotz ihres Bekleidens von der Sicherung des Friedens abtrifft am Kampf und an den Kriegsvorbereitungen gegen Sowjet-Rußland.

Dafür kann man aber, wenn man die Nummer der „Frauenwelt“ selbst durchflücht, an anderer Stelle einen Artikel über „natürliche Schönheitsmittel“ finden, der den Arbeiterfrauen sagen soll, wie wohlthuend für den menschlichen Körper Licht- und Sonnenbäder sind. Auch das ist ein Hohn auf die tatsächlichen Verhältnisse bei den Proletarier. Weber die Sonnen- und Lichtbäder zu empfangen, müssen die Arbeiterinnen nachts im dunklen Arbeiterwohnraum in den Mietkasernen und das ungesunde Wohnungsleben überhaupt auf der Artikel nicht. Arbeiterfrau muß wissen, daß die Schaffung menschenswürdiger Arbeits- und Lebensbedingungen für die Arbeiter eine viel „modernere Frage ist, als die im 19. Jahrhundert beliebte, daß die neuere bessere Ausstattung am Arbeitsplatz, daß alle anderen Sorgen und Not der Arbeiterfamilien eine schlechte Grundlage für Schönheitspflege sind.

Nach Arbeiterfrau muß aber auch überall, wo sie hinfällt, im Betrieb, auf der Straße, wo sie zusammenkommt, mit Klassenbewußtsein, den einschneidenden Kampf bieten, gegen die arbeitgeberlichen Kurs der Sozialdemokraten, sie muß darüber hinaus den härtesten Kampf führen gegen die Ausbeuter und alles, was sich dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse hindern in den Weg stellt. Wir sind als Klassenbewußte Arbeiterfrauen nicht zufrieden mit dem Trost der „Frauenwelt“, daß „ein befehlighaltig genutzter Wärmeherd auch ohne Gänsebraten und Karpen schon sein kann“. Wir sind nicht damit zufrieden, daß es auf der Welt eine Sandvoll Ausbeuter gibt, die die Arbeiterklasse unerhört ausbeuten und aus ihren Knochen auspressen kann, was sie will.

Wir wollen gerade zum Weihnachtsfest vor den Arbeiterfrauen das heuchlerische Gezeir von „Friede an den Menschen“ als des Mannes vor besseren Ausbeutung der Arbeiter entlarven und ihnen sagen, daß all diese „Friedensapostel“ sich einen Dreck um den Frieden kümmern, wenn es darum geht, ihren Profit mit allen Mitteln, auch dem des Krieges, zu vergrößern und noch mehr zu vergrößern.

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexherrscher

hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 19. Dezember 1928 auf der Grundlage der fünfjährigen Normalfamilie, bezogen auf 1913/14 = 1, wie folgt berechnet: Gesamt-Lebenshaltung (Ermehrung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) einleit. Wert, ohne Steuern und soziale Abgaben: 151. Lebenshaltung ohne Bekleidung und sonstigen Bedarf (Ermehrung, Wohnung, Heizung u. Beleuchtung): 142 (-0,7 Proz.).

Arbeiten der Tiefbauverwaltung

In der Woche vom 23. bis 29. Dezember 1928 werden von hbm. im Auftrage der städtischen Tiefbauverwaltung nachfolgende größere Arbeiten begonnen bzw. fortgesetzt:

Umbau der Pumpstation Spöhe. Herstellung eines Lötrohrkanals in der Liebenauer Straße. Herstellung eines Zementrohrkanals im Hieseler Weg.

(Fortsetzung des letzten Teiles auf Seite 7)

Hausliche Wohnungsnot

Wieder geht uns eine Schilderung zu über Wohnungsverhältnisse in Halle, die der Nöchsteingemeinde für kaum möglich hält.

Dieser Fall ist keine Seltenheit. Er beweist aber auch Neude, daß in Halle alles getan werden muß, um der furchtbaren Wohnungsnot endlich einigermaßen abzuhelfen.

Abtun! Probe zur SSS-Fest! Am Donnerstag, dem 27. Dezember (3. Feiertag), in der Produktiv-Gesellschaft (Saal) 20 Uhr. Alles muß erscheinen.

Kommunistische Erwerbslos! Am Freitag, dem 28. Dezember, mittags 11 Uhr, müssen alle erwerbslosen Genossen zu einer wichtigen Besprechung im Produktiv-Saal erscheinen.

Ein Fiskalausschuss gegründet. An der Landwirtschaftskammer in Halle wurde ein Fiskalausschuss gebildet, der sich aus Vertretern der Bauern, der Tischler, Spinnereien, Fiskalassistenten und dem Oberbürgermeister der Provinz zusammensetzt.

Theater und Konzerte

„Leinen aus Irland“

Ist eine nicht immer kurzweilige Komödie aus dem alten Oesterreich, das von der Schlämpererei zur Korruption und von da zu jedem Verbrechen mit happy end übergeht.

Die Aufführung im Stadttheater, unter der Regie von Willi Dietrich, hatte Längen und Kläglichkeiten. Daß Schlegler von Robert Jung ist sehr ins Wohlgefallen abgenommen wurde, ist bedauerlich.

Waffen- und Revolver-Verkauf. Am 1. und 2. Weihnachtsfesten findet die Ausstellung der Waffen und Revolver im Saal des Stadttheaters statt.

Das Merseburger Finanzamt abermals gerettet, dessen Ansehen erneut ausludert — Zuderschleibungen waren nicht nachzuweisen — es wurden nur „harmlose Gefälligkeiten“ angenommen — Drei Jahre Berufungsverfahren — Quator abgemittelt

Am 30. Oktober 1925 wurde der Kaufmann Walter Quator aus Merseburg wegen formeller Rechtsverletzung mehrerer Beamten des Merseburger Finanzamtes mit 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Entschuldigungen Quators über die Korruption im Merseburger Finanzamt im „Klassenkampf“ ausführlich berichtet.

Gegen diesen Urteil vom 30. Oktober 1925 hatte Quator sofort Berufung eingelegt. Die Dauer des Berufungsverfahrens währte über drei Jahre.

Es kann kein Zweifel sein, daß die Berufungsverhandlung bewußt auf Verzögerung abgesehen war, damit der vornehmere eine endgültige Klärung der Verhältnisse auf dem Merseburger Finanzamt unmöglich gemacht werden sollte.

Und es ist auch nicht zu angehen, wenn der Landgerichtsdirektor Herr von dem veranlassen Mittweg, bei Gründung der Verhandlung, dem Angeklagten Quator in wohlwollenden Worten ein Herz legte, er solle doch seine Berufung lieber zurücknehmen.

Es war selbstverständlich, den Herren Schaafs, Loosch und Raab recht peinlich, wie all die üblen Gefälligkeiten, die sie erteilt waren, noch einmal aufgerollt wurden.

Wehrbraten im „Vollspari“

Die „Vollspari“-Verordnung hat an den Feiertagen für folgende Unterhaltungen Sorge getragen: Deserte-Verordnung, vom 11. April, wird durch eine Sport- und Fechtvereine Einlagen von Turn- und Sportvereinen „abgelöst“.

Deserte-Verordnung, vom 11. April, ist im Ministerial-Befehl vom 11. April, 1925, veröffentlicht worden.

Schöffensitz. Die Schöffensitzung, welche am 1. Januar 1926 im Landgericht Halle stattfand, wurde durch die Anwesenheit von 14 Schöffen eröffnet.

erklärte Quator: „Aufrenweise kam der Zuder nach dem Finanzamt während dem Kaufmann, der ein Pfund Zuder ohne Marken angekauft, jedoch der Laden gelöst wurde.“

Die landläufigen Praktiken des Steuerbeamten Quator. Eine besondere Marke ist Herr Quator, weil hochqualifizierter Steuerinspektor.

Der Antron Quator, seine Verteidigung auszuweisen, wurde abgelehnt. Herr Quator sollte nicht auf großem Fuße, auf häufiger Seltene und nahm „Gefälligkeiten“ von Steuerbeamten gern entgegen.

Quator verlas Auslagen von Zeugen, die ha z u t ä u b e n d e Geistes in über das Benehmen Quators gegenüber Frauen erläuterten. Daraus erhob man, und auch andere Zeugen bestätigten, das, daß Quator im Cafe öffentlich gegenüber Gästen Ausdrücke gebrauchte wie „Pappstrolche“, „Kommisdröcker“ und „Christenmörder“.

Über sein Benehmen als Steuerrollstreckungsbeamter wurden ebenfalls Fälle geäußert. Handlungen waren für ihn immer ein willkommenes Anlaß, die Leute auf alle mögliche Weise zu schikarieren.

So berichtigte auch der Zeuge Fleischer aus Düren über ungebührliche Fälle über das Benehmen Quators bei Steuerrollstreckungen. Dem Zeugen soll direkt brutal gegen sein. Mit schändlicher Miene habe er (Quator ist noch nicht 30 Jahre!) dabei geknarrt und dann ließ er ihm immer nicht schnell genug genaugen, so bestandete ein Landgerichtsurteil aus Köhlschlag.

Der Zeuge Röhler aus Mülheim in erwiderte, daß Quator, als er einmal eine Billigere durchführen wollte und die Wohnung verließ, hand, einfaß mit noch einem anderen Beamten auf der Straße am Fenster hergegriffen sei, um zu sehen, ob jemand drin ist.

Wir werden über den Ausgang des Berufungsverfahrens nach berichten. Das Urteil geht dahin, daß das Urteil gegen Quator vom 30. Oktober 1925 verworfen wurde!

Der ganze Verlauf der Verhandlung zeigte, wie peinlich nicht nur die Herren Beamten, sondern auch die Richter an all diesen Dingen berührt waren. Der Vorsitzende machte einmal die sehr vieldeutige Bemerkung: „Es werden überall Fehler gemacht, aber es muß doch mal zur Ruhe kommen!“

Die Verhandlung wurde verworfen, was absolut vorauszusetzen war, denn es geht nicht, daß das Ansehen eines Finanzamtes offiziell in Mitleid gebracht wird.

Die „Vollspari“-Verordnung hat an den Feiertagen für folgende Unterhaltungen Sorge getragen: Deserte-Verordnung, vom 11. April, wird durch eine Sport- und Fechtvereine Einlagen von Turn- und Sportvereinen „abgelöst“.

Deserte-Verordnung, vom 11. April, ist im Ministerial-Befehl vom 11. April, 1925, veröffentlicht worden.

Schöffensitz. Die Schöffensitzung, welche am 1. Januar 1926 im Landgericht Halle stattfand, wurde durch die Anwesenheit von 14 Schöffen eröffnet.

Werbt für den „Klassenkampf“

„Warten Sie hier!“ befahl er, verließ das Zimmer und kehrte nach einer Weile mit Peter Vogel zurück. Dann ging er ein drittes Mal, und jetzt wurde Gregor Nikolajew seine Leute. Ihm folgten einige Bag-Defensa, die weitere Verbreiter eskortierten.

Niemand wußte zu sagen, wie viele Exemplare verkauft worden waren. Die unerwarteten wurden in der Ecke des Bureaus aufgestapelt. Wohligerweise wurden sie auch gekauft, jedenfalls aber wurde das Ergebnis nicht bekanntgegeben.

„Niemand wußte zu sagen, wie viele Exemplare verteilt worden, um die ganze Unwissenheit in helle Aufregung zu versetzen.“

„Den ganzen Tag über hätte man keine anderen Fragen.“

Der Preis der „Wahrheit“ schwebte auf einem Dollar hinauf, und noch ehe der Abend dämmerte, hatten einige sie um das Dreifache weiter verkauft.

„Inzwischen hatte nämlich ein Exemplar die „Stimme von Ansel-Gott“ erreicht, die populäre aller Zeitungen, die, grün gedruckt, fünfmal täglich erschien. Ihre zweite Ausgabe, die gegen Mittag erschien, trug auf der ersten Seite in Kleinlettern die Ueberschrift:

„Notes Rest an der Unwissenheit!“

Bolschewistische Propaganda an der S. P. U.“

Dann folgten zwei Spalten mit schrecklichen Verleihen über den Inhalt der „Wahrheit“, erstaunliche Tatsachen über das Ansehen des Ansel-Gott, und jetzt wurde Gregor Nikolajew seine Leute.

„Etwas später erschienen die Konturrentblätter: „Der Abend-Brüller“ und „Der Abend-Heuler“. Sie machten das spätere Erscheinen durch eine Unzahl Details weit; einige waren ihnen telefonisch mitgeteilt, andere in der Redaktion erfinden worden. Der „Abend-Brüller“ verkündete:

„Note Verführung an der Unwissenheit!“

und berichtete, die Wolff-Jude nach russischen Agenten, die die Studenten der Universität dazu misbraucht hätten, ihre Propaganda zu drucken.

PETROLEUM

ROMAN VON UPTON SINCLAIR

601 Copyright 1927 by MALIK-VERLAG A.-G., Berlin W 50

Das amerikanische Volk antwortete mit einem Aufschrei, das über den Rücken des Herrn J. Arnold Hof tief schauer jagte. Er betrachtete das vom Sturm erfasste Lichtermeer ringsum.

Die kleine Gruppe „Koter“ an der Universität hatte der Verlesung folgenmäßig und befand sich noch am nächsten Tag in gewaltiger Aufregung.

Die Beschwörer bieten eine Verlesung ab, dreißig Dollar wurden gemeldet und der Beschluß gefaßt, ein Wochenblatt von vier Seiten herauszugeben, das nur die Wahrheit bruden und die Wahrheit selbst verkünden sollte.

Ein anderer junger Rebell sollte Genaueres über die Zahlungen berichten, die angeblich aus dem Unwissenheitsfonds für die gemeine Unternehmung professioneller Sportleute geleistet wurden.

Peter Angel kam selbstverständlich mit seinem Stiefenpferd, einem Gebüt, das in milder Form Gett verhördete. Die Anstalten, ob es Flug sei, es abzuhandeln, waren geteilt, aber Peter dachte auf sein Vordere als Herausgeber.

„Die Wahrheit“ wurde gedruckt, forgiert, umbrochen, revidiert, nochmals umbrochen. Endlich wurde sie gedruckt, und nun lag sie da, die Seiten noch weiß und leucht, wie Heuchler, die eben ausgesprochen sind. Am nächsten Tage würden sie trocken sein, wie das ist. Viel! Sein Wort!

„Die Wahrheit“ wurde gedruckt, forgiert, umbrochen, revidiert, nochmals umbrochen. Endlich wurde sie gedruckt, und nun lag sie da, die Seiten noch weiß und leucht, wie Heuchler, die eben ausgesprochen sind. Am nächsten Tage würden sie trocken sein, wie das ist. Viel! Sein Wort!

„Die Wahrheit“ wurde gedruckt, forgiert, umbrochen, revidiert, nochmals umbrochen. Endlich wurde sie gedruckt, und nun lag sie da, die Seiten noch weiß und leucht, wie Heuchler, die eben ausgesprochen sind. Am nächsten Tage würden sie trocken sein, wie das ist. Viel! Sein Wort!

„Die Wahrheit“ wurde gedruckt, forgiert, umbrochen, revidiert, nochmals umbrochen. Endlich wurde sie gedruckt, und nun lag sie da, die Seiten noch weiß und leucht, wie Heuchler, die eben ausgesprochen sind. Am nächsten Tage würden sie trocken sein, wie das ist. Viel! Sein Wort!

„Die Wahrheit“ wurde gedruckt, forgiert, umbrochen, revidiert, nochmals umbrochen. Endlich wurde sie gedruckt, und nun lag sie da, die Seiten noch weiß und leucht, wie Heuchler, die eben ausgesprochen sind. Am nächsten Tage würden sie trocken sein, wie das ist. Viel! Sein Wort!

„Die Wahrheit“ wurde gedruckt, forgiert, umbrochen, revidiert, nochmals umbrochen. Endlich wurde sie gedruckt, und nun lag sie da, die Seiten noch weiß und leucht, wie Heuchler, die eben ausgesprochen sind. Am nächsten Tage würden sie trocken sein, wie das ist. Viel! Sein Wort!

„Die Wahrheit“ wurde gedruckt, forgiert, umbrochen, revidiert, nochmals umbrochen. Endlich wurde sie gedruckt, und nun lag sie da, die Seiten noch weiß und leucht, wie Heuchler, die eben ausgesprochen sind. Am nächsten Tage würden sie trocken sein, wie das ist. Viel! Sein Wort!

„Die Wahrheit“ wurde gedruckt, forgiert, umbrochen, revidiert, nochmals umbrochen. Endlich wurde sie gedruckt, und nun lag sie da, die Seiten noch weiß und leucht, wie Heuchler, die eben ausgesprochen sind. Am nächsten Tage würden sie trocken sein, wie das ist. Viel! Sein Wort!

„Die Wahrheit“ wurde gedruckt, forgiert, umbrochen, revidiert, nochmals umbrochen. Endlich wurde sie gedruckt, und nun lag sie da, die Seiten noch weiß und leucht, wie Heuchler, die eben ausgesprochen sind. Am nächsten Tage würden sie trocken sein, wie das ist. Viel! Sein Wort!

„Die Wahrheit“ wurde gedruckt, forgiert, umbrochen, revidiert, nochmals umbrochen. Endlich wurde sie gedruckt, und nun lag sie da, die Seiten noch weiß und leucht, wie Heuchler, die eben ausgesprochen sind. Am nächsten Tage würden sie trocken sein, wie das ist. Viel! Sein Wort!

„Die Wahrheit“ wurde gedruckt, forgiert, umbrochen, revidiert, nochmals umbrochen. Endlich wurde sie gedruckt, und nun lag sie da, die Seiten noch weiß und leucht, wie Heuchler, die eben ausgesprochen sind. Am nächsten Tage würden sie trocken sein, wie das ist. Viel! Sein Wort!

„Die Wahrheit“ wurde gedruckt, forgiert, umbrochen, revidiert, nochmals umbrochen. Endlich wurde sie gedruckt, und nun lag sie da, die Seiten noch weiß und leucht, wie Heuchler, die eben ausgesprochen sind. Am nächsten Tage würden sie trocken sein, wie das ist. Viel! Sein Wort!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-17113370-16691561019281224-15/fragment/page=0007

DFG

„Weihnachten ist mein Vater arbeitslos“

Liebe Arbeiterkinder, wie sich die Aufseherinnen in unserem Horte benehmen, muß ich Euch mal erzählen. Bei uns sprechen sie nur noch vom Weihnachtsfest. Ich unterstehe mich auch mit einem Jungen darüber, und da sagte ich, ich staube das vom lieben Gott und dem Weihnachtsfest gar nicht mehr, weißt Du warum? Weil fast jedes Weihnachten mein Vater arbeitslos ist und meine Mutter am Heile bekommt, und wenn die anderen in die Kirche gehen und sich beschenken, macht meine Mutter gar keine. Wenn mir ein Göttergott gäbe, dann dürfte es nicht so sein. — Das alles bei einer Hortaufseherin aus gehört, und da sagte sie zu mir: Wenn Du nochmal so etwas erzählst, fliegst Du raus. Denn einmal an, einige von uns waren heute aus, sonst da lehrte es Schamie. Wenn man vier oder fünf Stunden am Vormittag wie ne Schimpf-puppe sitzen muß, kann man dies doch nicht in einem Fort auch in Fort tun. Ich gehe nicht gern in den Fort, doch muß ich, weil Vater arbeitslos ist und Mutter auf Arbeit geht.

Pionier aus Süd.

Was Emil aus Glauche Euch berichten muß

Wie ich am Sonntag vor acht Tagen geflüht bin, das war toll. Wir hatten doch Werbung für die „Trommel“. Alle Pioniere haben feste geflochten. Da, da habe ich so manches zu lesen und zu hören bekommen. Aber etwas davon muß ich Euch auch erzählen. — Unsere „Trommel“ war doch diesmal buche und ganz besonders einem



Jungen hat sie gefallen, aber trotzdem konnte er sich keine kaufen. Seine Mutter rief nämlich heraus: Wir haben Dir doch die Wunde die Schuppe vom Schäfer geholt, da kannst Du jetzt nicht schon wieder einen Großhaken haben! Der Junge aber war schlau, er sagte zu mir: Laß mich welche mitverkaufen, dafür gib mir dann eine Sonst komme nächsten Sonntag wieder, mein Vater hat diese Wunde so wenig rausbekommen, ich möchte mir aber zu gern die „Trommel“ ansehen. In meiner Klasse ist einer, der liest sie auch, da kommen alle zu ihm, denn den Quatsch von Hexen und Feinen glauben wir nicht mehr.

Arbeiterkinder, denkt einmal an, dieser Junge kann sich die „Trommel“ nicht kaufen, weil sein Vater zu wenig rausbekommt und mit jedem Großhaken gerechnet werden muß. Jetzt aber werden wieder so viele Vater zum guten Weihnachtsmann mit der Auslieferung beauftragt werden, weil die Angestellten der Mäntel sind, unsere Väter verdienen zu viel. So etwas ist doch unerbärl, wenn man bedenkt, wie viel Geld für die reichen Kinder bloß für Spiel-sachen und Süßigkeiten zum Feste ausgegeben werden, und bei uns reicht es nicht zum Großhaken für eine „Trommel“, weil Mutter mit jedem Pionier rechnen muß. So etwas dürfen auch wir nicht dulden und müssen mit aller Kraft für die Fortbewegung unserer Väter eintreten. Für höhere Löhne, für den Achtstundentag, Arbeiterkinder, wir müssen hier mitkämpfen, wie es die Arbeiterkinder Hamburgs gemacht haben. Kommt in den NSB, und wenn am 1. Januar die Väter auswärts gefahrt werden, so müssen wir unter Führung des NSB gegen die Abschneidung des Unternehmens demonstrieren.

Ein deutschnationaler Kinderzeiger in Remberg

(Von einem Jungpionier)

Eines Nachmittags kamen zwei Jungen in Streit. Sie schlugen sich, und der Lehrer rief zu ihnen: Er müßt den Jungen, der oben lag (Stahlhelmschlinge) auf mit den Worten: „Samer leste druff!“ So etwas nennt sich Kinderzeiger. Wie es scheint, hat es dem Lehrer der neue Arbeiterzeiger vorgebildet angeht. Als es so kam, daß der Stahlhelmschlinge ein paar ins Ge-



sicht kriegte, ging der Lehrer dazwischen und brachte die Jungen auseinander. Herr Ludwig sagte: „So, nun ist es aus.“ Darauf sagte der Kommunisten Junge: „Der bekommt noch mehr“, weshalb ihn der Lehrer sofort auf dem Schulhof verprügelte. Unseres Erachtens nach mußte der Lehrer sofort dazwischen gehen und Ruhe schaffen und nicht wegen politischer Meinung die Schuljungen gegeneinander hegen.

Angehörige Zumutung

Der Bauer Deiwig, Kiekerich, braucht Tagelöhner. Da mit ihm diese recht billig sind, will er Kinder werben. Folgendes Gespräch ist mir da zu Ohren gekommen:
Bauer: Hebe, Junge, willst Du Dich kein Geld verdienen?
Junge: Ja, wo und wie?
Bauer: Du bist bei mir mit Kartoffeln lesen.
Junge: Und was kriegt ich?
Bauer: Pro Nachmittag 50 Pf. (Stunde 10 Pf. bei schwerer Arbeit).
Junge: So wenig?
Bauer: Ja, wenn du keine andere Dinarfstulle.
Junge: Nein, das kann ich.
Bauer: Aber bedachte doch, was Du Dir für 3 Mk. in der Woche alles kaufen kannst. Und dazu das schöne Essen.
Der Junge lehnte ab, sich so ausbeuten zu lassen. Er war ja Arbeiterkinder, hüßten sich nicht hergeben, um Lohnruder zu spielen.

Kinderarbeit in aller Welt

Kinderarbeit. — Das Kind des Arbeiters kann sich nicht sorglos des Spiels freuen, wie die Kinder der reichen Leute. Es muß nicht für den Lebensunterhalt der Familie sorgen, da der Verdienst des Vaters allein nicht ausreicht, die Familie zu ernähren. Nach den treulosen Schulstunden bei zügelnden Lehren und salbendernden Stoffen beginnt in den meisten Fällen erst seine Arbeit, lei es Setzungsarbeiten, Kaufleute oder eine Mittelle bei irgendwelchen anderen Arbeiten der Eltern. Auch in den Ferien gibt es für das Arbeiterkind nur selten Ruhe und Erholung — sofern es nicht mit in das Ferienlager der Familie geht. Die Arbeit geht weiter, und während die Reichen ins Bad, ans Meer oder ins Gebirge fahren, verrichten die Kinder der Arbeiter in der laubigen Großstadt ihre ungeliebte Arbeit. Die „Trommel“ (die Zeitung der Arbeiter- und Bauern-Kinder) hat ja schon oft Berichte und Bilder darüber gebracht. Ich bin nun in den letzten Wochen in verschiedenen Ländern solchen arbeitenden Kindern begegnet und will davon erzählen.

Die „Holzfischer“ von Salzburg

„Holzfischer“? — Naun? Man fischt doch Karpen und Heringe und Aale, vielleicht, wenn man gerade Unglück hat, auch nur Frösche, aber doch kein Holz, merket Ihr fragen. Aber es gibt doch auch Fischer, die es auf Holz abgesehen haben und das aus dem Fluß angeln. Und zwar sind diese Fischer junge Buben aus Salzburg, denen ich jüngst bei dieser Arbeit gelaß.

Salzburg ist die Hauptstadt eines kleinen österreichischen Landes. Die Stadt liegt am Fuße der Alpen und ist seit alterherber der Sitz hoher Kirchenfürsten. Die katholische Kirche hat in der Stadt mehrere Klöster, und hoch oben auf der Höhe der Stadt auf heiligen Berge. Brennender Feste Holzverkauf werden heute noch die Holzwerke und Holzwerke mit „Ingläubigen“ die Religion beibringen, um sie, falls sie sich widerwehentlich zeigen sollten, auf einem Felde vor der Stadt als Ketzer zu verbrennen oder in einem heute noch bestehenden tiefen Keller verhungern zu lassen.

Durch dieses Salzburg nun fließt ein Gebirgsfluß — die Salzach. Sie kommt von hoch oben von den Bergen des Salzkammergutes. Sie ist Winter und die Gießel alle angefüllt und verfließt, dann fließt sie laut und ruhig in ihrem Bett. Kommt aber der Frühling und Sommer, da schneit auf den Bergen schmilzt, die Fliesen fließen ununterbrochen ihre Wasser zu Tal, dann wird das Wasser wild und unbändig tot es durch die Stadt, schäumig und glühend. Bei solchem Hochwasser führt der Fluß dann allerlei mit sich. Auf seinem Grunde fließt er das Steingeröll talwärts, macht es zu Klief und Sand, und auf seinem Rande trägt er unzählige Holzstücke, die er auf seiner Laufbahn irgendwo in den Wäldern mitgenommen hat.

Diese Holzstücke nun sind ein willkommener Brennstoff für die arme Bevölkerung, die gerade in Österreich in der Stadt und auf dem Lande überaus jahrelang anzutreffen ist. Jungens von 10 bis 14 Jahren haben die Aufgabe, dieses Holz aus dem Fluß zu angeln. So hat ihnen lange bei dieser Arbeit zu tun, denn wird das Wasser wild und unbändig tot es durch die Stadt, schäumig und glühend. Bei solchem Hochwasser führt der Fluß dann allerlei mit sich. Auf seinem Grunde fließt er das Steingeröll talwärts, macht es zu Klief und Sand, und auf seinem Rande trägt er unzählige Holzstücke, die er auf seiner Laufbahn irgendwo in den Wäldern mitgenommen hat.

Die Pioniere in der Sowjetunion

Die Bewegung der jungen Pioniere in der Sowjetunion ist wie die politische Organisation der Partei nach Produktionsweisen aufgeteilt. In jeder Fabrik, in jeder Institution gibt es im Durchschnitt 50 Mitglieder der Organisation, die wiederum die wiederum in Gruppen von 10 Mann gegliedert sind. An der Spitze der Abteilung steht ein gewählter Führer und Unterführer.

Über Knabe und jedes Mädchen im Alter von 11 bis 16 Jahren kann Mitglied der jungen Pioniere werden, nachdem sie vorher ein festliches Versprechen abgeben haben, die „Gefahr, Sitten und Gebrauche“ der Pioniereorganisation zu erfüllen.

Im Jahre 1927 gab es in der Sowjetunion 1.439.000 junge Pioniere. Die Aufgabe, die „roten Halbstädter“ (das Abgehen der Pioniere) bereits in den entlegensten Gegenden der Sowjetunion, den Wäldern und in den Bergen zu organisieren, ist ein sehr schweres, denn die Pioniere sind in den Dörfern und in den Stedlungen der Tagelöhner organisiert, und zwar dann, wie stark die Kinderbewegung auf die Erziehung des heranwachsenden Geschlechts von Einfluß ist.

Die Pionierbewegung hat als Hauptaufgabe die Heranbildung zu sozial nützlicher Arbeit auf dem Gebiete des Wohnbaues geleistet. Dort, wo früher ein undurchdringlicher Schmutz herrschte, haben die Pioniere mit ihren eigenen Kräften holzverarbeitete Straßen angelegt und haben alles, nicht ausgehutes Baumaterial verwannt.

Während der Bauarbeiten für die Sowjets haben die jungen Pioniere sehr große Tätigkeit entfaltet, indem sie Aufträge verteilten,

| Achtung! | Achtung! |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|----------|
| Endlich mal gute Bücher für uns! | |
| Wie Franz und Greta nach Rußland reisten | 2,00 Mk. |
| Auf dem Hügelriede durch die Zeiten, von Genosin | 2,00 Mk. |
| Der Held des Schülers Kofka Jakow | 3,50 Mk. |
| Peter Stoll, ein Kinderleben | 2,50 Mk. |
| Rampengänge, von Johannes Bedar | 2,50 Mk. |
| Der Ausreißer, von Gellulina | 2,50 Mk. |
| Die lustigen Wilhelm-Bücher | 2,00 Mk. |
| Das London-Büchlein, broschiert | 3,00 Mk. |
| Pioniere von Vorkiffa, ein lustiges Pionierbuch, „Die Pioniere sind da“ | 1,20 Mk. |
| Ein Bilderbuch für die Kleinsten | 0,80 Mk. |
| Sans ohne Brot, Erlebnis eines französischen Arbeiterkinder | 1,00 Mk. |
| Ein Bild in die Welt, mit Bildern und Texten | 1,50 Mk. |
| Proletarisches Spielbuch für Heim und Wanderung | 1,20 Mk. |
| „Der rote Trommler“, eine Sammlung proletarisches Märchen und Erzählungen, jedes Heft | 0,30 Mk. |
| Ich bin ein junger Pionier, ein Bilderbuch | 0,15 Mk. |
| „Die drei Kinder im freien Land“, Erlebnis eines jenseits des Ozeans, Pionieren in Sowjet-Rußland mit vielen Bildern, Bild | 0,25 Mk. |
| Mit Gelang wird gekämpft, ein Bilderbuch | 1,20 Mk. |
| Ein Würfelspiel, „Rund um den Sowjetstern“ | 0,95 Mk. |
| Diese Bücher bestellt ihr in der Bezirksbuchhandlung, Halle, Herzogstraße 14. | |

jeden Tag ein großes Bündel fester Treibholzes aufhissen und so daß ganze Brennholz für den Winter sammeln.

Auf den Schutthalden der belgischen Kohlengruben

Langsam fuhr mein Zug durch Belgien, Lüttich, Namur, die Städte, die den Krieg überlebt haben. Auch heute noch sehr Jahren sind nicht alle Spuren des Krieges verflücht. Manchmal fällt der Blick auf lange Reihen einfacher Grabsteine oder Kreuze: belgische und französische Arbeiter liegen da — für die Reichen erschaffen, die in Städten und Dörfern sind viele Häuser neu gebaut, die Häuser geflickt, die Reichen zeigen sich sehr zufrieden. Die Bahnstöße besonders lassen noch erkennen, daß sie wohl alle einst fast vollständig zerstört waren.

Am meisten betroffen von all dem Elend wurden aber wohl die Arbeiterfamilien dieser Gegend, die Bewohner der Städte und Dörfer. Wir fahren jetzt durch ein Gebiet, unter dem ein tiefliegendes Kohlenfeld sich hinzieht. Bergwerk steht hier an Bergwerk, Förder-türme überall. Überall tauchen die Schote der Eisenhütten und Metallfabriken. Aber über all das ragen die ungeheuren Schutthalden, die bei jedem Bergwerk aufgeworfen sind. Denn man muß wissen, wenn man nach Kohle gräbt, dann muß man zuerst eine große Menge von Erde und Gestein unter den Füßen wegräumen, bevor man zu der Kohle gelangt. Dieser Schutt, der oft die schwarze Farbe seiner Mutter Erde angenommen hat, wird mit besonderen Maschinen gehoben und mit Aufzügen zu hohen Bergen transportiert. Er wird später, wenn der Bergwerkstollen seine Kohle mehr enthält, zu einem Teile wieder dortin geschüttet.

Nun ist dieser Schuttberg aber doch nicht ganz durch und durch nutzlos. Unter den Steinen, die zunächst der Kohle beiseite geräumt werden, findet man auch Kohle. Und die armen Bergarbeiterfamilien dieser belgischen Kohlen- und Eisenstädte schämen sich nicht auf diese Halden, die Kohlenstücke aufzuheben. Mit einem Ead — manchmal dazu noch mit einem Stück alteren Huten bewaffnet, durchstöbern sie nun diese Halden. Schon wenn man nach Kohle gräbt, so muß man sich mit dort entfernt wird, wird von den Pionieren unter der Hand mit Tubel und Eiser befristet, und alles führt für die herabrudelnde Ladung. Hinst und sie hinter allem her, was wie Kohle aussieht, diese Kleinen, deren Vater die Kohle gräbt und das Erz schmilzt, aber doch nicht sozial Kohle in Reich bekommt, als die Familie zur Sehung braucht. Ein gefülltes Säckchen und vielleicht zu Saute ein denkbare Bild der Mutter ist ihr Tagesverdienst bei dieser gefährlichen und ungeliebten Arbeit.

Kinderarbeit in aller Welt! Nicht nur bei den „Holzfischern“ in Salzburg, den Kohlenarbeitern in Belgien, in allen Ländern werden die Kinder der Arbeiter und Bauern unterdrückt. Aber verzerrt die Rechte dieser Kinder? Gelege und Herordnungen über ein Verbot der Kinderarbeit gibt es wohl. Auch haben in einem Vorkommen die Kapitalisten festgesetzt, daß die Kinderarbeit in den Fabriken der europäischen Länder verboten ist. Doch die Köpfe der Arbeiter sind zu gering, die Kinder der Arbeiter sind zu zahlreich, die Arbeit und der Kapitalist sorgt, daß er billigeren Arbeitskräfte bekommt.

Die Arbeiter müssen sich schüßend vor ihre Kinder stellen, müssen ihren Kindern die Waife zum Kampfe geben. Die Waife der Kinder ist ihre Kampforganisation.

der Jung-Spartakus-Bund, der Arbeiterkinder, „Die Trommel“.

die Waiflose ausführen, Konkrete veranstalteten, Kleinkinder beaufsichtigten, während die Eltern in den Wählermahlungen waren.

In ihren Werksstätten und Handarbeiterszirkeln eignen sich die Pioniere technische Kenntnisse an und erziehen sich zu Arbeitern.

So hat z. B. die Pionierorganisation der Lehigh- und Manufaktur eine besondere Eisenarbeitsteilung, die sich nach den technischen Anforderungen hat. Die technischen Zirkel haben sich mit verschiedenen Modellen über Elektrizitätsleitungen und andere technische und handwerkliche Gegenstände beteiligt.

An der Fabrik „Proletaria“ hat sich in der Pionierabteilung ein Zirkel gebildet. Die Zeitung liegt in den Händen eines alten Arbeiters der Fabrik. Diesem Zirkel für diese Arbeit war so groß, daß sogar Pioniere aus fünf bis sechs Kilometern entfernten Dörfern an der Arbeit dieses Zirkels teilnahmen.

Die Zeitschrift „Wissen ist Macht“ veranstaltete seinerzeit einen Wettbewerb für das beste technische Modell für Jugendliche. Insgesamt trafen über 200 Modelle ein. Die Kinder der arbeitenden Arbeiter arbeiteten als unentgeltlich zusammengeworfenes Material. Eingeladent wurden das Modell einer fahrenden Straßenbahn, Dynamomaschinen und verschiedene elektrische Geräte.

Der junge Pionier ist ein Vorbild der Schüler im Unterricht, ein Gehilfe des Lehrers, ein aktiver Teilnehmer an jeder sozialen Arbeit, der Organisator der jugendlichen Selbstverwaltung, und wirkt so durch die „Sowjets“ an der Schule auf die große Waife der nichtorganisierten Schüler erzieherisch ein.

Die Lehrerschaft beteiligt sich an der Kulturarbeit der Abteilungen in mannigfacher Weise durch Veranstaltung von Vorträgen, Ausreden über verschiedene Themen usw.

Der Bürgerkrieg und die Hungersnot vom Jahre 1921 haben aus eine Menge sozialer Krankheiten zurückgelassen. Die Kinder haben in der Zeit der Kämpfe und des Verfalls besonders stark gelitten. Die Pionierlager für ihrer festen Tageseinteilung, das Pionierlaboratorium, „Arzt“ in der Klinik, die Sommerplätze und Sportplätze der Pionier, der von ihnen betriebene Winterport, dies alles dient dazu, das junge Geschlecht gesund zu erziehen.

Die jungen Pioniere nehmen an dem öffentlichen Leben einen sehr großen Anteil. Während der verschiedenen Gelegenheiten und des Streiks der englischen Bergarbeiter haben die Kinder, statt sich Süßigkeiten und Nuschel zu kaufen, ihr Geld für die Pionierarbeiten in China oder den Pionieren in England zur Verfügung gestellt.

Die Mehrzahl der einzelnen Pionierabteilungen steht in regelmäßigem Briefwechsel mit den ausführenden proletarischen Kinderorganisationen. Die Pionierclubs pflegen sehr stark internationale Beziehungen und veranstalten nicht selten internationale Wende. Für die methodische Arbeit auf dem Gebiete der Kinderbewegung hat das Zentralbureau der jungen Pioniere mehrere wissenschaftliche Forschungsanstalten, wie eine technische und landwirtschaftliche Station, ins Leben gerufen.

Die Pionierbewegung verfügt über eine ziemlich große Presse. Neben den Zeitschriften „Der Führer“, die in russischer und ukrainischer Sprache erscheint, verdient noch die für die ganze Union bestimmte Zeitung „Pionier-Waife“, ferner die Zeitschriften „Der Pionier“, „Wissen ist Macht“, „Arbeiterameradacht“ und 22 lokale Zeitungen und 15 Zeitschriften. Erwähnt sei noch, daß 14 Kinderzeitungen und Zeitschriften in den Sprachen der nationalen Kinderheiten herausgegeben werden.

Merseburg-Leuna-Querfurt

Der Missionist

Er legt weg das Handwerkszeug
Und flieht die Arbeitssäle,
Zwei Tage ohne Pflichten,
Drei Nächte — Lichteräume.

So geht er hin, der gute Freund,
Er ist voll süßer Träume,
Er lauft einiges nach ein
Zürs Fest der — Lichteräume.

Dahem tut er wie „Hans im Glück“,
Um ihn sind Duntz und Schäume,
Das graue Glend ihn umfließt,
Er sieht nur — Lichteräume. —Belger.

Der rote Geiger Soermus wird mit Unlagen bedroht

Der sozialdemokratische Regierungspräsident Grünher gegen die Sammlungen für die Kinderheime der Roten Hilfe

Schon in vergangener Woche hatten wir die ungläubliche Tatsache mitgeteilt, daß anfänglich der Tournee, die der rote Geiger Soermus vom 3. bis 13. Dezember in den verschiedenen Orten abhielt, von den Behörden die größten Schwierigkeiten bereitet wurden. Die Konzerte, die in rein künstlerischer Aufmachung der Arbeiterklasse geboten wurden, hatten den Zweck, die Kinderheime mit deren Ergebnis zu unterstützen. Gegen die Veranstaltungen ließ sich Soermus nicht einmischen, da die Verordnung vom Jahre 1917, die die Konzerte des Geigers Soermus verboten, aufgehoben war. Deshalb richtete sich der Angriff des sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Grünher gegen die Sammlungen während der Konzerte, die von dem Genossen Soermus in ungenügender Weise vorgenommen wurden. Daß sich Grünher bei diesem Sammlungsverbot nicht nur gegen die Konzerte, sondern auch gegen die Arbeiterklasse zusammenstößt, wird jedem Arbeiter klar sein.

Nicht allein, daß die führenden Sozialdemokraten die Vollanweisung subvertieren und sich insbesondere der sozialdemokratischen Regierungspräsident Grünher bei allen Umständen, die auf Sammlerlaubnis für die Weihnachtsfeier der Angehörigen der politischen Gefangenen absehen, zeigt, geht man jetzt dazu über, mit brutaler Regierungsgewalt die Sammlungen für die Kinderheime zu unterbinden.

In Köthen konnten wir bei der Soermus-Veranstaltung erleben, daß der Gendarmenkommandant durch eine schriftliche Anweisung, durch die er mit dem Hinweis der eventuellen Ausweisung des Genossen Soermus drohte, die Sammlung verhinderte.

In Ammendorf waren drei Schulbeamte, die als Sammlerbeamte anerkannt, um auch dort die „hausgefährliche Aktion“ des roten Geigers zu verhindern. Wenn am Schluß der Veranstaltung, in der der Genosse Soermus ebenfalls nicht teilnehmen konnte, ein Genosse auffand und erklärte, er sei kein Ausländer, bei ihm bestände die Gefahr der Ausweisung nicht, und an die Anwesenden appellierte, trotzdem die Sammlung durchzuführen, so konnte man am dem Ergebnis der Sammlung feststellen, daß die Anwesenden mit dieser Vabstufungspolitik des sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Grünher einverstanden waren. Selbst nach Schluß der Veranstaltung war es ein Substanz von Halle, der sich dem Genossen Soermus gegenüber äußerte, daß

dieses Vorgehen der Behörden geradezu beschämend sei, und er würde in seinen Kreisen dafür Sorge tragen, daß diese Handlungsweise genügend angeprangert wird!

In Pflaßberg, in Naumburg, in Hettstedt, Bodau und Teuchern konnten ebenfalls diese Störungsbemühungen beobachtet werden. Überall die gleiche Linie mit dem Ziele, die Sammlungen für die Kinderheime zu verhindern.

Wir kennen auch eine andere Art der Betätigung des sozialdemokratischen Regierungspräsidenten Grünher. Bei Sammlungen zum Muttertag oder am Roten-Kreuz-Tag oder wenn nationalistische Frauenvereine den hoflichen Antrag beim Regierungspräsidenten einreichen, dann ist der Herr sofort dabei, die Erlaubnis zu erteilen. Handelt es sich aber um Sammlungen für die Arbeiterklasse, gleichviel ob für Rote Hilfe oder für Kinderheime, dann zeigt sich der sozialdemokratische Regierungspräsident im Interesse der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse vorzugehen.

Wir sind wirklich neugierig darauf, ob die angeordneten Strafaktionen von dem Regierungspräsidenten Grünher durchgeführt werden. Schon heute muß die gesamte Arbeiterklasse darauf aufmerksam gemacht werden, mit welcher brutalen Methoden sozialdemokratische Regierungspräsidenten im Interesse der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse vorzugehen. Die Arbeiterklasse muß gegen diese Maßnahmen nur eine Antwort geben, und die kann nur lauten:

Nun erst unterließen wir die Rote Hilfe in ihrer überparteilichen Aufgabe durch die zu erwerbende Mitgliedschaft.

Merseburg. Verhängnisvolles Spiel mit dem Feuer. In Abwesenheit der Mutter, die zum Bäcker gegangen war, spielen in der Wohnung in der Kleinen Sülzstraße ein achtjähriger und ein dreijähriger Junge am Ofen mit dem Feuer. Am die Glut im Ofen zu halten flammen anzuwachen, daß der ältere Petroleum im das Feuer. Dabei flammen die Flammen aus dem Ofen heraus und verletzten den jüngeren Bruder im Gesicht schwer. Man befürchtet, daß die Gefahr des einen Auges verloren geht. Sein älterer Bruder kam mit leichten Verletzungen davon.

Merseburg. Theater-Verein. Nochmals sei auf die am 28. und 29. Dezember, abends 8 Uhr, im „Tivol“ stattfindenden Aufführungen des reizenden Lustspiels „Frauenlist“ von Arthur Schnitzler, nach einer Vorlage von Gerbe, hingewiesen, mit denen die Märkische Bühne des Bühnenvolksbundes in Berlin unter der Leitung von Franz Graeber ihr zweites diesjähriges Gastspiel veranstaltet. Die Vorstellungen finden wiederum in der eigenen vollständigen Ausstattung der Märkischen Bühne statt und dürften dem lustigen Stück auch hier den bisher gefundenen Erfolg bringen.

Merseburg. Ein Milchhändlersonntag ist der zweite Weihnachtsfeiertag. Um diesen Tag wird das wichtige Getränt für unsere Ketten nicht veräußert. Wir machen die Hausfrauen darauf aufmerksam, durch Vorbestellung die Milchhändler am ersten Feiertag mehr Milch zu entnehmen.

Schneid. Weihnachtspenden für die Rote Hilfe. 12 Paar warme Kinderstiefel, 1 Paar warme Herrenstiefel, 2 Paar Kinderpantoffeln, 1 Karton Sontagschuh, diverse Spielzeugen, 4 Kinderhemden, 10 Dutzend weiße Handtücher, 8 Kindermützen, 6 Kinderhüte, ein Taschentuch, 18 Tafeln Schokolade, 4 Pakete Kaffee, 2 Tüten Mehl, 2 Tüten Weizen, 1 Pfund Zucker, Eiergrauen, Katoa, 2 Paar Strümpfe, 1 Paar Wolsträger und 8 Würste.

Ein- und Ausgemeindungsstreich im Merseburger Kreistag

Der obligate „Hannetamp“ Guste contra Herzog — Verschärfung der Kommunalwirtschaft an die Traktanten — Kommuniten in Kampfront gegen die Interessenpolitik der Besitzenden

Um 10 Uhr eröffnete der Landrat Guste den Kreistag. Von der SPD-Fraktion lag ein Dringlichkeitsantrag vor, der verlangte, daß alle Sozialisten, Armenunterstützungsempfänger und Erwerbslose eine einmalige Weihnachtsfeier erhalten sollen

und daß hierzu der Betrag von 30 000 Mark ausgemittelt werden soll. Der Antrag fand eine einstimmige Annahme. Hierzu entpinn sich nun der bei jedem Kreistag üblich vorgetragene Ein- und Ausgemeindungsstreich gegen den Magistrat von Merseburg. Der „Herzog“ von Merseburg hatte dem „kleinen König“ des Landkreises durch Setzung eines in Merseburger Würdenträgern, seinen Geist, und die Mitglieder des Kreistages müssen sich demzufolge den nun, an auswendig gelerntem Wulst von Material immer wieder anhören. Landrat Guste empfiehlt dem „Ober“ von Merseburg, in den Landkreis zurückzuführen

„Ich hielt es für meine Pflicht bei meinem Amtsantritt vor fast ein Jahrzehnt, zu allererst dem Herrn Herzog gegenüber den Betrag eines Besuchs abzufragen“, sagte Herr Guste wütend, „um eben zu beweisen, daß ich mit der Stadt in Frieden leben wollte.“ — Ein Sozialdemokrat bejaht einen deutschen Monarchisten zuerst, na, wenn schon.

Kammer wurde in die 16 Punkte umfassende Tagesordnung eingetragen. Die Grundbesitzer wurde auf Grund des letzten Reichsausschusses vom 12. Dezember verortet. Die Bahnbaugesellschaft Jöbstel fand einstimmige Annahme. Beim

Besucht die proletarischen Weihnachts-Veranstaltungen

dritten Punkt „Errichtung einer Oberrealschule“ entpinn sich eine längere Debatte. Nach der Vorlage, die der Landrat gemacht hatte, verlangt die Stadt Merseburg jährlich 12 894 Mark, von Ammendorf 21 490 Mark und von Dürrenberg 377 Mark, im Summa also 37 761 Mark.

Ein Darlehen in Höhe von 150 000 Mark für 10 Prozent zur Errichtung einer Oberrealschule in Leuna beträgt jährlich nur 15 000 Mark. Er empfiehlt die Annahme seiner Vorlage.

Unter Genosse Schulz, Schneid, hielt die gründliche Abrechnung. Er erklärte von vornherein, daß die kommunale Fraktion diese Oberrealschule, ob in Merseburg oder Leuna, grundsätzlich ablehnen müsse, da ohne weiteres feststeht, daß es nicht jedem geistig begabten Kinde geeignet ist, diese höhere Schule besuchen zu können, sondern, daß es nur

eines kleinen Schicht auf Grund ihres überhöhen Einkommens möglich ist, ihre Kinder diese Schule besuchen zu lassen.

um diese dann wieder als „geistig fähige“ Interbidder der freien Arbeiterschaft heranzubilden. Wir Kommunisten verlangen die Grund- und Aufbauschule und keine Klassen Schule!

Genosse Schulz ging dann auf die gegen den Herzog von Merseburg gebudrt vorliegenden Vantschlätter ein und betonte, gerade wie der Führer, Kreisrat Dr. Schulzlein, die höchsten ländlichen Schulverhältnisse des Landkreises, deren innere Einrichtung und die mangelhaften Lehrmittel er einer scharfen Kritik unterzog. Genosse Schulz verlangte hier, daß man

den ländlichen Gemeinden diese 150 000 Mark zur Verbesserung ihrer Schulverhältnisse geben solle, um somit die unteren Volksschulen zu heben und zu fördern.

Mit Recht wurde vom Genossen Schulz hervorgehoben, daß sich das Leuna-Werk bei der Vergebung von Herrn Cornely angekauften freistellen einmischen werde und daß es keinem kommu-

Aus dem Saalkreis

Ammendorf. Die Internationale Arbeiterhilfe veranstaltet am 1. Weihnachtstag, abends 7 Uhr, bei Werber, Gasthaus Rademell, einen Filmabend. Alle proletarischen Vereine, wie KFD, Arbeiter-Gesangverein, Radfahrer, Bund der Arbeitslosen, einseitig Sportarten, haben aus diesem Anlaß von besonderen Veranstaltungen Abstand genommen, um das Hilfswerk der IAH fördern zu helfen. Eintrittskarten sind in allen Volksbuchhandlung und in allen Verkaufsstellen des Konsumvereins zu entnehmen. Sozialdemokraten und Erwerbslose zahlen gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches oder Stempelkarte an der Kasse halbe Preise.

Ammendorf. Ein Fortemodnae mit 1212 Mk. Inhalt ist am Donnerstag, dem 20. Dezember, gegen 1/2 Uhr nachmittags an der Bahnbrücke Ammendorf gefunden worden. Abgehoben in der Volksbuchhandlung Ammendorf.

Brachstedt. Gegen die Entziehung der Erwerbslosen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 19. Dezember in Brachstedt im Gasthof Große verammelten Erwerbslosen legen schärfsten Protest gegen das am 2. 12. 28 in Kraft getretene Gesetz über Verfüzung der Erwerbslosenunterstützung für Saisonarbeiter ein und fordert die Arbeiterparteien auf, sich mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einzusetzen für die Wiedererlangung der den Saisonarbeitern zustehenden Rechte.“ — Wenn die Antragsteller glücken, bei der SPD damit Erfolg zu haben, so werden sie sich schwer irren. Nur die Kommunistische Partei, die auf Grund ihrer Politik allein als Arbeiterpartei anzusprechen ist, wird diesen Kampf führen.

nützlichen Vater gelangen würde, seine Kinder niemals dort unterzubringen. Von Landrat wurde das Entgegenkommen der Gemeindegewalt als das beste hingestellt. Die Kommunisten können aber schließlich das „Entgegenkommen“ ihrer Traktanten befehlen. Der Antrag, dem Zweckverband Leuna 150 000 Mark Darlehen zu bewilligen wurde mit allen Stimmen gegen die der SPD angenommen, jedoch mit der Maßnahme, daß es, wenn Leuna aus dem Landkreis löst, wieder an den Kreis mit 10 Prozent Zinsen für die zurückliegende Zeit zurückzahlen ist. (Merkt ihr das?) (Ueber die Schulverhältnisse und unsere grundsätzliche Einstellung werden wir demnächst ausführlicher berichten. D. B.)

Der Errichtung eines Tuberkulose-Krankenhaus wurde ebenfalls zugestimmt. Nur den Deputierten war hier merkwürdigerweise wie immer — die Summe von 130 000 Mark zu hoch. (Es handelt sich hier ja auch meist nur um arbeitslose Geschöpfe, die dieser Krankheit zum Opfer fallen.)

Der Beitritt zur Gasfernverlegung L.G. „Saale“ wurde gegen unsere Stimmen genehmigt. Genosse Müddiger bemies durch längere Ausführungen, wie gerade

die eigene Kommunalwirtschaft immer mehr in die Hände der Kohlenkönige gespielt wird, und somit den Verbrauchern jede Gelegenheit genommen wird an der Preisregulierung und Gemeindefestigung teilzunehmen.

Bergarbeiter-Darlehen und Wartungschlüssel wurden ohne Debatte angenommen. Der Punkt Einführung einer Biersteuer brauchte längere Zeit, ehe er zum Abschluß kam.

Genosse Winler äußern sich nach, wie durch den Finanzvergleich die Gemeinden um ihre anteiligen Steuerbeiträge betrogen und die Gemeinden gezwungen würden, eigene Steuerquellen zu finden. Wenn der Kreis hier mit Juangsmitteln drohe, ist das Wort das Gefeltes von der Selbstverwaltung der Gemeinden letzte Strafe. Die Steuer trifft auch hier wieder nur die unteren Schichten.

Herr Paul Rißland Kößgen, empfahl mit warmen Worten, unter Vorlegung von Zahlen, was in seiner Gemeinde die Steuererhöhung einträgt, diese Steuer als einen gerechten (!!) Ausgleich zur Annahme.

Genosse Lange, Delsch, a. B., machte Rißland den heiteren Zuruf: „Da schmeißt Du jedenfalls das meiste Bier getrunken zu haben!“ (Allgemeine Heiterkeit. — Trinkt, trinkt, Bierlein trinkt. . . Nach dem Bericht des Kößgenen Berichterstatters.)

Cornely als Demokrat (!) war ebenfalls der Meinung, daß die Steuer hauptsächlich nur die unteren Schichten treffe. Das alles soll nichts, die Biersteuer wurde mit 18 gegen 10 Stimmen am 1. Januar 1929 angenommen. Die SPD, trägt die Hauptschuld an der Bierversteuerung.

Bei Uebernahme der Bürgerschaft für Werksangehörige in Höhe von 108 500 Mark verlangte auch Genosse Müller, Witte- und Darlehensverträge auch von der Kreisfestlegung zu lösen, sowie eine Rentabilitätsberechnung über die Höhe der Werten.

Die Errichtung von Kreisbeamten-Wohnhäuser wurde zurückgestellt und dem Kreisausschuß überlassen.

Als Amtsvorsteher für Großhähnen wurde Ulrich mit 16 Stimmen gewählt. Der Konserwative Burkhard Knie erhielt 11 Stimmen.

Bei der Wahl zum Selbstmannschaftsvertreter für Witzschütz erhielt unter Genosse Eilenberg 13 Stimmen und Kößge (Bürgerl.) 14 Stimmen.

Die SPD hat auch hier es vorgezogen, ihre Stimme lieber einem Deputierten als einem Kommunisten zu geben.

Gleiche Brüder, gleiche Kationen. Wie im Kreistag, so im Landtag, überall geben die Koalitionsbrüder zusammen. Sie werden das so lange tun, so lange die Arbeiterklasse sie noch in solchen Ämtern duldet. Arbeiten wir daran, daß der letzte Prolet die Politik durchschaut und gegen sie kämpfen lernt.

JIMMER WIEDER ZU CONITZER

Das große moderne Kaufhaus, Merseburg, Weißenfeller Straße 2

Das große moderne Kaufhaus, Merseburg, Weißenfeller Straße 2

Mansfeld-Sangerhals

„Tropes Zeit“, Ampels!

Wachstumswünsche der Eisenbahn-Arbeiter und Arbeiter
Wieder läuten die Kirchenglocken ihr heuchlerisches: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“
Übermals ist ein Jahr ins Land gegangen. Ein Jahr voller Not und Leid. Ein Jahr der Unterdrückung und des Kampfes für die Arbeiterklasse. Ein Jahr voller Luxus, Unnehmlichkeiten und Gemeine für die besitzende Klasse.

Erst dieses Jahres, das wohl mit am allermeisten in Eisenbahn, überhaupt in Hungermansfeld, verpuffen ist, schlägt sich der Eisenbahn Magistral mit den väterländischen Verbänden in der bürgerlichen Presse durch „Eingeländis“ herum. Alle wollen zeigen, was sie für ein Herz für die im Vätermorden gefallenen Proleten haben. Es dreht sich nämlich hier in Eisenbahn um die Errichtung eines Ehrenmals, nicht etwa um die Bewilligung einer Summe für die Rentner als Weihnachtsbescheide.

25 000 Mk. für einen Steinhaufen stehen nach den Ausführungen des Oberbürgermeisters sofort zur Verfügung.

Also, Ihr Erbenbesitzer, die Ihr nun 8000 Mk. erhalten habt, nun wist Ihr, daß noch mehr Geld da ist.

Wie wir weiter sehen, soll das Ding an sogenannten Totensonntag 1929 eingeweiht werden. Wir als Arbeiterproleten deshalb auch schärfte gegen die Bereubung von Steuergebern zu umwidmen. Wir fordern sofortige Zurückzahlung der Summe seitens des Magistrats und Vernehmung der Summe zur Verteilung an alle Hilfsbedürftigen und Notleidenden.

Wer Ehrenmäler braucht, der soll sich solche bauen und sie selbst beschaffen.

Wir proletarischen Arbeiter sind gegen alle Ehrenmäler, eine ausreichende Versorgung wäre uns viel lieber.

Heute, zum Weihnachtsabend, brauchen wir etwas auf den Tisch zum Essen. Und mit den paar Groschen, die im übrigen weit nach Weihnachten ausgeht, können wir auch nicht weit. Wir werden uns also über Weihnachten hinweg setzen. Wir empfehlen deshalb dem Herrn Oberbürgermeister, Claus, und dem Herrn Direktor Menzel uns Sangerhals einmal während der Feiertage zu besuchen. Wir wollen Speise und Trank mit ihm teilen.

Nun sagt die Rechtschaffen. Uns Proleten können sie ein eigenes Gemeinwesen. Unter Helland, der uns erklären wird, ist die eigene Kraft des Proletariats der ganzen Welt! Wir haben nur unsere Kraft zu verlieren und eine Welt zu gewinnen. Erst wenn wir selbst das Besessenenwert vollbracht haben, kann es gelten das Wort: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ —

Eisenbahn. Weihnachtszähler in Hungermansfeld. Der Magistrat schreibt: „Wie im Vorjahre, ist auch in diesem Jahr auf dem Rathaus ein Christbaum — 9 Meter hoch — aufgestellt. Nach Beendigung des Gottesdienstes wird am „Weihnachts-Vollabend“ von 12½ Uhr an und am 1. Weihnachtsfeiertage von 11 Uhr an die Bergkapelle mehrere Weihnachtslieder zum Vortrag bringen. „Der Waisentag“ — Was wollen wir nach mehr? Eine Feiertage heraus? Oder ganz und gar noch etwas in den Leib und auf den Leib?

Oberbürgermeister S. Kaufmannsänder des Gemeindevorstandes. Die Ortsbewohner, stimmt der Gemeindevertretung werden durch den Gemeindevorstand dadurch genaschert, daß entgegen dem Beschlusse der Gemeindevertretung, wonach die Abgabe von Wasserleitungsbeiträgen an die Wasserleitung zum Geschäftsjahre 1929/30 auf 100 Prozent Erhöhung von der Gemeinde vorzunehmen ist. Die Gemeinde verdient dadurch an jedem laufenden Meter 1 Mk., wodurch veranschlagte Tausende von Mark zu kommen kommen. Was nun der Gemeindevorstand damit anfängt, weiß der Bauer, er solle höchstens Strohen bauen. Jedemfalls werden auch hier wieder die Kleinrentner am liebsten geschädigt. 35 Prozent, wenn nicht noch mehr, das ist also ein Drittel der Kaufsumme für die gesamten Wasserleitungsarbeiten, zahlt die Wasserleitungsfirma als Rabatt! Das

wäre also ein erkundigtes Glimmen bei einem Objekt von ungefähr 40000 Mark. In demnachrichtlichen darüber an der Gemeindevorsetzung natürlich kein Wort. Er verwendet die so profitierten Gelder eigenmächtig und zwar so, wie es ihm gerade paßt, ohne daß nur ein Gemeindevorsetzter davon etwas erzählt. Unter solchen Verhältnissen müßten sich die Leitungsbanner zuleinsetzen und nicht mehr begnügen, als den tatsächlichen Selbstkostenpreis, wie ihn die Gemeindevorsetzung beschließen hat. Darüber hinaus müßten die Ortsbewohner erfahren, daß sie sich das nächste Mal andere Leute wählen, und zwar solche, die eine offene Sprache reden.

Leutnant! Achtung, Jugendfeier! Alle Kinder, die Eltern die Schule verlassen und die an der Jugendfeier in Leutnant teilzunehmen wollen, müssen sich melden bei Herrmann

Klarheit und oppositioneller Kampf in der Genossenschaft

Die Vertreterversammlung des Konsumvereins Hohennöllsen-Leuthen macht Front gegen die Koalitionsregierung die mit Hilfe der SPD-Minister die Verbraucher auspowert

Die kürzlich im Rathaus abgehaltene Vertreterversammlung des Konsumvereins Hohennöllsen nahm den Geschäftsbericht über das 57. Geschäftsjahr entgegen. Der Umlauf erreichte im Berichtsjahr die Höhe von 2 238 000,25 Mark. Gegenüber 1 971 934,72 Mark im Vorjahre. Der Mittelabstand betrug am Anfang des Geschäftsjahres 5282 Mitglieder, am Schluß des Geschäftsjahres 4501 Mitglieder. Die Senkung ist zurückzuführen, daß außer durch Tod und freiwillig ausgeschiedenen Mitgliedern über 900 Mitglieder gestrichen wurden, wegen Nichtentnahme von Waren. Der Durchschnittsumsatz beträgt 487,69 Mark, gegenüber 373,31 Mark im Vorjahre. Selbster wurde vom Geschäftsführer hervorgerufen, daß, wie die Entwidlung der Induzerungen zeigen, eine Besserung in der Preisgestaltung nicht eintrat, die die Rationalisierung einen Nutzen für die Verbraucher (?) nicht gebracht habe (und auch nicht bringen werde, D. Ver.). Die Gegner der Konsumvereine verurteilten fortgesetzt, dieselben mit neuen Steuern und

Schände und in den Konsum-Verteilungsstellen Eisdorf, Bennfeld, Sangerhals, Wüsteboden und Oberböhlen. Der Vorbereitungsausschuss begann Mitte Januar. Das Jahrbuch zum Unterricht für die Kinder wird durch die Jugendorganisation ermöglicht.

Felber. In den Weihnachtsgaben für die rote Hilfe sammelte ein Genosse 24 Meter Stoff, 2 1/2 Meter Leinwand, drei Hemden, ein Paar Strümpfe, ein Taftschutzhut, einen Unterrock, ein Paar Hosenhänger, drei Paar Socken, zwei Meter Bandent, eine Mädchenhose, sechs Paar Gamalinen, eine Mundharmonika, drei Gürtel, eine Gürtelkette, eine Tüte Bonbons, ein Paket Tabak, drei Strümpfe, zwei Korbhüte, zwei Gebirgshüte, zehn Souvenärschen und 27,75 Mark. Allen Geben herzlichsten Dank.

Bennfeld. Von einem Warten angefallen. Während der Landjäger einen Wartenführer revidierte, fiel der Wartenführer des Versicherungsausschusses G. an und warf ihn zu Boden. Durch das sofortige Eingreifen des Wartenführers und des Landjägers kam der Junge ohne Schaden davon.

Sammelt für die streikenden Wertarbeiter!

Jollen zu beladen. In dem weiteren Verlauf der Vertreterversammlung wurde Bericht des Aufsichtsrats entgegengenommen und dem Bericht der Geschäftsführung. 22 000,11 Reichsmark werden einmütig als Vorrang von 5685,05 Mark dem Reservefonds, 4600 Mark dem Schenkungsunterstützungsfonds und 4600 Mark zu bildenden Rentens-Zuschußfonds überwiesen. Neben letzteren bestehen noch Inanspruchnahmen, die Sache wurde zur weiteren Beratung vertagt.

Leber den Geschäftsbericht empfing sich eine lebhaftes Debatte, wobei einige Vertreter, die nicht mehr mit der heutigen Zeit gehen, verurteilten, Andererseits nicht zurückblieben.

Als Genosse Schäfer einige Punkte aus dem Geschäftsbericht mit schlagenden Beweisen belegte, daß nicht nur die Gegner die Konsumvereine bekümmern, sondern auch Arbeiterführer, Sozialdemokraten,

die der Kohlenfeuererhöhung zugestimmt haben, der Reichstagsminister Hilferding, der Zuerst auf 25 Mark erhöht wird, soll dem Genossen Schäfer das Wort entgegen werden. Seine Ausführungen seien ein politisches Versteck, was nicht in eine Vertreterversammlung gehöre. Genosse Schäfer ließ sich jedoch nicht weiter führen, sondern er wies nach, daß die Koalitionsregierung in der sozialdemokratischen Minister sitzen, immer mehr dazu überzeuge, der wertarbeitenden Verbraucher neue Steuern aufzuladen. Erklären in den ersten sechs Monaten des Jahres 1928 20 Millionen Mark mehr durch Zölle und Verbrauchsabgaben aufgebracht worden sind, als wie im Etat vorgesehen, kommt diese neue Zuerstzulose-

lage. Die Kohlensteuer brachte ein Mehr von 85 Millionen, die Kapitalertragssteuer ein Mehr von 24 Millionen, Einkommensteuer ein Mehr von 36 Millionen! Während die Vermögenssteuer der Reichskasse ein Mehr von 69 Millionen gebracht hat, geht die Konsumregierung nicht davon über, hier nachzulassen, sondern sie verurteilt, durch weitere Erhöhungen die wertarbeitende Bevölkerung zu beschnüren.

Dagegen muß selbstverständlich die Vertreterversammlung energisch protestieren im Interesse der Verbraucher.

Genosse Schlag legte nachstehende Entschärfung vor: „Die am 16. Dezember im Sozialministerium abgehaltene Vertreterversammlung des Konsumvereins Hohennöllsen-Leuthen erhebt schärfsten Protest gegen den von Reichsfinanzminister Hilferding an den Reichstag vorgelegten Gesetzentwurf, wonach der Zuerst auf 15 auf 25 Mark pro Doppelentwurf erhöht werden soll. Dieses bedeutet eine erneute Belastung der wertarbeitenden Bevölkerung zu einem erhöhten Profit für die Industrieunternehmen. Die Vertreterversammlung fordert von den Vertreterpartei des Reichstages Ablehnung dieses Gesetzentwurfes.“

Jetzt galt es für die Sozialdemokraten, sich aus dieser unglücklichen Lage, in die sie nun geraten waren, zu befreien. Sie forderten, daß das Wort „Sicherung“ gestrichen werde, weil sonst der „Kassentanz“ schreiben könne, die SPD-Funktionäre besaßen ihre Rechte. Nach der Entscheidung dieses Wortes, was Schlag ablehnte, wurde die Entschärfung einstimmig angenommen.

Was die Industrieunternehmen unter der Herrschaft der Bürgerregierung (Erhöhung des Zuerst auf 15) nicht erreichen, bemühte die Koalitionsregierung unter dem Protektorat Hilferdings.

Hier kann auch der demagogische „Volksboten“-Bericht über die Vertreterversammlung die Verbraucher nicht täuschen. Auf Seite 4 des Geschäftsberichts sind Widersprüche zur Genüge vorhanden. Trotz Annahme der Entschärfung bescheiden der arbeitslose „Volksboten“-Berichtsliter die wichtigen Argumente, die Genosse Schäfer in der Vertreterversammlung vorgebracht hat. Die Genossen Schäfer, die in der Vertreterversammlung eine Genossenschaft dieses Wortes, was Schlag ablehnte, wurde die Entschärfung einstimmig angenommen. Was die Industrieunternehmen unter der Herrschaft der Bürgerregierung (Erhöhung des Zuerst auf 15) nicht erreichen, bemühte die Koalitionsregierung unter dem Protektorat Hilferdings.

Die Bekämpfung des Konsumvereins Hohennöllsen-Leuthen beträgt im Geschäftsjahr 1927/28 allein 20 118,32 Mark!

Ob die SPD-Koalitionsregierung im Geschäftsjahr 1928/29 diese Gelder nicht mit Hilfe „Hilferding“ und „Santner“ wieder als Geschäftsleistung ausgeben. Warum soll man fragen wir der wertarbeitenden Bevölkerung, daß die Konsumvereine sein müssen ein Instrument des Klassenkampfes innerhalb der modernen Arbeiterbewegung, zur Verwirklichung des Sozialismus.

Dem Glück entgegen

Roman von Victor Marguerite

„Über gewiss, das bist du glücklich!“
Durch das unglückliche Gesicht geriet, wiederholt Spi: „Sehr glücklich!“
Energisch und doch unsicher kommt diese Behauptung heraus. Wen wollte sie damit überzeugen? ... Sie fuhr fort:
„Ob ich mich verheiratet will, das steht auf einem anderen Blatt!“

Sie wendet ihm den Rücken und geht in ihr Zimmer. Der besorgte Bild folgt ihr. Sie weiß, daß ihr Urteil sich durch den Schein nicht trüben läßt. ... „Glücklich?“
Das Wort behnt sich aus, wird wieder zu dem einen Gedanken, der sie jetzt dauernd beherrscht. Wankmal ist die Frage, die ihr stilles Inneres zu stellen, wannmal neuzeit, wannmal neuzeit, Spi, die alle anderen, selbst die Weitergehenden, ihres hohen Grades, ihrer goldbräunlichen Haut wegen mit Bewunderung aber auch mit Eifer betrachten. Sondern jene, die sich gemäßigt unter dieser Hülle von Eleganz und Gesundheit verbrat.
„Natürlich bist du glücklich! ... Hast du nicht alle Vorteile davon? ... Liebe ich Peter nicht? ... Bei dem geliebten Bild sieht ihr Herz in Anbetung über.“

Eine langsam geistigere Trunkenheit, geboren aus Hoffnung und Furcht, die weit wachsender als kleines Klammchen nehmelt hat im fernen Wind der Vergangenheit. Damals bedrückten und verurteilten die noch hübscher haben Verheiratete, die das Herz, und noch heute spürt sie sie und das ihren Gemüts.

Automatisch kleidet Spi sich an Peter erwarzt sie zum Mittagessen. Durch das halboffene Fenster dringt der Geruch von Gebäckem, von Rosmarin und Knoblauch, der vertraute Garm der Straße herriert, an dem Gemüts. Spi, die alle Stimmen von Marcella entgegenfinden sind von den endlosen Reigen vorüberziehender Karren beleitet. Autos laufen nach ihr, Lastwagen fahren aus den Vororten zurück. ... Die Sonne geht in einem Brand unter, in dem vom Stachelbeerfarbigen bis zum Rosa alle Rotes verfließen und tritt eine glühende Verbindung auf den Spi, in dem sie sich sieht, ohne sich zu betrachten.

Mit erobertem Arm schließt sie die Augen. Die volle Kurve hebt die kleine harte Brust. Spi sieht sich nicht, denn sie ist jetzt verwirrt in sich nach ihrem Gedanken: Eine Frage, die noch immer hilft mit zu Zeiten im fernen Inneren, die Augenlider ihrer Augen und den Strandflüssen. Chateau-Rouge, die Olivette. ... Tote Namen! Das junge Mädchen ist zum Weib geworden: Zwei- undzwanzig Jahre: eine unbedeutende Welt öffnet sich ihr.
Diese Stillheit, diese demote Leben, in dem sie badet, Marcella Peter ist weniger mächtig als die Augenlider ihrer Augen und der Auffassung ihres eigenen Geistes zur Lebensfreude hin. Spi ist in diesen Augenblicken wie ein gespannter Bogen. Die Weile der Wälder in der unberührten Seele zum Wälder aufzusammeln. Ihre Energie erfüllt, umfakt Himmel und Erde mit ihrem Willen, recht zu tun, mit ihrem Dasein, das das Glück, das ihr die Liebe beibringt, hat, antwortend durch unendliche Dankbarkeit.
Nichtig kommt ihr der liebe Paccard jenseits der Zimmerwand in dem Sinn. ... Er geht hin und her, bleibt stehen, um mit seiner Seele durch die Wälder hindurch zu forschen. Auf die Frage, die sie verwirrt: Dann wußte Du also festsetzen? ... Spi Du glücklich?

— lücht er eine Antwort, die ihn mehr befriedigen soll als jene, die ihn eben hingeworfen hat. ... Wie soll sie antworten? Wie hat sie beständig nachgedacht, wie soll sie verheiratet?

Sie stellt sich das alte Gefährd nur mit den grauen Bartkoppeln, den Kurven der Augen, auf die die Begrüßung einen Schatten wirft.

Armer Peter! ... Was denn möglich, daß auch sie eines Tages so geschädigt werden soll? ... Er wagt nicht, die Augen zu schließen, die auch die Zuneigung nicht auszufüllen vermag — trennt sie plötzlich von dem Allen wie von einem Unberührten. ... Er ist ihm so nah und doch so fern! ... Grundlos erzählt sie eine ungeschickte Mattheit. Der Wator setzt vollkommen aus. Der Peter, der jetzt mitten im Krage ab! Sie liegt zerschmettert am Boden.

Mit verheiratet?
Sie befragt ihr logenvolles Spielzeug. Statt seiner erscheint ihr Peter, schießt ihr über die Seele, mit der sie den Tod um ihre biogame Zelle anhat. ... Er tritt auf sie zu, freudig ihr gekostete die Hände entgegen, ergrast sie ihren, zwingt ihr keinen Willen bis hinter das unglückliche Hirn und drängt: „Warum willst Du nicht? ... Sag doch endlich ja! Du mußt ja jaagen.“

Sie wendet die Augen ab und lenkt den schließlichen Vorhang der über ihre ihre Verwirrung.
Die Zeit hat sich geändert. Spi ist so vertriebt, daß sie das bisfeste Klopfen ihres Outeles überhört hat. Gebauten Paccard strekt den Kopf ins Zimmer:

„Kann ich hereinkommen?“
„Du kannst, ich bin fertig.“
„Wie denn?“
„Ich bin fertig.“

„Wie denn?“
„Ich bin fertig.“
„Wie denn?“
„Ich bin fertig.“

„Wie denn?“
„Ich bin fertig.“
„Wie denn?“
„Ich bin fertig.“

„Wie denn?“
„Ich bin fertig.“
„Wie denn?“
„Ich bin fertig.“

„Wie denn?“
„Ich bin fertig.“
„Wie denn?“
„Ich bin fertig.“

„Wie denn?“
„Ich bin fertig.“
„Wie denn?“
„Ich bin fertig.“

ist für mich noch kein Vorwand, zu verzeihen, was ich bin und was ich war. Du hättest in mir nicht den Sinn für Gleichberechtigung und die Liebe zur Unabhängigkeit erwecken sollen. ... Schließlich bin ich doch nur eine Ungeheuer der Vernunft. ...

„Nein, das nicht, ich schmeiß!“
„Doch! Direktionssekretärin! Das heißt fast Herrin. ... Du bist immer zu bedrücken!“

„Du hast mich nicht verstanden. Das mich austreten. Wenn ich dich auch lieb genug habe, um meinen Vertrag zu beenden, so habe ich geteilt, die gleiche Stellung auszugeben. Warum soll man fragen wir der wertarbeitenden Bevölkerung, daß die Konsumvereine sein müssen ein Instrument des Klassenkampfes innerhalb der modernen Arbeiterbewegung, zur Verwirklichung des Sozialismus.“

„Gütergemeinschaft! Millionen zu teilen! ... Darin kann ich mir nicht vorstellen.“
„Wenn es sich nur um meine Unternehmung handelt! Wo ich doch mein Leben dafür geben würde, ihn wahrhaft glücklich zu wissen! ... Nein, an ihn den ich, nur an ihn. ... Ich fürchte, er könnte eines Tages sein schrankenloses Anbieten, seine völlige und spontane Eingabe bereuen.“

„Wie ich ihn kenne, häßet das nur von Dir ab.“
„Ihre Wimpern senken sich. Sie schließtelle den Kopf.“
„Weber von ihm noch von mir. ... Ehe ich mich verheiratet hätte ich so gerne.“

„Mit bebender Stimme brach sie ab. Er brauchte nichts weiter zu hören. Im tiefsten Herzen schloß er die Wunde wieder trennen, über die sie so oft geteilt hatte!“

„Ja! Deine Idee! Ein Kind.“
„Ja! Ein Kind! Ein Kind von ihm!“

Sie bemühte sich, der Bewegung Serr zu werden, die sie ergriffen hatte und ihr in den Augen brannte. Paccard brumme:
„Ein Kind! ... Das meinet für schon nach bekommen! Dein Herz ist doch kein Gummi, nur Geduld! Ich lebst doch erst zehn Jahre wie Mann und Frau. ... Ich kenne sehr legale Ehen, wo man zwar auf die Liebesfreuden nicht verzichtet, aber in den ersten Jahren sich vor den Folgen in Acht nimmt.“

Sie erlöste:
„Ein Kind von ihm! ... Weiter wünsche ich mir nichts auf der Welt! ... Wenn es hätte kommen sollen, wäre es schon da.“

Paccard verzog den Mund. Sie machte sich schweigend zum Ausgehen fertig. Jeder folgte seinem eigenen Gedanken, der, ob auch unaufrichtig, doch Gelast gewann und aus der Tiefe ihrer Augen anstrahlte. Das Gemüts eines Kindes, das Bild eines winzigen Wesens bemächtigte sich ihrer, quälte Spi fast körperlich. Der Unbekannte, der Ausgesetzte! Er beherrschte die schmerzliche Minute.

Wie oft hatte sie sich mit dumpfer Reue den Einbringling und sein fämliches Gesicht ins Gedächtnis zurückgerufen! Wie oft hatte sie je mehr ihr eigenes Leben sich ordnete, daran gedacht, ihn aufzusuchen und wieder zu sich zu nehmen. ... Aber die Unmöglichkeit und Schwierigkeit der notwendigen Schritte. ... Und vor allem die Ableitung durch die Pflichten und Freuden des Alltags, das unmerkliche Einwirken des neuen Weltalls. ... Und hatte sie selbst zu stehen, nur den einen Paccard empfinden; zu leben. Unbestimmtheit des Wiederauftretens, neugierigen Strichens, der im Frühling seine Wälder treibt, ohne dem verdrörrten Holz und den abgefallenen Früchten nachzutauern. ... (Fortsetzung folgt.)

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Delitzsch wird „Eisenbad“

O, Du selige, o, Du fröhliche — — — Wie alle Jahre, so hat auch dieses Jahr der Magistrat von Delitzsch an seine Einwohner zum Weihnachtsfest gedacht.

Wasserleit! Nachbarnbefeht! Kruppen unbrauchbar! Kohle, altes Eisen! Wasserparlament! Klejettis dürfen nicht benutzt werden. Das Baden ist bei Strafe verboten! Das Knechtel kann bisher nur im Waldhaden haben, auch das ist verboten. Ein geundenes Wannenbad ist Luxus und nur für bessere Herrschaften zu haben. Durch die Katastrophe ist festgestellt, daß Delitzsch mehr Eisen als Wasser hat. Das ist kein Geheimnis.

Wir kehren zurück zur alten Zeit, es geht wieder über die Stange!

Die Regierung will ermaßen, ob Delitzsch nicht noch Eisenbad werden kann.

Alle Wutzarten sollen tunlichst dem Eisenbad Delitzsch zugeführt werden. Herr Deputierter, die Anzeige ist nicht mehr notwendig, lassen Sie die Karte weiter so laufen. Delitzsch ist herkömmlich geworden und hat gute Hoffnungen, die nicht denn Herr Deputierter, wenn Sie das erste Bad nehmen würden? Die Wirkung würde große Heilung bringen.

Die Stadt Delitzsch ist sehr krank, der operative Eingriff ist eine dringende Notwendigkeit.

Kein Wasser, keine Wohnungen, keine Arbeit, die Straßen sind fast unpassierbar, die Schulen überfüllt, das Krankenhaus reicht nicht mehr aus.

Wo bleibt der rettende Engel, Herr Vorsteher? Die Streichmischel ein Angstprodukt! Die Sparrmittel hat über Delitzsch eine Katastrophe gebracht! Der ganze Bürgerkrieg ist verloren. Nur noch ein Räuberzug ganz leise, damit die Defensivität nicht von seiner Kampfkraftmitleid erfrischt. Ihr Motto war bisher:

Wir haben notgedrungen und geknast, Herr Vorsteher? Die Streichmischel ein Angstprodukt! Die Sparrmittel hat über Delitzsch eine Katastrophe gebracht! Der ganze Bürgerkrieg ist verloren. Nur noch ein Räuberzug ganz leise, damit die Defensivität nicht von seiner Kampfkraftmitleid erfrischt. Ihr Motto war bisher:

Wir haben notgedrungen und geknast, Herr Vorsteher? Die Streichmischel ein Angstprodukt! Die Sparrmittel hat über Delitzsch eine Katastrophe gebracht! Der ganze Bürgerkrieg ist verloren. Nur noch ein Räuberzug ganz leise, damit die Defensivität nicht von seiner Kampfkraftmitleid erfrischt. Ihr Motto war bisher:

Wir haben notgedrungen und geknast, Herr Vorsteher? Die Streichmischel ein Angstprodukt! Die Sparrmittel hat über Delitzsch eine Katastrophe gebracht! Der ganze Bürgerkrieg ist verloren. Nur noch ein Räuberzug ganz leise, damit die Defensivität nicht von seiner Kampfkraftmitleid erfrischt. Ihr Motto war bisher:

Wir haben notgedrungen und geknast, Herr Vorsteher? Die Streichmischel ein Angstprodukt! Die Sparrmittel hat über Delitzsch eine Katastrophe gebracht! Der ganze Bürgerkrieg ist verloren. Nur noch ein Räuberzug ganz leise, damit die Defensivität nicht von seiner Kampfkraftmitleid erfrischt. Ihr Motto war bisher:

Bürgerliche Fußballholzerlei vor dem Torgauer Gericht

Ein Nachspiel hatte das vor einem Jahre ausgelegene Fußballspiel zwischen zwei hiesigen bürgerlichen Vereinen, „Hartenfels“ und „Sportfreunde“. Es gab bei der Holzerlei einen Wein- und einen Malenbruch. Hier reichte sich die Notwendigkeit des bürgerlichen Sportes. Den Vorhaben an „Hartenfels“ kann nur empfohlen werden, sich geschlossen dem Arbeiter-Fußballklub anzuschließen.

Da es nun ein Angehöriger vom Katasteramt war, bei einem Arbeiter das Malenbruch geschah, dauerte es ziemlich lange bis es zum Termin kam. In diesem wurden dem Arbeiter 150 Mark Entschädigung ausbezahlt, die mit dem Malenbruch der Täter noch 10 Mark Strafe. Der Angefallene legte Berufung ein. Es wurde verworfen.

Recht kommt es es, daß die „Torgauer Zeitung“ nichts darüber berichtet. Wird ein Arbeiter neugierig, so berichtet prompt das Blatt. Bei dem Angefallenen handelt es sich um einen Mann, der hieraus ihre Schiffe ziehen. Es kann nur eine Lösung geben: Herans mit dem Berufung ein aus den Arbeiterkreisen! Gefährlich ist „Klassenkampf“, der wirklich die Interessen der Arbeiter vertritt!

Sozialdemokratische Kirchenväter in Falkenberg

„Vere und arbeit!“ scheint die Losung der hiesigen SPD geworden zu sein. Sie hat feinstes Interesse daran, daß die Arbeiter den Mannschaften aus ihren Händen herauskommen. Sie hat viel mehr als die Kirche gemeint! Mit derselben Demagogie, mit der die Kirche ihre Schäfchen bei der Stange hält, verfuhr auch die SPD ihren Parteigenossen zum Wohle. Aus diesem Grunde liegen die SPD-Broschüren wie gedruckt.

Es auch in Falkenberg. Mit dem Vorwande, daß man die Kirchensteuer herabzudrücken wolle, ging die SPD, trocken, um genügend Unterstützung zu bekommen. Sie wollte in dem Beirat des Kirchenvorstandes die nötigen Siege bekommen. Die SPD-Männer haben das Verzeihensbedürfnis, zu beten, und selbstverständlich haben sie fleißig zur Kirche.

Es ist nun durch die SPD-Vertragsmänner ermöglicht worden, daß „Gottvater“ die ganze SPD in sein Himmelreich aufnehmen wird.

Welch schöne Einrichtung! Also in die Verdammnis braucht kein SPD-Mitglied mehr und die Wägen werden erhoben zur „Rechten“ des Himmelsthorles! Genau wie in der Republik — an der Seite Sündenböden.

Was sagt der Vorstand der Freidenker dazu?

Pröfener Arbeitslose, aufgepaßt!

Die werksamen Einwohner von Pröfen müssen sich die hiesigen Geschäftsleute etwas genauer ansehen. Jeder weiß, daß unser Ort über 60 Erwerbslose hat. Sie sind nicht durch ihr eigenes Verschulden erwerbslos geworden.

Das nahe Hüttenort Gröbbs, das dem Staatstrust angeschlossen ist, hat durch seine Rationalisierungsmethoden diese Arbeiter auf die Straße geworfen. Nun hatte sich diese Woge der Erwerbslosenschaus auf die Seine gemacht und ging fesselnd, um die Bedürfnisse einer kleinen Gemeinde zum „Recht“ zu überreichen. Die Geschäftsleute, die aufgeschalt wurden, haben fast alle etwas gegeben. Bloß drei hatten nichts für die Erwerbslosen übrig.

Einer davon ist der Tischler W. Bräuer, der gern Arbeitserlöse großem einstellt.

Erstens hat er eine große Rau- und Möbelfabrik, zweitens einen Kramladen und drittens ist er Fleischer und Trichinenbeschauer im Orte. So ein „armer“ Mann kann ja für die Arbeitslosen nichts übrig haben.

In letzter Zeit hat er seinen Konkurrenten sogar ausgeschaltet. Dieser hat das Dorf verlassen mühenlos.

Gleicher von Pröfen, die ihr alle nur Arbeiter sind, Euch kann auch einmal das Los der Arbeitslosen treffen. Seht Euch das an, den Tischler Bräuer an. Er hat nichts für Euch übrig in fremden Zeiten, somit könnt auch Ihr Euch bei den Neubauten danach richten.

Der zweite ist der Schlosser R. Zeidler, der nichts für die Erwerbslosen gegeben hat. Die Bauarbeiten für ihn ist die Arbeiter lassen sich bei ihm rufen. Das andere ist Hebenhage. Herr Zeidler, wenn Sie auch sagen: „zu mir kommt kein „Klassenkampf“ wieder ins Gesicht“, so liegt es letzten Endes an der Arbeiterhaft, ob Sie weiter existieren können.

Der dritte ist Herr P. Schäfer.

Schüler hat es vergessen, daß er auch einmal Arbeiter war und wie es einem Arbeitslosen zuzumutet ist.

Arbeiter von Pröfen, merkt Euch das! Auch haben wir eine Betriebsratswahl des Konsumvereins im Orte. Dort hier Eure Einkäufe, dann werdet Ihr auch in schweren Zeiten Hilfe finden.

Strahlenorgeln im Liebenwerder Kreise

In einer Beschlusssitzung aller Bürgermeister und Gemeindevorsteher des Kreises wurden die Strahlenverhältnisse im Kreise eingehend erörtert. Der Kreis hat das größte Strahlennetz von allen Kreisen der Provinz, 407 Kilometer draußensichere Strahlen, davon 163 freizeigene und 244 gemeindeeigene.

Als Durchgangsgebiet für den Verkehr von Berlin nach Sachsen (Dresden) und vom höchsten Punkt nach der Niederelbe hat der Kreis unter dem Anschluß des Autoverkehrs nennlich zu leiden. Die Bemühungen der Kreisverwaltung sind darauf gerichtet, das große Vermögen, das ausgebaute Straßen heute darstellen, sich zu erhalten.

Bei einem Anlagewert von 2 1/2 Millionen sind die Straßen des Kreises heute trotz aller Abnutzung noch rund 10 Millionen Mark wert.

Der Kreis fordert von der Provinz, daß sie alle großen Durchgangsstraßen auf ihre Verhaltung übernimmt. Die eigenen Straßen für den Kreis betriebe, mit einem Kostenanschlag von jährlich 420 000 Mark wenigstens zu erhalten. Die Eingänge aus der Kraftfahrzeugssteuer sind sehr gering; sie betragen nur 60 000 Mk., also ein Siebentel der Aufwendungen. Die Kreise und Gemeinden müßten daher höhere Beiträge aus der Steuer verlangen.

Ein beteiligter Gemeindevorsteher hat die Kreisverwaltung versorgt, daß die Provinz Entschädigungen zahlt für die Zerstörungen an Gemeinwesen, die gelegentlich der Umleitungen des Verkehrs bei Ausführung der Provinziallandstraßen angesetzt wurden.

Der rote Geiger Soermus in Potsdam

Zum zweiten Male in diesem Jahre gestörte im Anschluß der Moskauer Gegenstände. Durch den bevorstehenden Einbruch, den der Künstler bei seinem ersten Auftreten hervorgerufen hatte, war

Stürmische Stadtverordnetenversammlung zum Wasserstand in Delitzsch

Katastrophale Folgen der Bürgerkriegspolitik — Die kommunizierten Anträge einstimmig angenommen

Auf Antrag der kommunizierten Stadtverordnetenfraktion fand am Donnerstag eine außerordentliche Sitzung statt. In dieser sollte der Magistrat Bericht über die Vorgänge im Wasserwerk geben, die Ursache der Katastrophe feststellen und die Stadtverordneten Beschluß zur Verhütung der nächsten Fälle fassen.

Seit Mittwoch dem 12. Dezember, ist Delitzsch ohne Wasser. Als Montag, dem 17. Dezember, wurde ein Anschlag zur Beseitigung der Veranlassung von Gebrauchsmittel eingeleitet. Die Einzelheiten sind durch die Presseberichte bereits bekanntgemacht worden.

Zur Wiederherstellung des Wasserwerkes wurde als Sachverständiger Ingenieur Müller, Halle, zugezogen. Er erhielt das Wort zur Berichterstattung und führte folgendes aus:

Im Jahre 1925 ist er schon einmal zur Beratung und Begutachtung des Wasserwerkes in Delitzsch zugezogen worden und hat damals festgestellt, daß die Brunnen zu eng liegen, 14 Brunnen sind eigentlich notwendig, aber 8 sind nur vorhanden. Die Entseifungsluft ist ungenügend und eine Erneuerung der Filter macht sich notwendig. Die Rohrleitungen sind fast alle verengt.

Die Ursachen der Betriebsstörung ist die geringe Brennenshöhe. Zwei Brunnen sind unbrauchbar und nur vier im Betriebe. Am 12. Dezember hat er festgestellt, daß die Brunnen zu eng liegen, 14 Brunnen sind eigentlich notwendig, aber 8 sind nur vorhanden. Die Entseifungsluft ist ungenügend und eine Erneuerung der Filter macht sich notwendig. Die Rohrleitungen sind fast alle verengt.

Der Deputierter, Stadtrat Graf (Nationaler Ordnungsbund), antwortet darauf und gibt zu, daß er verantwortlich ist für diese Zustände. Schuld sei jedoch die Nichtbewilligung von Mitteln in den Vorjahren. Schon 1924 habe er auf die Errichtung neuer Brunnen aufmerksam gemacht

aber keine Fraktion (der Bürgerklub) habe ihn im Stiche gelassen.

Die Ueberhöfliche von den Jahren 1924 bis 1926 (20 000 Mark) seien ihm genommen worden. Sein Bauprogramm konnte deshalb nicht durchgeführt werden.

Der Deputierter ist 1909 gegen. Heute beträgt der Wasserbedarf 200 Kubikmeter. Diesem Verbrauch ist das Wasserwerk nicht mehr gewachsen. Erregt erklärte er, wenn man ihn an den Krügen gehen will, dann würde er noch beklügelter werden. Er habe keine Pflicht getan und sei bisher immer gut gefahren. (Zuruf Geiß: „Und diesmal selbsterregt!“) Wozigen sei die Verlangung auf höhere Gewinnen zurückzuführen. (Zuruf: „Wohlgemeintliche Geißer“.) Er wendet sich stark gegen die „Delitzscher Zeitung“ mit ihren „faßlichen“ Berichten und stellte die Frage, ob denn der Redakteur der „Delitzscher Zeitung“ den Zustand der Filter feststellen könne. Die Brunnen seien 25 Meter tief.

Der Bürgerverein habe ebenfalls einen Antrag gestellt gegen ihn, und er sei selbst Mitglied des Bürgervereins.

Was er kommen denn die Herrschaften nicht zu ihm, wenn sie was wissen wollten. Sie sollten ihm lieber für seine Tätigkeit danken (Hoh), als auf ihn zu schimpfen.

Stadtvorstand Geiß (SPD) meldete sich zum Wort und rechnete mit den Bürgerlichen ab. Er erklärte: Der 12. Dezember 1923 wird ein unerreglicher Tag für die Chronik der Stadt Delitzsch sein. Die unernünftige Kommunalpolitik und die sogenannte „Sparrwirtschaft“ des Bürgerklubs tragen die Hauptschuld an diesen Zuständen. Der höchste Stand der Vorkriegszeit ist damit erreicht worden. Warum hat man nicht schon früher eine Stadtverordnetenversammlung einberufen, damit man die Stadtverordneten informierte und sofortige Maßnahmen beschlossen werden konnten? Die Brunnenbesitzer treiben demselben Wasser und lassen sich jeden Liter Wasser bezahlen. Warum schreit der Magistrat nicht dagegen ein? Er gibt bekannt, daß der Magistrat die Brunnenbesitzer einschüchelt!

es wohl verständlich, daß der zweite proletarische Kunstabend am 18. Dezember wieder einen vollbesetzten Saal des „Volkshauses“ zum Ziele brachte. Dieser war es im Gegensatz, daß der rote Geiger am 18. Dezember hier als Gast spielen würde. Schon nach und fern kamen die Mägen und füllten den großen Saal des „Volkshauses“ bis auf den letzten Platz. Ein besonderes Interesse war dadurch hervorgerufen worden, da man glaubte, daß die Frau des Genossen Soermus am Klavier spielen würde. Leider mußte man aus dem Grund des Genossen Soermus wissen, daß seine Frau ihn nicht begleiten könne, da sie zurzeit in Dresden krank darnieder liegt. Soermus spielte Klavierstücke von Mozart, Bach, Schubert und Lieber der Unterbrüden und Ausgelassenen.

Nach Beendigung seines Programms erklärte sich Soermus bereit, da er ein großes Interesse daran hat, auch für die Kinder der Unterbrüden und Ausgelassenen zu sorgen, bei einer Unternehmung durch eine Tellerfundation nach einige Kinder zum Vortrag zu bringen. Das so viel bekannte und mit großem Beifall aufgenommene „Wolfgang“ und der „Kannariennogel“ bildeten den Schluß des Kunstabends.

Die Tellerfundation eracht einen Betrag von 100,05 Mark, der an das Kinderheim im Thuringer Wald abgeleitet wurde.

Dominisch. Infolge des Treibeises, das die Elbe seit dem Eintreten des verdrängten Frostweilers führt, mußte der Fährbetrieb auf der Wettliner Fähre eingestellt werden. Die Vertriebsbeförderung über den Fluß findet mittels Motorbootes statt.

Torgau. Verkauf der Munitionsanlage. — Aufhebung des Frauengefangnisses. Die Stadtverordnetenversammlung hat ihre Zustimmung zum Verkauf der ehemaligen Munitionsanlage von der Kreisvermögensverwaltung durch die Stadt. Der Kaufpreis beträgt 38 000 Mark. Wie weiter mitgeteilt wurde, wird das in den Räumen der alten Kollatirche untergebrachte Frauengefängnis aufgelöst. Die freierwerbenden Räume sollen für Ratkautsweide Verwendung finden.

Liebenwerda. Strafausschub für den Landrat a. D. Rogl. Wie wir zu der Begründung des ehemaligen Landrats Rogl. noch erfahren, handelt es sich zunächst nur um eine bedingte Begründung. Rogl. ist Strafausschub als Vermögensdelinquant bis zum 31. Dezember 1930 gemindert worden. Dem Staatsanwalter Merres ist die gleiche Begründung zugestimmt worden. Rogl. ist bekanntlich zu vier Monaten und Merres zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Mühlberg. Treibeis führt der Elbfrost nun im hiesigen Maße, weshalb die große Fähr am Freitag ihren Betrieb einstellen mußte.

Spezialbescheid der Revision ist als 2. Währungs und Gewerbesteuer von 12 bis 14 Uhr voramts und 14 bis 16 Uhr nachamts. Gewerbesteuer nur eine Geschäftsunde von 2 bis 3 Uhr. Sonstige keine Geschäftsunde.

Die lange soll dieser Zustand anhalten? Nach der Denkschrift der Regierung soll nach den Festsetzungen eine weitere Reinigung durchgeführt werden. Das ganze Werk ist vollständig zerstört, was auch Ingenieur Müller bestätigte. Die Regierung will die Benutzung des Wasserwerks als Notmaßnahme unterliegen. Dagegen werden wir uns mit aller Schärfe äußern.

Die Stadt habe wohl den Ingenieur Müller seit drei Jahren als technischen Berater zugezogen, aber seine Vorschläge nicht beachtet, weil man „sparen“ wollte. Doch diese „Sparmaßnahme“ wird die Delitzscher Einwohnerhaft ihre Leben aus dieser Mangelwirtschaft ziehen. Dem Deputierten muß das Magistrat ausgedrückt werden, da er nie das nötige Budget stellen hat. Die Hauptschuld trägt der Kurs, der von der jetzigen Mangelwirtschaft ausgeht.

Wichtiges der handhablichen Zustände stellte die kommunizierten Fraktion folgende Anträge:

1. Der Magistrat wird beantragt, umgehend einen Plan zur Schaffung eines Wasserwerkes, das den Delitzscher Verhältnissen entspricht, vorzulegen.
2. Schaffung einer Revisionsstation, Brunnen an der Südseite der Stadt (Hüttenort).
3. Sofortige Behebung des Wasserwerkes mit einem Fachmann, der die technische Leitung übernimmt (Wassermeister).
4. Ausnahme einer Ueberschne von 200 000 Mk. zur Durchführung der notwendigen Arbeiten.

Der 2. Bürgermeister erklärte für den Magistrat, daß die hiesigen Verhältnisse nicht durch die Anträge der Kommissionen und die kommunizierten Anträgen vollständig zu einer Erhebung der Wasserwerke führen würde jedoch nicht zu umgehen sein.

Aus der weiteren Aussprache ist noch wesentlich, daß auch Stadtvorstand Kellor Hansjürgens (Bürgerklub) feststellte, daß die Lösung „Sparen“ (keiner eigenen Fraktion) die Schuld an diesen Mangelwirtschaft trägt.

Stadtv. G. H. unterrichtete die Ausführungen des Genossen Geiß und beschloß das System der Magistrat als „System Paul Schmidt“. Die bürgerlichen Mitglieder der Wasserwerkskommission haben stets in den Kommissionen für die Verbesserungen gestimmt, aber im Moment sich dagegen gewandt.

Auch beim Verordnen sollte die notwendige Zusammenarbeit und Schloßmeister Meißel als Sachverständiger und Ausführer aller Arbeiten im Wasserwerk sein nicht ganz unzulässig. Nachdem sich der Stadtverordnetenrat und Stadtvorstand Meißel gegen die Anschuldigungen zur Wehr gesetzt hatten, wurde zur Beschlußfassung übergegangen.

Die kommunizierten Anträge und die Beschlüsse des Magistrats wurden einstimmig angenommen.

Am Anschließ teilte der Vorsteher die eingehende Entscheidung des Provinzialrats über die Steuerzugsätze mit. Sie betragen:

- Zur Grundvermögenssteuer 280 Prozent (bisher 200 Prozent)
- Zur Gewerbesteuer 650 Prozent (bisher 450 Prozent)
- Zur Kapitalsteuer 1700 Prozent (bisher 1600 Prozent)

Nach dem Abschluß der Ratssitzung wurde der Stadtvorstand Meißel im Frühjahr hatten die Stadtverordneten einstimmig der Stabsberatung gegen eine weitere Belastung protestiert und den Etat abgelehnt. Die Regierung sollte eingreifen und den Schutz der Einwohner gegen die Ausbeutung durch Staat und Behörden übernehmen. Das obige Resultat zeigt, wie die Regierung „hilft“.

Die Einwohner werden weiter mit hohen Abgaben belastet. Den Hauptteil hat die Arbeiterhaft zu tragen.

Die am Teil stürmische verlaufene Sitzung, die diesmal aus von den Einwohnern sehr stark bejubelt war, fand gegen 8 Uhr ihr Ende. Die Wasserkommission hat jedoch weiter an und kann, nach den jetzigen Verhältnissen zu schließen, sich weiter verfahren.

Heute, von 5 Uhr nachmittags an, geschlossen

Begirgs-Zentral-Buchhandlung, Halle, Versenfeldstr. 14 und Herz 1; sowie deren Filialen: Annendorf, Halleische Straße 9; Bitterfeld, Burgstr. 40; Eisenberg, Rathausstr. 7; Merseburg, Schmale Str. 18; Weißenfels, Marienstr. 46; Wittenberg, Jüdenstr. 10 und Zeitl, Wendische Str. 21

Bitterfeld-Wittenberg

Weihnachtszauber 1928
B. Strzelewicz

„O, du stille, du heilige Nacht!“
In diese Welt nicht ohne Nacht,
Für jene, die am Wohlstand liegen,
In Kissen mochen und herrlich liegen,
Als wäre für sie nur alles da —
Halleluja!

Sie schlafen feste Dindenden
Und klagen noch an allen Enden,
Leber kleinen Profit und leere Kasse,
Und setzen ihre Arbeiter auf die Straße,
Denn der Seering ist ja so naß:
„Christ, der Meister, ist da!“

„Christkindlein ist uns geboren!“ —
Und die Welt steht vor den Laren:
Kinder heilt's aus dem Braut und Speisel!
Aber Kameradereweise
Drohen täglich Kriegsbescherwerden; —
„Freude auf Erden!“

„O, du stille, du heilige Nacht!“
Alles schläft, rierend nur wacht
Die große Zahl der Obdachlosen —
In allen Christenkirchen tolen
Choräle, fromme Lieder schallen:
„Allen Menschen ein Wohlgefallen!“

„O, du stille, o du fröhliche!“
In jedem Jahr kommt das nämliche:
Von der Kasse verbleibt weils
Der Kaff und dies Jahr den Seiland —
Das Konrad ist nicht mehr weit,
„Freue dich, o Christenheit!“

Wie man mit Invaliden umspringt

Eine 63jährige Arbeiterfrau, die da glaubte, schon Anspruch auf Rente zu haben, mußte sich eines anderen belehren lassen. Der Kreisarzt ihres Ortes hielt diese Arbeiterfrau für 60 Prozent erwerbsfähig. Eine Frau in diesem Alter soll nach Meinung dieses Herrn, der in Kreisen der Rentenbezieher und auch der Arbeitslosen „sehr beliebt“ ist, noch in so hohem Maße arbeitsfähig sein. Auf Anregung legte die Frau dagegen Berufung ein. Sie wurde darauf nach Halle bestellt.

Dort hat man diese Frau acht Tage lang im Diakonissenhaus nach allen Regeln der ärztlichen Rentenqualifikation geprüft mit dem Erfolge, daß man diese Arbeiterin für noch 80 Prozent arbeitsfähig hielt. Was man dort im Auftrage der V.A.-Instanz mit dieser 63jährigen Arbeiterin gemacht hat, spottet einfach jeder Beschreibung.

Betrachte und regelmäßige Untersuchungen, zum Darmuntersuchungen, zum fluorieren, zum die Treppe hinunter (daneben der Arzt, der fortwährend unterzucht), dann wieder die Treppe hinauf usw. Das Ergebnis war: „Die mit Ihnen im D. S. vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß Ihr Arbeitsfähigkeit 80 Prozent beträgt.“ Und ein solches Urteilstat, eingefleischt in ein ärztliches Gewand, nennt man dann ein „Gutachten“.

Das ist das brutale Gesicht der deutschen Sozialversicherung, von der die SPD, selbst in den verschiedenen Rentnerorganisationen so viel Aufhebens machen. Da die SPD in den Parlamenten alle Verbesserungsvorschläge der RPD, auch die Sozialversicherung des hohen Alters um 60 Jahren ablehnt, so mußte mit verurteilt werden in allen solchen — oben beschriebenen Standesfällen.

Rentenempfang, zieht die Konsequenzen aus derartigen Vorfällen, schlägt ein dem Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit an, der rücksichtslos diese Vorgänge anzuprangert und auch zu befehlen sucht.

Verflechtung der Frage der Schulstellenverteilung

Bei der Entscheidung am 23. März 1928 hat der vorige Landtag eine Entscheidung angenommen, wonach die persönlichen Schulstellen in Preußen ohne Minderung der bisherigen Rechte des Schulverwaltungsorgans auf den Staat übernommen werden sollten. In der richtigen Erkenntnis, daß eine derartige vorläufige Regelung nur im Zusammenhang mit dem Reichsfinanzgesetz aufzuheben kommen kann und daher bis auf weiteres nur auf dem Papier steht, sollte an Stelle der selbigen Berechnung des Gemeindefinanzenanteils nach der Zahl der Schulstellen in Zukunft der Maßstab in dem Steueraufkommen der Gemeinden gesetzt werden.

Außerdem sollen die Schulverwaltungsorgane für leistungsfähige Gemeinden zur Deckung der erhöhten Lehrgeldkosten und der jährlichen Schulstellen allgemein erhöht werden.

Die kleinen Landgemeinden, insbesondere die des Westens, haben inzwischen sehr viel Material herbeigeschafft, aus dem sich die Festsetzung ergibt, daß die Schulstellen nicht auf die Reichskommunen übertragen werden können und darüber hinaus noch erhebliche Teile der Gemeindefinanzen verschlingen. Allgemein ist festzustellen, daß der Unterschied zwischen einzelnen Schulplätzen in den kleinen Gemeinden und den Schulplätzen der kleinen Landgemeinden und Arbeiterkolonien so ungeheuerlich ist, daß man glauben könnte, es handele sich nicht um Schulstellen, sondern um Reichskommunen. Die preussische Regierung hat aber seit der Annahme der Landesgesetzgebung noch nicht einmal die Statistik über die Leistungsfähigkeit der Schulverbände durchgeführt, die der Neuregelung des Schulfinanzgesetzes zugrunde gelegt werden soll. Das gab den Sozialdemokraten sehr im Vorauszusehen des Landtages den Anlaß, die Beratung der Gemeindefinanzen im Zusammenhang mit der Regierung mit ihren Erhebungen fertig zu stellen. Sie wollten sich nicht einmal dazu verstehen, auch nur in die Beratung fortiger Hilfsmittel für besonders bedrohte Gemeinden einzutreten. Die Sozialdemokraten tun das unter dem Vorwande, gegenüber den

Ansprüchen der Landgemeinden für die städtischen Interessen einzutreten und einen ungeliebten Übertrag jenseits der landlichen Schulverbände abzunehmen. Umgekehrt wollen sich die Deutschnationalen und auch das Zentrum einmischen und allen von den Interessen der Landgemeinden leiten lassen. Die Kommunisten treiben weiter die verbotene bauerneigentliche Politik der Sozialdemokraten, noch besten sie daran, einem Teil der Gemeinden auf Kosten der anderen Vorteile zuzufahren. Sie verlangen Übertragung der persönlichen Schulstellen in völligem Umfang auf den Staat. Jede andere Lösung kann den Hauptzweck — die Hebung des Schulwesens der leistungsfähigeren Gemeinden — nicht voll erreichen. Besser ist oder muß allen den Gemeinden, über deren Vorlage kein Zweifel besteht, geholfen werden. Hierzu die nötigen Summen festzusetzen und die Mittelstellen für ihre Verteilung zu schaffen, das ist die Forderung der Kommunisten, deren Erfüllung vom Hauptzweck und Plenum des Landtages sofort in Angriff genommen werden müßte. Daß das nicht geschieht, daran tragen die Sozialdemokraten die Hauptschuld. Bei ihnen müßten für die Landgemeinden und Arbeiterkolonien bedankt, die nicht wissen, wie sie ihre Finanzen noch weiter in Ordnung halten sollen.

Warnung in einer Nachlassangelegenheit

Ein gewisser C. R. de Wit in aus Willadelphie, der sich zurzeit in Rassel, Röhliche Str. 72, aufhält, wendet sich in einer Nachlassangelegenheit an preussische und außerpreussische Behörden. Er bemüht sich annehmlich um die Auffindung von deutschen Erben, die auf den Nachlass des am 15. November 1790 in Washington geborenen und am 23. November 1791 in Utica (Kolonien Staaten von Amerika) gestorbenen Generals Friedrich Wilhelm von Steuben Anspruch haben. In zahlreichen Schreiben an alle ihm erreichbaren Interessenten, die sich entweder an ihn wenden oder ihm nachhaken gemacht werden, fordert er für seine Vermittlungsarbeiten nicht unerhebliche Beiträge.

Wie der Amliche Preussische Konsulent einem hierzu ergangenen Rundschreiben des preussischen Ministers des Innern entnimmt, ist amtlich über das Vorhandensein eines Nachlasses des e wählten Generals von Steuben nichts bekannt. Ein etwa vorhandener gewisser Nachlass wäre auch schon längst an die Berechtigten zur Verteilung gelangt, oder, falls Erben nicht zu ermitteln waren, nach Ablauf der in dem betreffenden Uniformkate geltenden Verjährungsfrist der Staatsschatz angefallen. Der Minister warnt daher sämtliche Interessenten, da es sich hier um eine offenbar gänzlich auschließliche Erbschaftsangelegenheit handelt, bei der eine Mitwirkung unzulässiger Dienststellen nicht in Frage kommen kann.

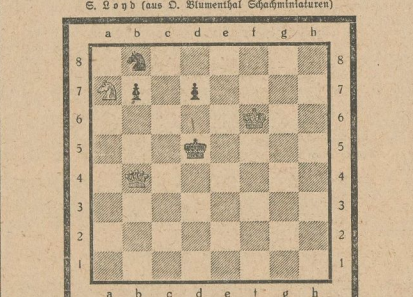
Wolfgang Wildes Feld. Das Pferd des Gutsbesizers W. von hier hat mit der Kutze vor der Post. Wölchlich ranke das Pferd los, nach kurzer Fahrt schlug die Kutze um, wobei die Stange wegbrach.

Sandersdorf, Das ist Solidarität! Der kleinste Verein ist der erste mit dem vorparlamentarischen Beitritt zur roten Hilfe für die Arbeiter-Solidarität „Vorwärts“, Sandersdorf. Er hat als Weihnachtsfeier 9 Mark gespendet, wofür ihm hiermit nochmals gedankt sei. Anhebungen sowie Spenden nimmt gelegentlich Dieze, Sandersdorf, Hauptstraße 33.

Manja. Profestiarische Konzerteabend. Am ersten Weihnachtsfestabend, abends 8 Uhr, veranstaltet der Arbeiter-Gesangverein „Manja-Rennschiff“ ein „Internationales Wintersonnenkonzert im Gasthof „Zur Einde“ (Inhaber: Hr. Brauns). Arbeiter und Arbeiterinnen von Manja und Rennschiff, unterstützt die Arbeiterkulturbewegung durch gesungenen Gesang.

Schach-Cafe

Arbeiter und Arbeiter-Schachhalle
Problem Nr. 24
S. Pop (aus D. Wismuth Schachadministratur)



Platz in zwei Zügen
Retrospektiv:
Weiß: K16, D4, Sp7. Schwarz: K45, Sp8, bt, d7.
Lösung Problem Nr. 23
1. Dg4-d1 1. Kc4-b4
2. De2 2. c5
3. Ld4x5# 1. c5
2. Ks3 2. c5x4
3. Dd1-c2#

Wahungen sind zu finden an Otto Lange, Halle a. S., Schmetzerstr. 21 pt.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 25. Dezember
1. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 12 bis 13 Uhr: Weihnachtsfeier und Legenden. 13 bis 14 Uhr: Weihnachtsfeier. 14 bis 15 Uhr: Weihnachtsfeier. 15 bis 16 Uhr: Weihnachtsfeier. 16 bis 17 Uhr: Weihnachtsfeier. 17 bis 18 Uhr: Weihnachtsfeier. 18 bis 19 Uhr: Weihnachtsfeier. 19 bis 20 Uhr: Weihnachtsfeier. 20 bis 21 Uhr: Weihnachtsfeier. 21 bis 22 Uhr: Weihnachtsfeier. 22 bis 23 Uhr: Weihnachtsfeier.

2. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

3. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

4. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

5. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

6. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

7. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

8. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

9. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

10. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

11. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

12. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

13. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

14. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

15. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

16. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

17. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

18. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

19. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

20. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

21. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

22. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

23. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

24. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

25. Weihnachtsfeier
8.30 Uhr: Drahtfunk. 11 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 11.30 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 12 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 13 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 14 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 15 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 16 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 17 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 18 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 19 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 20 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 21 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 22 Uhr: Auf den Spuren der Dafa. 23 Uhr: Auf den Spuren der Dafa.

Wahlgruppen der Partei Weisheitskammern
Bureau und Kasse: Verdenstraße 14
Zur 21/23, Postfach 1000
Kasse: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14
Geschäftsführer: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14
Commissar: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14

„Roter Frontkämpfer-Bund“

Wahlgruppen der Partei Weisheitskammern
Bureau und Kasse: Verdenstraße 14
Zur 21/23, Postfach 1000
Kasse: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14
Geschäftsführer: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14
Commissar: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14

Wahlgruppen der Partei Weisheitskammern
Bureau und Kasse: Verdenstraße 14
Zur 21/23, Postfach 1000
Kasse: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14
Geschäftsführer: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14
Commissar: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14

Jung-Partei-Bund

Wahlgruppen der Partei Weisheitskammern
Bureau und Kasse: Verdenstraße 14
Zur 21/23, Postfach 1000
Kasse: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14
Geschäftsführer: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14
Commissar: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14

Wahlgruppen der Partei Weisheitskammern
Bureau und Kasse: Verdenstraße 14
Zur 21/23, Postfach 1000
Kasse: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14
Geschäftsführer: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14
Commissar: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14

AMOL

Wahlgruppen der Partei Weisheitskammern
Bureau und Kasse: Verdenstraße 14
Zur 21/23, Postfach 1000
Kasse: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14
Geschäftsführer: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14
Commissar: Kasse, Halle a. S., Verdenstraße 14

Leben · Wissen · Kunst

Nr. 302 — Montag, 24. Dezember 1928

Weihnacht 1928

Von Slang

Da muß man ergreifen den Wagen fallen, wenn man ihn sieht, den biederen, alten, überparteilichen Weihnachtsmann! Adem jünd' er ein Viehlein an: Durch Herrn Braun, der Preußens Geheime leut, hat er uns das herrliche Konfekt gebracht. Der Papst hat dem SPD. zugelaßt: Sein gemacht! Sein gemacht!

Aber das ist noch nicht alles. Auch dem „Hundstott“-Grüner wurde befohlen. Das war ja noch schöner, sind der Verantwortliche für Deutschlands Wehr den Gehilfen des Reichsministeren lauter! Hier stehen die Kreuzer, glatt ausgerüstet! Nun wach auf! Wachen, die Unter geliebt! Die Kriegshelme haben Wäffern zugelaßt: Sein gemacht! Sein gemacht!

Ganz Deutschland singt das Jubellicke: Das Christkindlein schwebt überm Nubergebiet! In der Nacht ward er den Kumpels beschoben, der dreimal heilige Weibstriben! Stablen verließ der Weihnachtsstern: Euch die Feiern, die Wäffern den Herr'n! Der Krupp hat dem Senner zugelaßt: Sein gemacht! Sein gemacht!

Das ist Eure Weihnacht, deutsche Proleten! Da hilft kein Jammer, da hilft kein Beten, Da hilft nur eins: Die Kräfte geballt und zwischen die ganze Weisung gefaßt! Wenn die rote Front gelassen marziert, wird keine Christen mehr geliebt. Laßt Euch nicht blenden vom Kerzenchein — Diese Welt, Genossen, muß anser sein!

Winter Sonnenwende

Von Otto Bied

Gewisse Otto Bied, dessen Reisebeschreibungen wir sehr schätzen, überliefert uns folgende Beschreibung. Wir machen schon jetzt den Versuch, das Wesen des Winters, und zwar über seine Geschichte in nördlichen Ländern.

Erneut begeben wir die Winter Sonnenwende oder, wie es die frühlichen Keltensagen inoffiziell auch zu bezeichnen wissen, „Weihnachten“, das Fest der Liebe und Verlobung. So kraß, wie gerade an diesem Tage offenbar ist die Brutalität der Klassenkämpfe. In Luzern und Schwyzler begibt die herrschende Klasse in ihren Willen und prunkenden, strahlend beleuchteten Festzügen ihre Feiern, während das ausgebeutete und unterdrückte Proletariat in kalten, kahlen, finstern und luftarmen Höhlen wohnt, von Kältefiebern hingeragt wird, nicht einmal weiß, wozon es jetzt werden soll.

Die Bourgeoisie predigt den Frieden, und dabei werden in den diplomatischen Dunkelkammern der Imperialisten die Pläne für den kommenden Krieg geschmiedet, währenddessen die Kapitalisten, die Sozialisten, dem Proletariat die Schulklappen umhängen und dem Völkchen faheln.

Von den Kameln herab spricht man von Liebe und Verlobung und verlobt alle, die sich gegen die Gewalttaten der herrschenden Klasse empören, gegen Hunger und Ausbeutung kämpfen.

Jeder Klassenbewußte Arbeiter weiß und sieht, daß Weihnachten nicht uns, sondern der uns fremden und feindseligen Ausbeuterwelt angehört. In den Zeiten, als die nördlichen Naturvölker ihre Sonnenwende feierten, saßen sie in der gewohnten Nacht hinaus, gegen das Sonnenwunder anzuwenden, da waren es allerdings noch nicht die Ketten der Ausbeutung und Unterdrückung, die sie in Bande schlugen, denn noch war in die Trennung der Menschen in Herrscher und Beherrschte nicht so scharf. Aber sie hatten doch einen Feind, dem sie feindselig gegenüberstanden, der ihr Leben Freud und Leid gab: die Natur.

Gerade im Winter zeigte die Natur ihnen ihre feindselige Seite, schlug die Menschen in Mann und Weib in sie in ihren, an den langen Winterabenden nur schwach erhellen Höhlen ein. Zudem nahm die Kälte ihnen die Früchte von Wald und Feld, verdrängte die Tiere und erlöschte die Vögel, gab sie oft dem Hunger preis.

Schließlich erwarteten sie daher das Ende des Winters, das zugleich das Ende ihrer Not und Entbehrung bedeutete. Hatten sie einmal den Kreislauf der Natur erkannt, wurde jener Tag der Freude, an dem die Sonne wieder zu steigen begann, ein Tag der Freude und des Jubels. Wäffern sie doch, legt brachte jeder weitere Tag sie dem Ende ihrer Not und ihrer Freiheit näher.

Als Zeichen der Freude umzogen sie lauschend die hohen lodenden Flammen der angezündeten Feuer, die sie als Symbol des freigelegten unzerstörbaren Lichtes und der lebendigen Sonne betrachteten. Und jeder trug ein paar Scheite von der heiligen Götze mit in seine Hütte, um sein Herdfeuer zu entzünden, damit es nie verlösche.

So mächtig lebte dieser natürliche Glaube, das Lichtsymbol, in den nördlichen Völkern, daß selbst die feierliche christliche Kirche sich ihm beugen mußte. Die Kirche aber verstand es als Symbol ihres Tages, an welchem ihr Heiland geboren sein sollte. Aber war nicht die christliche Lehre nicht der Glaube der unterdrückten, drangalierten und ausgebeuteten Massen? Das Christentum jener Zeit legte allerdings nicht gegen seine Unterdrücker und Ausbeuter die Duldbarmkeit, treuester Unterwerfung an den Tag, wie die heutige, eng mit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung verbundene evangelische und katholische Kirche.

Als einige Jahrzehnte seit der gewaltigen Erhebung der Unterdrückten gegen das mächtige Römerreich vergangen waren, um die alte korrumpierte, sich nur noch mit äußerster Gewalt behauptende Welt der römischen Junker, Patriarchen und Cäsaren aus der Fugen zu heben, entstand ihnen in ihrem Kampf ein Führer, der heute noch das Unbehagen aller proletarischen Revolutionäre genießt, und ihnen Selbsterlöser mit dem Tode führte: Jesus Christus. Doch wie die Kapitalisten jenerer Zeit durch Vögel, Verlobung und Kräftevolle Fege die besten Führer der revolutionären Arbeiterbewegung, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Eugen Dombrowski und viele andere, meuchlings ermorden, fallen auch damals durch brutale Gewalt die Sklavenhalter dem Führer der Rebellion des freien Unterdrückten nieder. Unterdrückt, weiter wurde die Ausbeuterwelt gefestigt. Ohne Menschlichkeit, ohne Hoffnung auf freies, selbstbestimmtes Leben, ergaben sie sich in ihr altes Schicksal und wandten sich gelagten und gedemütigt der Hoffnung auf ein besseres Jenseits zu.

Jetzt feierte das Christentum Triumphe, beuhten es doch die Herrschenden, um die Sklaven von ihrem Kampfe gegen die Unterdrücker abzubringen.

Aus dem Tage des Lichtsymbols der nördlichen Naturvölker, aus der feierlich begangenen Winter Sonnenwende wurde ein christliches Fest: Weihnachten, ein Tag der Feiern für die Geknechteten. Die Diener der herrschenden Klasse erwiderten gerade diesen Tag, dem unterdrückten und ausgebeuteten Volke immer wieder das Evangelium der Liebe und Verlobung zu predigen und ihre Hirne und Herzen damit zu beneheln. Es bedarf wohl kaum eines Beweises, daß die Kirche die wichtigste Stütze des kapitalistischen Staates, wie auf der Seite der ausgebeuteten und unterdrückten Klasse stand. Besonders im Mittelalter wurde der Widerspruch zwischen Predigt und Wirklichkeit zum schlichten Joch nie niemals zuvor.

Und wo ist jetzt, zehn Jahre nach dem Weltkriege, in der kapitalistischen Welt das Wohlgefallen? Wenn man gelegentlich einer Weltwanderung über den beschränkten Horizont seiner früheren Ausbeutung nicht hinausgeht, überall in allen kapitalistischen Ländern begegnet einem das Gesicht des Hungers, der Arbeitslosigkeit und des nackten Elends. Wo man auch hinschauen kann in Europa, sei es im Süden auf dem Balkan und in Griechenland, im Westen in Frankreich und England, im Norden bei den Fjorden des Bismers, daselbst erschütternde Bild. Auch vor anderen Erdteilen macht es nicht Halt. Kräfte noch als in Europa sind die Elendsbilder in Ägypten, in dem vom Imperialisismus getriebenen Palästina und Ägypten. Bis weit nach Osten, nach Nordafrika, durch die Gassen der Barren, sieht man langames Elend und graues Elend.

Kann da das Proletariat Duldbarmkeit, Liebe, Friedfertigkeit und Humanität an den Tag legen, wo die ganze Welt von tiefsten Klassenkämpfen erfüllt ist?

Müssen wir nicht die Kräfte haben, wenn wir diejenigen Feste feiern sehen, die aus Profit und Verdrüß das unermessliche Elend der Welt verdrängen? Wenn die, die heute einen neuen Krieg vorbereiten, uns Liebe und Verlobung predigen?

Darum beweisen wir gerade in diesen Tagen unseren unterdrückten Völkern zur Ermutigung des Sozialismus durch die proletarische Revolution dem großen Beispiel unserer russischen Brüder folgend.

Die Psychologie der Weihnachtsgeschichte

Von Karl Grünberg

Nicht von der biblischen Stoffgeschichte, womit uns ein christlicher Lehrer zur andernbrüderlichen Weihnachtzeit noch wie Thome Katharinen keteten, soll hier die Rede sein, sondern von der obliquen, rührliebigen Weihnachtsgeschichte, ohne die zwischen Advent und Heiligabend nur einmal keine deutsche bürgerliche Tageszeitung, Zeitungs- oder Familienblätter denkbar ist. Denn das Leben ist hart und mitleidlos und — für feierliche Weihnachtsstimmung — nicht mehr ohne Illusionen zu ertragen.

Wahrscheinlich der Literatur ist es ja, den „Glauben an die göttliche Weltordnung“ erhalten zu helfen. Im Zeitalter der Rationalisierung der Ausbeutung und Kriegszuständen eine verdammt schwere Aufgabe. Seit altersher hat sich als die hierfür empfängliche Zeit der Monat Dezember erwiesen. Für viele Zeit leben die bürgerlichen Schreiber bei ihren Vögeln eine Hirne, wie ein trübsalvoller Schnee voraus, um den ungläubigen Kältefrühling zu fährlernen zu können. Selten, daß sie sich täuschen. Ihre Besesse für den Weihnachtsstimmung leben in der Regel so aus:

1. Man nehme eine arme, feierliche, aber frange Witwe, lege sie in ein gefülltes, aber sehr lauberes Bett, felle vier hungrige Kinder darum und lasse alle Kräfte abwehrend liegen und beten. Unterdessen schmelze man eine Frau Kommerziantin in der Wärme eines reichgeschmückten Weihnachtsbaumes dazwischen, bis sie sich jener Witwe erinnert, die ihr neulich den verlorenen Günstigen wiedertrug. Also laßt sie ihr aus Erkenntlichkeit durch das Dienstmädchen eine Rosette schicken, ein kleines Dreiermarkstück. — Die Elendbildung des nordgerichten Mädchens läßt nun auch den Kommerziantin butterweich werden. (Es ist doch Heiligabend!) Also verläßt das Ehepaar im Auto den Tannenbaum und einen großen Gebirg und fährt bei noch immer lebenden und betenden Witwe als Weihnachtsmann in die Wüste. Hier stellt sich hoch heraus, daß der Ernährer dieser Familie vor Jahresfrist in der Fabrik des Kommerzianten zu Tode gekommen ist. Der Kommerziantin jät — (es ist doch Heiligabend!) die „Dite Marie“.



Das Oberatorium auf der Schneeflohe im Riesengebirge ist jetzt bei der anhaltenden Kälte und starkem Schneefall mit einer dicken weißen Haut bedeckt, die es fast unerkennlich macht.



Der Weihnachtsbaum für Alle

ist eine beliebte Einrichtung der Kommunen, um Stimmungsmache zu betreiben. Aber das Elend der Proleten wird durch den Lichterglanz nicht ausgegremt, sondern eher noch krasser sichtbar.

allgemeine Kühlung und gemeinamer Gelang mit den himmlischen Meerfahren — Schlusssatz: die heilige, laubere und fromme, inwäffern wieder gelind gewundene Witwe darf bei Kommerzianten die Stufen wäffern und ihre Kinder werden von dem „gütigen Herrn“ sogar auf die hohe Schule geliebt. —

2. Sehr beliebt für den Weihnachtsstimmung ist auch der verlorene, inwäffern natürlich in Amerika zum Millionär gewordene Sohn, der ausgerechnet am Heiligabend in das wöllig verarmte Elternhaus sich zurückfindet. Natürlich wird alles vergeben — (es ist doch Heiligabend!) — Schlusssatz: Verlobung mit Kabars Tochter, die in der Wäffernzeit als pflichtige Witwe für die armen Völkern kindlich geliebt hatte. —

3. In ländlich pastoral beeinflussten Wäffern büßt man gern nach folgendem Rezept: Am Weihnachtsabend geht im Dorf eine alte Bettlerin von Tür zu Tür, aber nur ein alter, braver Arbeiter, der seinen Betrag im Herzen trägt, erbarmt sich ihrer und ladet sie zu Tisch. — Am Heiligabend wird nun das ganze Dorf zur Weihnachtsfeierung aufs Schloß geholt. Dort findet jeder auf seinem Platz nur die verarmten Bettlerinnen, die er der Wäffern gegeben, die aber in Wirklichkeit die verlebte Frau Grün gewäffern ist. Für der alte brave Arbeiter wird — weil er seinen Betrag im Herzen trug, recht beuhtet und zum Gutsinspektor ernannt.

4. Sehr ausgiebig ist auch folgender Weihnachtsstimmung: Ein stellenloser Techniker geht am Heiligabend, seinem Leben ein Ende zu machen. Auf dem Wege zum Kanal wird er unter dem Geläch der Weihnachtskugeln von einem Auto überfahren, in dem das heiligeliche Tochterchen des reichen Fabrikbesizers sitzt. Der — natürlich — nur leichtverletzte wird auf Veranstaltung befragter junger Dame nun nicht etwa nach dem Krankenhaus, sondern (es ist ja Heiligabend) zur erlöschten Villa mitgenommen. Unterm Weihnachtsbaum erzählt der Papa, daß der junge Mann ein verarmter, handlungsloser Erbinde ist. Von dieser Erkenntnis bis zur Verlobung mit dem goldgeliehen Hausbesitzer und Eintritt als Sozios in das väterliche Geschäft ist dann in der Regel nur noch fünf Dreiermarken weit.

5. Etwas schwerer verdaulich ist der arme kleine, strebsame Kaufmann, der auf einem Autobus einem recht gebürtigen, rednerischen Herrn, der sein Fahrgeud bei sich hat, mit seinem letzten 20 W. betritt. — Aber — (es ist ja Weihnachtsabend, so Feiern und Wunder geschehen) er ist mit seinem Gutart an den Maharadscha in „Gwalter“ geraten, der als Sonderling die Welt nach guten Menschen abspäht. Die erste Quittung erfolgt in Gestalt einer Fingerpflanzende. Ferner geht der Herzogswillig des Jungen, Maharschanker werden auf Kosten des besagten Maharadscha in Erfüllung, mit dem Wunsch, in „Gwalter“ später eine Staatsanstellung zu erhalten.

Mit diesen Geschmacksproben bürgerlicher Gelehrtenfestsetzung zur frühlich-heiligabendbringenden Weihnachtzeit, die wir lämplich der Wirklichkeit entnehmen (die letzte, hüdeute zum Beispiel verbreiteten „Waldschau“ von Wien) wollen wir es genug sein lassen. Die bürgerliche Weihnachtsstimmung kommt — wie man sieht — letzten Endes auf dasselbe hinaus, wie das biblische Weihnachtsengelium, von dem Heinrich Heine sagt:

... Das Ciapoccia vom Himmel, womit man einflut, wenn es freit, das Wolf, den großen Dummel.“

Die lustigen jungen Mädchen

Die Eugenbergsche „Nachtausgabe“ bringt in ihrem Wirtschafts-Teil einen Weihnachtsartikel. „Wäffern Sie, was Schokolade ist?“ Am Kopf steht eine Zeichnung, die einen Kaffeehaus einer Schokoladenfabrik zeigt: „In einem weiten hellen Saal machen viele Schokolade, junge Mädchen die schönen Pralinenmadonnen fertig.“ Man hat sich wohl gebildet, eine photographische Wäfferngebe dieser „lustigen jungen Mädchen“ zu bringen, die in Wirklichkeit ausgegremte, höhlwängige Proletarierfrauen sind. Natürlich verschweigt man auch, daß sie 16 und 18 W. in der Woche für ihre aufreißende Beschäftigung verdienen. Denn die Weihnachtsstimmung der Schokoladen soll nicht einmal ein trüber Schimmer des „Mitleids“ deranzieren. Brand.



den Betrieben

Zür die Einheit im Kampfe der Metallarbeiter

Die Forderungen der Bezirkskonferenz müssen als Mindestforderungen erfüllt werden

Zu den Forderungen der Metallarbeiter, die die Bezirkskonferenz des DMB vor vierzehn Tagen beschlossen hat, konnten wir berichten, daß sie schon damals auf 10, 11 und 13 Pf. festgelegt waren. Eine gestern in Halle abgehaltene Bezirksfunktionskonferenz der Opposition im DMB hat nun u. a. auch dazu Stellung genommen.

In der Aussprache wurde mit Entrüstung festgestellt, daß die Verhandlungsinstanzen wieder die beste Zeit haben verstreichen lassen, ohne die Massen der Metallarbeiter in irgendeiner Weise vorzubereiten, aufzufahren und zu mobilisieren für eine ernste Auseinandersetzung mit den Industriellen.

Da auch der Verbandsrat inzwischen getagt und sich nicht geäußert hat, ist an demselben auch selbst die von Kaufmann in der Magdeburger Generalversammlung beantragte Forderung: 10 Pf. für Gelehrte, 11 Pf. für Angelernte und 13 Pf. für Ungelernte, als Stundenlohnsteigerung wieder fallen lassen will und schon vor jeder öffentlichen Festlegung mit den Unternehmern in Verhandlungen geht.

Andererseits stellt die Konferenz fest, daß in einer großen Anzahl von Betrieben Forderungen erhoben worden sind, die selbst weit über denen der Opposition liegen. Auf der Konferenz des DMB-Bereichs wurden bekanntlich 12, 14 und 16 Pf. als Forderungen der Opposition erhoben, aber von der Mehrheit abgelehnt. In verschiedenen Betrieben wurden 15 bis 20 Pf. Erhöhung verlangt. Das zeigt, die Unschlüssigkeit der Belegschaften vorliegt.

Aus all dem geht die Faktion den Schluss, daß jetzt unter allen Umständen vor aller Öffentlichkeit eine einheitliche Linie von Belegschaften wie von den Verbänden gezogen werden müssen. Sie erklärt sich bereit, die Beschlüsse der Bezirkskonferenz des DMB zu den ihrigen zu machen und die Forderungen von:

- 10 Pf. für Gelehrte,
- 11 Pf. für Angelernte,
- 13 Pf. für Ungelernte

als Stundenlohnsteigerung mit allen Mitteln und unter allen Umständen zu vertreten und im Kampfe durchzuführen. Sie hält fest daran, daß sie von den Belegschaften und von ihr selbst gestellten höheren Forderungen unbedingt notwendig sind. Aber sie stellt die Einheit der beteiligten Kreise der Arbeiterschaft höher und verlangt jetzt von den Verbänden, daß sie ihre eigenen Lösungen, die seit Wochen feststehen, propagieren und durchsetzen.

Alle alle Kräfte zusammenzufassen! Alle an einem Strangel! Beschlüsse für 10, 11 und 13 Pf. Lohnsteigerung! Das ist das Mindestmaß, was erzielt werden muß. Dafür alle Metallarbeiter in die Kampffront!

Jungarbeiterausbeutung bei Weisse & Söhne

Ein feiner, unternehmerreuer Beamter ist der bei Weisse & Söhne beschäftigte Führer Lehmann. Er hat seinen Dienst so auf, daß er die Jungarbeiter mit der für sie zu vernehmenden Zeit und damit um ihren Lohn herum, und alles im Profilinteresse seiner Firma. Da er doch auch nur ein elender Proletarier ist, muß er wohl die Hoffnung haben, daß er für solche Ausbeuterdienste vielleicht eine Weihnachtszigarette bekommt.

In der letzten Zeit hat er nun zum Beispiel einen jungen Arbeiter, der die Wäsche am Morgen zum Fröhenbühnen muß glattweg acht Stunden für die Schule gefahren, die dem Arbeiter dann am Abend abgezogen wurden, ohne daß die Firma dazu berechtigt ist. Kommen die Arbeiter eine oder zwei Minuten zu spät, so zieht er ihnen beim Stundenlohn eine Wertelrunde ab, ohne, ohne dazu berechtigt zu sein. Es heißt nämlich die Vereinbarung, daß bis zu vier Minuten Zutäufkommen nicht berechnet werden darf.

Weihnachtsfeier bei der „Firma“ A. L. G. Dehne

Unser lieber Arbeitervogel Fritz Heimlich, eine durch seine Fröhlichkeit merkwürdige Persönlichkeit, ist infolge seiner Sonderstellung, die er beim „neben Gott“ einnimmt, in der Lage, die Weihnachtsfeier bei der Firma A. L. G. Dehne im voraus zu schildern wie folgt:

Bekanntmachung

Unser diesjährige Weihnachtsfeier findet morgen, am 1. Weihnachtstages, abends 8 Uhr, im Saale des „Stadthüttenhauses“ statt. Alle Betriebsangehörigen sind mit ihren Familien zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Wegen der Inventurarbeiten ruht die Arbeit vom Montag, dem 24. Dezember, bis Mittwoch, dem 26. Januar, bei voller Bezahlung. Dessenungeachtet, welche zu den notwendigen Inventurarbeiten bestimmt werden, erhalten doppelten Lohn.

A. L. G. Dehne.

Lange vor der festgesetzten Stunde hatten sich die Arbeiter der Firma mit ihren Familien im Stadthüttenhaus eingefunden. Am Eingang thronte in feiner Galauniform der Werbeporzellan, welcher die Anweisungen empfing und zum Saalgeleitung geleitete.

Hier hatten sich die Gattinnen der beiden Vorstandschefs sowie die der höheren Angestellten zur Begrüßung aufgestellt. Nach Nennung des Namens wurde jeder an seinen bestimmten Platz geführt. Die anerkannteste Tätigkeit der benannten Damen erstreckte sich im weiteren Verlauf des Abends auf die Bewirtung der geladenen Gäste, dem Trödellegen der Säuglinge usw.

Siebzehn der köstlichen Zeit und Gelegenheit, sich in dem Saale näher umgeben, Rechts und Links der Bühne fanden zwei große Weihnachtsbäume, die im hellen Lichterglanz erstrahlten. Auf langen weißbedeckten Tischen lagen die Geschenkzettel für groß und klein nach Namen und Alter geordnet.

Da waren für die Jungen Stahlhelme, Hünten, Säbel, Rüstpie, feinebare Kamerazug nach dem „Luz“ des Kamerazugers A. Für die Mädchen Käse-Krümel-Suppen in der Königin-Luise-Tracht usw. Auf dem Platz eines Kindes lag außerdem noch je eine Mundharmonika, auf welcher jeder Säugling sofort das Deutschlandlied spielen konnte.

Kunft 20 Uhr erließen der Kommerzienrat Herr Max Dehne in Begleitung seiner beiden Söhne, sowie den beiden Vorstehenden des Betriebs und Angestelltenrats.

Nachdem die Herrschaften Platz genommen hatten, erhob sich der Vorsitzende des Angestelltenrates Herr Hogenbüchener. Nach kurzen

Umgekehrt aber hat er auch einem jungen Arbeiter, der Lehmann, mit dem er die letzten Stunden einfach nicht aufgedröhren. Auch diese vier Stunden wurden dem Jungarbeiter nicht ausgezahlt.

Die Jungarbeiter müssen sich ganz energisch gegen dieses Vorgehen wehren, und durch Beitritt zur gewerkschaftlichen Opposition wie zum Kommunistischen Jugendverband die Gefährlichkeit unter sich herbeiführen, mit der sie bei der Firma durchgehen, daß diesem Ausbeuterfrucht das Handwerk gelegt wird.

Firma Fuhrmann, Möbelfabrikerei Hohenmölsen

Behringensausbeutung, billige Arbeitskraft

A. L. Am Freitag, dem 14. Dezember, ging ich nach Hohenmölsen zum Stempeln, als ich nach Wäpflitz hineinkam, begegne ich einem Jungen von 14 Jahren mit einem zweijährigen Karren und einen schweren Wurfstein darauf. Man kann sich vorstellen, was das für ein Proletarierkind von 14 Jahren bedeutet und noch dazu bei einer Güte, wie sie jetzt bei dem Proletarier ist. Ich gehe weiter nach Hohenmölsen, nach einer Stunde komme ich wieder zurück und treffe den Jungen welchen der Jüngerle Schreiber und dem Steigerhaus, Britenfabrik Wäpflitz, ich helfe dem Jungen den Karren mit schieben bis nach Köpflitz, wo er angeblich hinwollte, wir schieben den Karren zu zweien, was schon eine Leistung für uns alle habe ist. Wie wir am Ziele waren, war ich froh, daß wir uns unserer Last entledigt hatten. Der Junge gab an, um 9 1/2 Uhr von Hohenmölsen fortgefahren zu sein, und Punkt 12 Uhr waren wir in Köpflitz. Kommen überflüssig.

Lektur Hinweis zur Sicherung gefährdeter Anwartschaften aus der Angestelltenversicherung

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß bis 31. Dezember 1928 durch Nachentrichtung von Beiträgen für das Jahr 1928 die Mitgliedschaft besteht, alle Anwartschaften aus der Angestelltenversicherung sicherzustellen. Durch Beschluß vom 29. März 1928 gelten alle Anwartschaften in der Angestelltenversicherung bis zum 31. Dezember 1925 als außeracht. Wenn also ein Betriebsleiter seinen einmaligen Angestellten-Beitragsbeitrag bezahlt hat, ist es, daß auch nur seit 1913 seine Mitgliedschaft entrichtet wurden, so besteht die Mitgliedschaft der Nachzahlung von vier Beiträgen für das Kalenderjahr 1926. Wer im Jahre 1927 oder später der Angestelltenversicherung beigetreten ist, muß mindestens drei Beiträge entrichten. Die für das Jahr 1927 fälligen Beiträge müssen spätestens bis 31. März 1929 nachentrichtet werden. Beiträge für die Zeit vor dem 1. April 1928 sind mindestens in der Gehaltsstufe zu entrichten, die dem Durchschnitt des Gehalts der letzten vier Mitgliedsbeiträge entspricht. Für die Zeit vom 1. April 1928 an müssen die Beiträge mindestens in Klasse IV mit 4 M. entrichtet werden.

Hermes-Papierindustrie, Halle

Aus der Buchführung in der Hermes-Papierindustrie Halle werden uns zufällig Betriebsverhältnisse bekannt, die die Arbeiteröffentlichkeit interessieren müssen. Es ist dort in erster Linie ein Vorarbeiter W. H. H. H., der die Arbeitsverhältnisse für die ihm unterstellten Mädchen und Frauen fast unenträglich macht.

einleitenden Worten, in welchen er daß gute Einvernehmen zwischen der Belegschaft einerseits und der Betriebsleitung andererseits besonders hervorhob, ergiff der Herr Kommerzienrat das Wort zu seinen Ausführungen:

Meine Damen und Herren, verehrte Anwesende! Aus dem Befahren heraus Gutes zu tun und meinen Standesgenossen als Vorbild zu dienen, habe ich mir erlaubt, Sie in diesen Räumen zu der heutigen Weihnachtsfeier einzuladen. Für Ihr zahlreiches Erscheinen bedankend, heiße ich Sie herzlich willkommen.

Es dürfte Ihnen, meine Herren, kein Geheimnis sein, daß dieses Geschäftsbüro ausschließlich der Produktion gegen die Vorkriegsjahre bedeutend gestiegen. Mein Vorkontroll ist bis an den Rand mit Reichthümern angefüllt. Doch dem so ist, banke ich neben dem „Mittelmäßigen“ in erster Linie über unermüdlichen Arbeitskraft und Ihrem unbedingten Willen. In Anerkennung dessen erlitten Sie, meine Damen, die Ihnen angedachten Gratifikationen und Gesehensgüter entgegennehmen zu wollen.

Um Ihre Arbeitsfreudigkeit zu heben und zu fördern, werden in den einzelnen Abteilungen und Bureau, nach amerikanischem Muster, Laufpferde eingebaut.

Da mein Betrieb in den ungelundenen Hallen zählt, werden Ventilatoren und Erwärmer die mit Schwefeldämpfen verpestete Luft ablaufen und erneuern.

Das lange Stieben ihrerseits, meine Damen, beim Entzünden vor dem Fabrikator kann bei der jetzigen Jahreszeit zu Erkältungen führen. Um diesem Uebel abzuwehren, lasse ich in meinem, neben der Fabrik gelegenen Grundstück Schimmeltrage 7, einen gut geeigneten Wintergarten einrichten.

Für das Sommerbisch steht Ihnen während der Mittagspausen 50 Mark in bar, außerdem einen Bon, der es Ihnen ermöglicht, sich und Ihre Familien neu einzurichten.

Die traurigen Wohnungsverhältnisse in denen mir uns seit Jahren befinden, sowie die Wohnhöhlen in welchen viele von Ihnen mit Ihren Familien zu hausen gezwungen sind, hat mich veranlaßt, Ihnen folgendes Problem zu unterbreiten:

Hier wird der Herr Kommerzienrat durch den Betriebsratsvorsitzenden unterbrochen, der ihm etwas zuführt:

Der Herr Kommerzienrat mit vor Aufregung zitternder Stimme fortsetzend:

Kauferei und Schinderei bei F. Düntel, Bitterfeld

Mit glühenden Eisen gegen Behringere

A. L. Netze Zustände herrschen in der Schloßerei Franz Düntel in Bitterfeld. Hier sind sieben Gezellen und sechs Lehrlinge beschäftigt. Die Lehrlinge erhalten 2 bis 4 Mark die Woche. Dafür müssen sie arbeiten von morgens 7 Uhr bis abends 7 1/2 Uhr, das kann man schlecht sagen — vor 7 Uhr abends ist fast nie Schlaf und bis nachts 11 Uhr ist bei der Firma noch normal. Die Überstunden werden mit der horrenden Summe von 50 Pf. pro Woche bezahlt. Es ist wirklich ein Skandal, wie hier mit der Jugend umgegangen wird.

Die Behandlung jettiert jeder Befreiung. Vor längerer Zeit erging der Alte sich so weit, daß er einen Lehrlingen mit einem glühenden Stück Eisen schlägt. Schläge sind heute noch üblich und auch an der Tagesordnung. Am liebsten postierte bei der Firma folgender Vorkfall: Ein Gezelle sollte schmieden, jedoch war am Stromschalter irgendein Defekt. Der Meister brüllte den Gezellen fürchterlich an, er verstände überhaupt nichts und er wolle ihn einmal gehörig das Fell geben. Im Verlaufe des Streites kam es zu einem Handgemenge. Der Gezelle floh, und auf seine Papiere bekam er geschrieben: In meinem Betriebe nicht zu gestrichen.

Also, wer sich nicht vermindern läßt, ist dort nicht zu brauchen. Auch der rüchändige Bohm wurde dem Gezellen nicht richtig ausgehört, weil er sich wieder zu einem Kauferei. Der Meister ging mit einem Stück Stahl auf den Gezellen los. Der Schwiegerater des Alten kam auch noch und wollte dem Gezellen an den Kragen. Aber in hohem Vogen ging er ab.

Die wichtigste Lehre für die Jungarbeiter ist, daß sie sich kommunistischen Zeit in der Kommunistischen Jugendverband und in der gewerkschaftlichen Organisation. Nur so kann den brutalen Unternehmern entgegengetreten werden. Wir fordern alle Jungarbeiter auf, sich jeden Mittwoch im „Bolschhaus“ abends 7 Uhr zu treffen und sich dem KJVD, anzuschließen.

Auf jede mögliche Art und Weise schikaniert er die Arbeiterinnen. Es ist nicht möglich, im Rahmen dieser Zeitschrift Platz auch nur gefast, weil er seine feineren, verwickelten Handlungen aufzuzählen. Wir erinnern nur daran, daß es einer feiner beliebtesten Methoden ist, die Arbeiterinnen mit allen möglichen Fragen und Redensarten die der Arbeit zu belästigen, ihnen Dinge zu legen, die in keinem Zusammenhang mit der Arbeit haben, und sie sie manuell werden und er sich ein solches Verhalten nicht gefallen lassen werde. Das er tatsächlich dieses Verhalten nur zur Schönte der Belegschaften an den Tag legt, geht daraus hervor, daß er nach jedem solchen Falle mit seiner Freundin über das Vorgegangene lacht und lüchelt.

Beitrag hat er z. B. in der letzten Zeit verurteilt, die Arbeiterinnen ihren lauer verdienten Lohn zu bezeichnen, indem er an 1800 Ördnern bei den aufgellebten Rüdenstößen die Geden Loderze und nachher verlangt, daß diese seine Bezahlung wieder nachgeliefert werden sollten. Auf die energigsten Vorstellungen der Arbeiterinnen gegen dieses Annehmen mußte selbst der Meister schließlich zugeben, daß das unmöglich sei. Auf ähnliche Art aber verurteilt dieser Vorarbeiter die ihm Unterstellten um ihre Arbeitsüberflüsse zu bringen.

Jeden Morgen will er noch erwähnen, daß er bei all diesen Vergehungen materielle Schädigung der Belegschaften auch noch handgreiflich wird, indem er in die Rippen schlägt. Da es dem Betriebsrat bisher nicht gelungen ist, bei der Leitung die Abstellung dieser Mißstände zu erreichen, wird die Belegschaft jetzt offen gegen Mißstände Stellung nehmen und die Firma zwingen müssen, dafür zu sorgen, daß in Zukunft jede Schikanierei unterbleibt.

Meine Herren! Soeben ist mir die Mitteilung gemacht worden, daß sich in einem meiner Grundstücke auch noch eine solche Wohnhöhle mit schwebeligen Gardinen befindet, welche von einem meiner Arbeiter, dem Herrn Händler, bewohnt wird. Von der Existenz dieses Lodes hatte ich bisher noch keine Ahnung. Empfindend ist es, daß er auch noch einen Mietszins hat entrichten müssen.

Am 1. Januar besteht Herr Händler auf meine Kosten die seit geraumer Zeit leerstehende Parterrewohnung in meinem Grundstück Schimmeltrage 5.

Diese Kellerräume werden dann zu einer höflichen einwandfreien Koffettanlage umgebaut, da die jetzige polizeiwidrig ist und den in unmittelbarer Nähe Arbeitenden die Luft verpestet.

Um, wie schon angeführt, Ihr Wohngeldend zu mildern, habe ich, mit Einverständnis meiner Söhne, die überste Spitze der Heide, den „Umbenbulch“, von dem bisherigen Besitzer angekauft. Hier soll eine der jetzigen Wohnungsbauplan entsprechende Stiebelung entstehen.

Ihren geäußerten Wünschen, meine Herren von der Gießerei und Putzerei, wird die frische „Rauchluft“ belobens guttun und Sie sollen auch die ersten sein, die in den Genuß dieser Einrichtung gelangen.

Nach 50jähriger Tätigkeit in meinem Betriebe, werden die Häuser als Ihr Eigentum gutgeschrieben.

Um der Stiebelung einen würdigen Namen zu geben, fordere ich alle Anwesenden auf, sich an einem Preisausgeschrieben zu beteiligen. Den besten Namen werde ich mit 1000 Mark prämiieren.

Unserer Tradition treu, kommt für die Herren Angestellten die 10 bis 12 Mark pro Tag in 2 1/2-Mark-Zusatz zur Verrechnung. Die Herren Arbeiter erhalten je 1 Kilo Terpentinunterseife in Sündenburger Packungen.

Ich kann nicht umhin, von dieser Stelle aus meinem Sohne Werner eine scharfe Klage zu erteilen. In seiner Eigenschaft als verantwortlicher Betriebsleiter, hat er den Einwirkungen einiger Arbeiter widerstanden und hat sich zu Entlassungen verurteilt lassen. Weiter wird über sein heftiges und mürrisches Benehmen sowie über sein großes Vorbehalten an Ihnen, meine Herren, Klage geführt. Und seine letzte Maßnahme, das rigorose Rauchverbot, ist getauert, mein Herr in Verzug zu bringen und zum Aufhören zu begreifen. Sein Verhalten steht natürlich im offenen Widerspruch zu dem neuen Kurs, den ich einzuführen gemitt bin. Doch hoffe ich, daß er sich meiner väterlichen Autorität fügt und es ihm gelingt, sich umzustellen, wenn es ihm auch schwer fällt, der bisher geliebten Praxis zu entsagen.

Sum Schluß bitte ich die anwesenden Herren Berichterstatter, den Verlauf der heutigen Weihnachtsfeier ihrer geschätzten Zeitung, dem „Klassenkampf“, zu übermitteln.

Klassenkampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der Klassenkampf erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2,50 Mark; durch die Post bezogen 3,00 Mark ohne Aufschlaggebühr. Verlag und Druck: Verlags-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, o. B. B. Halle, Verdenstraße 14.

Wirt der Arbeiter-Zeitung
Der Rote Stern

Einzelpreis: 15 Pf. für den mm Höhe u. Spalte; 70 Pf. im Viertel. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Red.) 21045 (Verl.) 21047, (Verd.-Büro.) 22251. Telegr.-Adr.: K1 Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postfachkonto: Postfach 1068 48 Friedrich Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Montag, 24. Dezember 1928

8. Jahrgang * Nr. 302



Das ist Euere Weihnacht, deutsche Proleten! —

Da hilft kein Jammern, da hilft kein Beten,

Da hilft nur eins: Die Fäuste geballt und zwischen die ganze Bescherung geknallt!